



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der wissenschaftlichen Arbeit

**„Die Konflikte zwischen der polnischen und der
jüdischen Opfergruppe am Gedenkort Auschwitz unter
Einbeziehung des Wandels des polnischen kollektiven
Gedächtnisses von 1945 bis heute“**

Verfasserin

Katharina Czachor

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag^a. phil.)

Wien, im März 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuerin: PD. Mag^a. Dr^a. Karin Liebhart

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Ausgangslage und Thema	7
2.1. Stand der Forschung	7
2.2. Forschungsgegenstand	10
2.3. Politikwissenschaftliche Relevanz	11
3. Qualitatives Forschungsdesign	13
4. Theoretischer Ansatz	17
4.1. Klärung zentraler Begriffe	17
4.1.1. Die Termini „Auschwitz“ und „Oświęcim“ im Vergleich	17
4.1.2. Opferkonflikt	19
4.1.3. Polnische und jüdische Opfergruppe	21
4.2. Kollektives Gedächtnis	22
4.2.1. Erinnerung vs. Gedächtnis	22
4.2.2. Gedächtniskonzepte bei Maurice Halbwachs, Aleida und Jan Assmann	23
4.3. KZ-Gedenkstätten als Erinnerungs- und Gedenkort	27
4.3.1. Erinnerungs-, Gedächtnis- und Gedenkort	27
4.3.2. Bedeutung und Funktion von KZ-Gedenkstätten	28
4.4. Opferverhältnis und Gedenken in der Nachkriegszeit	32
4.4.1. Singularitätsdebatte	34
5. Historischer Abriss der polnisch – jüdischen Geschichte	37
5.1. Von 966 bis 1918	37
5.2. Zwischenkriegszeit (1918 – 1939)	43

5.3. Zweiter Weltkrieg (1939 – 1945)	47
5.4. Volksrepublik Polen (1944 – 1989).....	55
5.5. Die jüdische Bevölkerung seit dem Systemwechsel 1989	65
6. Kollektives Gedächtnis in Polen: Zweiter Weltkrieg und Auschwitz...	70
7. Gedenken und Erinnerung in der Gedenkstätte Auschwitz.....	79
7.1. Entwicklung der Gedenkstätte und des Gedenkens in Auschwitz	79
7.2. Internationales Denkmal in Auschwitz-Birkenau	87
7.3. Ausstellungen: „Nationale Ausstellung. Polen“ – „Das Martyrium, der Kampf und die Vernichtung der Juden 1933 – 1945.“ Ein Bericht	94
7.4. Jüdische und polnische Opfergruppe. Dimensionen	98
7.5. Bedeutung für die jüdische und polnische Opfergruppe	102
7.6. Kontroversen.....	108
7.6.1. Karmeliter Konvent	109
7.6.2. Papstkreuz.....	116
7.6.3. „Die Kirche in Birkenau“	122
7.6.4. Supermarkt und Diskothek	123
7.6.5. Exkurs: Schutzzonen	125
7.6.6. Kreuze in den Aschengruben	129
8. Resümee	134
9. Literatur	141
10. Abbildungsverzeichnis	163
11. Abstracts.....	164
12. Lebenslauf	167

1. Einleitung

Auschwitz¹ ist nicht nur das weltweit bekannte Symbol für die nationalsozialistische Vernichtungspolitik und den Massenmord an über einer Million Menschen, sondern darüber hinaus auch ein Gedenkort für über 30 verschiedene Opfergruppen, unter ihnen Jüdinnen und Juden, Polinnen und Polen, Roma und Sinti, sowjetische Kriegsgefangene, Tschechinnen und Tschechen, Weißrussinnen und Weißrussen, Deutsche und Franzosen.² Jede einzelne dieser Opfergruppen gedenkt unterschiedlich des Schicksals ihrer ermordeten Gruppenmitglieder, Verwandten, Bekannten und Freundinnen und Freunde ein Umstand, der nicht nur enormes Konfliktpotential beinhaltet, sondern aus dem sich auch konkrete Konfliktthemen zwischen den Opfergruppen ergeben, die im Zusammenhang mit Auschwitz als Gedenkort stehen.

In meiner Analyse des Gedenkortes Auschwitz beziehe ich mich konkret auf zwei Opfergruppen: die jüdische und die polnische Opfergruppe³. Der Grund für diese Spezifizierung liegt zum Einen darin, dass Auschwitz ein nationalsozialistisches Konzentrationslager auf polnischem Boden war und somit bereits rein geografisch eine besondere Bedeutung für die polnische Opfergruppe einnimmt. Zum Anderen ist es von großem Interesse die Konflikte zwischen der polnischen und jüdischen Opfergruppe vor dem Hintergrund und im Zusammenhang mit der gemeinsamen polnisch-jüdischen Geschichte zu betrachten.

¹ Wenn in weiterer Folge von „Auschwitz“ die Rede ist, wird nicht auf die Unterscheidung zwischen dem Stammlager Auschwitz I, dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und dem Lager Auschwitz III Monowitz Rücksicht genommen. Bei dem in Folge verwendeten Begriff „Auschwitz“, handelt es sich um die Gesamtheit des Lagersystems Auschwitz und um den symbolischen Charakter des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers sowie die Bedeutung des Ortes als Gedenkort.

² Vgl. Piper, Franciszek: Więźniowie Auschwitz innych narodowości, in: Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: http://pl.auschwitz.org.pl/h/index.php?option=com_content&task=view&id=14&Itemid=16, Download: 9.4.2010

³ Die Kategorisierung in jüdische und polnische Opfergruppe ist nicht unproblematisch, da Jüdinnen und Juden auch polnische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger waren. Dadurch muss die eindeutige Zuschreibung zu der einen oder der anderen Opfergruppe nach bestimmten Kriterien erfolgen, die zum einen auf einer Fremd- aber auch auf einer Selbstzuschreibung basieren. Diese Kriterien werden bei der Klärung der zentralen Begriffe „polnische und jüdische Opfergruppe“ angeführt.

Bei den Konflikten, die zwischen den Opfergruppen entbrannten und sich über den Zeitraum von 1984 bis ca. 2001 erstreckten, handelt es sich um eine grundsätzliche Kontroverse darüber, wie das Gedenken in Auschwitz aussehen soll. Die problematischen Aspekte, die die Konflikte beherrschen, sind zum einen die „De-Judaisierung“⁴ von Auschwitz, zum anderen die Marginalisierung anderer Opfergruppen, hier vor allem der polnischen Opfergruppe, sowie die Gleichsetzung des Schicksals unterschiedlicher Opfergruppen. Die Instrumentalisierung von Auschwitz für politische Agenden oder die Hervorhebung einzelner Opfer durch Vertreter der katholischen Kirche, die auf polnischer Seite als christlich-katholische Märtyrer verehrt werden.

Im Zuge der vorliegenden Arbeit wird auch auf das kollektive Gedächtnis der polnischen Bevölkerung Bezug genommen, das bei den Debatten um die Erinnerungskultur in Auschwitz eine wichtige Position einnimmt.

Die Konflikte werden hierbei als Austragungsmomente gedächtnispolitischer Machtkämpfe gesehen, Momente in welchen sich nicht nur die Unterschiede der Erinnerungskulturen, sondern auch der Kampf um die Konstruktion der Identität manifestieren.

„Man kann [...] von der Überlegung ausgehen, dass in von NS-Deutschland besetzten Ländern Osteuropas, deren Nationalstaatlichkeit völlig in Frage gestellt worden war, die Errichtung von KZ-Gedenkstätten als Teil nationaler Rekonstruktionsbemühungen zu verstehen ist [...]“⁵

Die von Bertrand Perz beschriebenen nationalen Rekonstruktionsbemühungen sind gerade bei dem Thema polnisches Gedenken in Auschwitz klar zu erkennen. Durch das gemeinschaftliche bzw. kollektive polnische Gedenken an dem symbolischen Ort Auschwitz wird eine sogenannte Opfergemeinschaft

⁴ Mit dem Begriff „De-Judaisierung“, den Stanisław Krajewski in seiner Darstellung der polnisch-jüdischen Opferkonflikte in Auschwitz verwendet, ist die Ausblendung des speziellen Schicksals der jüdischen Opfergruppe und des Faktums, dass die größte Opfergruppe in Auschwitz jene der Jüdinnen und Juden ist, gemeint. Siehe: Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews. Reflections of a Polish Jewish, Wydawnictwo Austeria, Kraków, 2005, S.48

⁵ Perz, Bertrand: Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, Studienverlag, Innsbruck, 2006, S. 15

konstruiert, die sich wiederum positiv auf die Konstruktion einer gemeinsamen nationalen Identität auswirkt. Wie genau die Einflussnahme des kollektiven Gedenkens auf die gemeinsame Identität der polnischen Bevölkerung passiert ist ebenfalls Teil der vorliegenden Arbeit.

2. Ausgangslage und Thema

2.1. Stand der Forschung

Die Arbeit, deren Hauptaugenmerk auf den Opferkonflikten zwischen der polnischen und jüdischen Opfergruppe liegt, orientiert sich an vier verschiedenen Punkten: geschichtlich an der Entwicklung der jüdischen Geschichte in Polen und den polnisch-jüdischen Beziehungen, theoretisch an dem Begriff der Opferkonkurrenz, der von Jean-Michel Chaumont geprägt wurde, institutionell an der Entwicklungsgeschichte der Gedenkstätte Auschwitz und des im Zusammenhang mit der Gedenkstätte stehenden kulturellen Gedächtnisses Polens, mit der sich Jonathan Huener auseinander setzte, sowie an den bereits bestehenden Arbeiten zu den Opferkonflikten in Auschwitz von Geneviève Zubrzycki und Stanisław Krajewski.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass allgemein eine Unmenge an Literatur zum Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz vorhanden ist. Der Gesamtkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes hat 513 Treffer zur Suchanfrage: Konzentrationslager Auschwitz, 1624, wenn man unter dem Begriff Auschwitz sucht. Auch das Thema der polnisch-jüdischen Beziehungen ist Gegenstand zahlreicher Publikationen. Stephen D. Carrsin listet in seiner Bibliographie zum Thema polnisch-jüdische Beziehungen in dem von Robert Blobaum herausgegebenen Sammelband „Antisemitism and its opponents in modern Poland“ 171 Exemplare auf und verweist auf ein noch umfassenderes Projekt zum Thema „Geschichte der Juden in Polen“. Dieses Bibliographie-Projekt des Journals Gal-Ed, des Diaspora Research Institute der Universität Tel Aviv, ist bis jetzt in 21 Bänden erschienen und umfasst über 3.500 Einträge allein von 1990 bis 2003.⁶

⁶ Vgl. Carrsin, Stephen D.: Works on Polish – Jewish Relations Published since 1990: A Selective Bibliography, in Blobaum, Robert (Hrsg.): Antisemitism and its opponents in modern Poland, Cornell University Press, Ithaka, 2005

In den letzten Jahren ist auch das Thema Antisemitismus in Polen ins Zentrum öffentlicher Debatten gerückt. Hier sind vor allem die Werke von Jan Tomasz Gross „Sąsiedzi“⁷ und „Strach“⁸ zu nennen, die einerseits das polnisch-jüdische Verhältnis während des Zweiten Weltkrieges, andererseits den Nachkriegsantisemitismus in Polen behandeln. Jene Bücher haben sowohl 2000 als auch 2005, nach ihrer Erscheinung in Polen, in beiden Fällen sehr emotionale und für die polnische Bevölkerung schmerzliche Diskussionen hervorgerufen, da sie die Opferrolle Polens in Frage stellen.

Die Positionierung Polens als erstes Opfer der Kriegspolitik Hitlers und als Nation des Märtyrertums und des heroischen Widerstandes ist im Gedächtnis der polnischen Nation fest verankert und die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg nimmt in dem Land einen sehr hohen Stellenwert ein. Die Rolle Polens als Opfer des Zweiten Weltkrieges – von 1939 bis 1945 kamen ca. 6 Millionen polnische Staatsbürger ums Leben, ca. 3 Millionen davon waren polnische Jüdinnen und Juden – ist tief in der polnischen Selbstwahrnehmung verwurzelt und wurde bis 2000 nie öffentlich in Frage gestellt.

2000 erschien das Buch „Sąsiedzi: Historia zagłady żydowskiego miasteczka, Pogranicze, Sejny, 2000“ des Autors Jan Tomasz Gross und setzte die umfassendste aller Diskussionen über die Rolle Polens, bzw. der polnischen Bevölkerung, im Zweiten Weltkrieg in Gang. Mit seinem Buch griff Gross ein Tabuthema auf, da er die tradierte ausschließliche Rolle der Polinnen und Polen als Opfer in Frage stellte. Das Werk löste einen Schock aus und gab den Anstoß zu der tiefsten Geschichtsrevision in Polen seit 1989. Die Debatte über die Beteiligung der polnischen Bevölkerung an dem Verbrechen in Jedwabne⁹ wurde in vielen anderen europäischen Staaten ebenfalls zum Gegenstand des öffentlichen Diskurses.

⁷ Gross, Jan Tomasz: *Sąsiedzi. Historia zagłady żydowskiego miasteczka, Pogranicze, Sejny, 2000*

⁸ Gross, Jan Tomasz: *Fear. Anti-semitism in Poland after Auschwitz. An essay in historical interpretation*, Princeton University Press, Princeton, 2006

⁹ Am 10.7.1941 kam es zu einem Pogrom an der jüdischen Bevölkerung in Jedwabne.

Mit der Geschichte der Gedenkstätte bis Anfang der 1990er Jahre beschäftigte sich Jonathan Huener in seinem Werk „Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1979“¹⁰ sehr ausführlich, jedoch konnte er auf Grund der zeitlichen Beschränkung seiner Arbeit nicht auf die Kontroversen zwischen der polnischen und der jüdischen Opfergruppe, wie dem Konflikt um den Karmeliter Konvent und das Papstkreuz, eingehen, die in den 1980er und 1990er Jahren aufkeimten.

Des Konflikts um das Papstkreuz nahm sich jedoch Geneviève Zubrzycki in ihrem Buch „The Crosses of Auschwitz. Nationalism and religion in post-communist Poland“¹¹ aus dem Jahr 2006 an. Zubrzycki konzentriert sich in ihrem Werk eher auf die Bedeutung, die die Debatte für die Entwicklung der polnischen Nationalität, durch die Identifikation des „Polentums“ mit dem Katholizismus, nach dem Zerfall der Sowjetunion 1989 einnahm und sieht den Konflikt weniger vor dem Hintergrund der polnisch-jüdischen Beziehungen.

Das Thema der Opferkonkurrenz hat mit der Arbeit von Jean-Michel Chaumont seinen Platz im Erinnerungsdiskurs gefunden. In seinem Buch¹² thematisiert Chaumont die heftigen Konflikte zwischen Gedenkorganisationen sowie die Konkurrenz zwischen jüdischer Opfergruppe und Roma und Sinti, sowie die Kontroversen zwischen den aus rassistischen Gründen Verfolgten und politischen Opfern, wie Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer. Er versucht den Ursprung dieser Konkurrenz zu lokalisieren und die Effekte, die sie auf die verschiedenen Opfergruppen hatte aufzuzeigen. Chaumonts Darstellungen konzentrieren sich primär auf den Antagonismus zwischen der jüdischen Opfergruppe und den Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfern, der sich sowohl in der Fokussierung des Gedenkens auf die aus politischen Gründen Verfolgten von 1945 bis 1967 manifestiert, als auch in der darauffolgenden

¹⁰ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the politics of commemoration, 1945 – 1979, Ohio University Press, Ohio, 2003

¹¹ Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz: nationalism and religion in post-communist Poland, University of Chicago Press, Chicago, 2006

¹² Chaumont, Jean-Michel: Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung, zu Klampen, Springe, 2001

Umkehr dieser Konzentration, die mit dem Beginn der Diskussion über die Singularität der Shoah einherging.

Eine Arbeit, die einen sehr guten Einblick in das Verhältnis zwischen jüdischer und polnischer Bevölkerung Polens in der Nachkriegszeit gibt, ist jene von Stanisław Krajewski: „Poland and the Jews. Reflections of a Polish Polish Jew“¹³. Den verwirrenden Titel seines Buches erklärt Krajewski in seinem Vorwort: „*This book is on Jews and Poland, and the relations between the two both today and in the past. I speak not only as an observer, but above all as a participant in Polish and Polish – Jewish life. I present an account of problems from my personal perspective, that of a Polish Polish Jew. This puzzling phrase means that I am a Polish Jew from Poland, or a Polish Jew who is a Pole.*“¹⁴

Krajewski behandelt nicht nur die Debatten um die Symbolik und das Gedenken in der Gedenkstätte Auschwitz, sondern geht auch der Frage nach der Selbstwahrnehmung der polnischen Bevölkerung zwischen „Polen als Paradies für Jüdinnen und Juden“ und antisemitisch geprägter Gesellschaft nach.

Durch die Lektüre von Krajewskis Werk wurde ich auf die Thematik aufmerksam und sie veranlasste mich, wie bereits eingangs erwähnt, die polnisch-jüdischen Kontroversen um Auschwitz als Erinnerungsort vor dem Hintergrund des Verhältnisses der polnischen und jüdischen Bevölkerung Polens in der Vergangenheit und heute, sowie vor dem Hintergrund der „Konkurrenz der Opfer“, von Jean-Michel Chaumont, wissenschaftlich zu analysieren.

2.2. Forschungsgegenstand

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Untersuchung der polnischen Gedenkkultur in Bezug auf die Gedenkstätte Auschwitz sowie der spezifischen polnisch-jüdischen Kontroversen über den Umgang mit Auschwitz als Erinnerungs- und Gedenkort der jeweiligen Opfergruppe.

¹³ Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews. Reflections of a Polish Polish Jew, Wydawnictwo Austeria, Kraków, 2005

¹⁴ Ebda, S. 9

Zentrale Fragen, die ich im Laufe der Arbeit bearbeiten und beantworten werde, sind unter anderem jene, welche Bedeutung und Funktion KZ-Gedenkstätten im Allgemeinen und im Besonderen die KZ-Gedenkstätte Auschwitz für das kollektive Gedächtnis einnehmen, welche Problematiken sich aus den teilweise miteinander konkurrierenden Erinnerungen für Auschwitz als Gedenkort verschiedener Nationen ergeben und wie mit der Gedenkstätte Auschwitz als Ort der Erinnerung vieler Opfergruppen, speziell der jüdischen und der polnischen, in Polen umgegangen wird. Auch die Frage nach der Manifestation der Konkurrenz zwischen den polnischen und jüdischen Opfern des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz am Gedenkort Auschwitz soll behandelt werden.

2.3. Politikwissenschaftliche Relevanz

„Ziel politikwissenschaftlicher Forschung: Beschreibung zur Erklärung der multifunktionalen Bedingungen von legitimer Herrschaft; Funktionsbestimmung von Prozessen gesellschaftlichen, institutionellen Wandels und politischer Entwicklung“.¹⁵

Hinsichtlich der obengenannten Ziele ist die Erinnerungs- und Gedenkpolitik als ein der Entwicklung unterworfenen Prozess im Rahmen politikwissenschaftlicher Forschung zu untersuchen.

Dies fasst Jens Kroh akzentuiert zusammen: *„Ohne gemeinsame Erinnerung keine politische Gemeinschaft. Die Folge ist, dass Erinnerung als wichtige gesellschaftliche Identifikations- und Integrationsressource gedeutet wird.“¹⁶*

Er führt später ebenfalls als einen von Leggewie und Meyer gebrauchten zentralen Begriff des Politikfeldes Erinnerungskultur die *„politisch-instrumentelle Geschichtspolitik (Erinnerungspolitik), die zum Zweck persuasiver*

¹⁵ Nohlen, Dieter und Rainer-Olaf Schultze: Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe (Band 1: A-M), Verlag C.H.Beck, 2002, S. 192

¹⁶ Kroh, Jens: Transnationale Erinnerung. Der Holocaust im Fokus geschichtspolitischer Initiativen, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 2008, S. 43

Kommunikation unter anderem die Aspekte Legitimation, Deutungshegemonie und symbolische Politik berührt“¹⁷, an.

Da die Gedenkstätte Auschwitz einen hohen Grad an symbolischer Bedeutung trägt und oftmals Schauplatz politischer Kundgebungen und Bekenntnisse war und ist, ist sie aus politischer Sicht ebenfalls von nicht zu unterschätzender Relevanz. Gedenkveranstaltungen in Auschwitz wurden von politischen Repräsentantinnen und Repräsentanten oftmals als Bühne für geschichtspolitisch bedeutungsvolle Reden und symbolische Akte gewählt, aufgrund derer sie „*durch öffentlich geäußerte Affirmation, Kritik oder Skandalisierung Debatten über die kollektive Vergangenheit entfachten.*“¹⁸

¹⁷ Ebda, S. 46

¹⁸ Ebda, S. 47

3. Qualitatives Forschungsdesign

*„Qualitative Methoden (q. M.) sind jene verfahrenstechnisch kontrollierten Wegweiser zur (sozialwissenschaftlichen) Erkenntnis, die gemeinhin dem sog. interpretativen Paradigma zugerechnet werden. Sie zielen ab auf Typisches und auf Verallgemeinerbarkeit statt auf Häufigkeit und Repräsentativität. Der qualitative Forschungsprozess verläuft dabei nicht linear, sondern zirkulär zwischen den Komponenten Beschreiben, Verstehen und Erklären“.*¹⁹

Aufgrund der Vielfalt an Literatur zum Thema Auschwitz auf der einen Seite und zum Thema Opferkonflikt auf der anderen Seite, will ich versuchen eine Neuinterpretation der bereits vorliegenden Sekundärliteratur zu geben und deren Erkenntnisse auf einen anderen Bereich, den des jüdisch – polnischen Opferkonfliktes, zu übertragen.

Zu diesem Zweck ziehe ich qualitative Methoden heran, die meiner interpretatorischen Intention gerecht werden. Zum einen will ich aufgrund einer geschichtlichen Auseinandersetzung mit den ursprünglichen Problematiken in den polnisch-jüdischen Beziehungen den Status quo beschreiben und verständlich machen. Im Zuge der Interpretation der Strategien im polnischen und jüdischen Diskurs über bestimmte Problembereiche, wie den Konflikt um den Karmeliter Konvent, sollen ebendiese Konflikte analysiert und interpretiert werden und in den Kontext der bereits von Jean-Michel Chaumont bearbeiteten Opferkonkurrenz, gestellt werden.

Wie Oliver Marchart in seinem Artikel „Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie der kollektiven Erinnerung“ bereits anmerkt, steht die *„Erinnerung, also jede diskursive Konstruktion von Vergangenheit in einem*

¹⁹ Kriz, Jürgen, Nohlen, Dieter, Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Lexikon der Politik. Band 2: Politikwissenschaftliche Methoden, München 1994, S. 390; Innerhalb dieses Methodenansatzes kann auch von *idiographischen* (das Eigentümliche, Einmalige beschreibende) Methoden gesprochen werden (Vgl. Berg-Schlosser, Dirk, Herbert Maier und Theo Stammen: Einführung in die Politikwissenschaft, 3. Auflage, C.H.Beck, München 1981, S 112.

komplexen und von konkurrierenden Strategien überdeterminierten Feld“²⁰ in welchem die „*Spieler mit ungleichen Waffen (i.e. Machtressourcen, mehr oder weniger privilegierten Sprechpositionen) und Spielmöglichkeiten ausgestattet sind.*“²¹

Ebendiese unterschiedlichen Machtressourcen, Kräfteverhältnisse und Diskursstrategien will ich inhaltlich analysieren und interpretieren.

Die hermeneutische Methode wie auch die qualitative Inhaltsanalyse eignen sich als Methoden der qualitativen Sozialforschung für den zu untersuchenden Forschungsgegenstand.

Die qualitative Inhaltsanalyse als „*ein Untersuchungsinstrument zur Analyse des „gesellschaftlichen“, letztlich des „ideologischen Gehalts“ von Texten*“²² bietet sich im Fall meines zu untersuchenden Materials als vorrangige Methode besonders an.

Dies wird besonders deutlich, wenn die von Philipp Mayring angeführten spezifischen Besonderheiten der Inhaltsanalyse in Betracht gezogen werden. Mayring listet zum einen Symbole wie zum Beispiel auch Bilder als Gegenstand der Inhaltsanalyse auf, was im Fall der Interpretation der Ausstellungstafeln im polnischen Pavillon wie auch der Symbolik im jüdischen Pavillon von Vorteil ist. Zum anderen weist er darauf hin, dass die Inhaltsanalyse theoriegeleitet ist also von einer bestimmten Fragestellung ausgeht.²³

In der vorliegenden Arbeit wird auf Basis der Theorie über polnische Erinnerungskultur, das polnische kollektive Gedächtnis und über die Bedeutung und Funktion von KZ-Gedenkstätten die vorhandene Literatur analysiert.

²⁰ Marchart, Oliver: Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie der kollektiven Erinnerung, in: Gerbel, Christian, Manfred Lechner, Dagmar C. G. Lorenz, Oliver Marchart, Vráäth Öhner, Ines Steiner, Andrea Strutz und Heidemarie Uhl (Hrsg.): Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte der Zweiten Republik, Turia + Kant, Wien, 2005, S. 28

²¹ Ebda, S. 28

²² Ritsert, Jürgen: Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung, Athenäum Fischer, Frankfurt am Main, 1972, S. 9

²³ Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken, Deutscher Studienverlag, Weinheim, 1997⁶, S. 12

Mayring sieht einen besonderen Vorteil der qualitativen Inhaltsanalyse in dem Zusammenhang mit dem Kontext des Kommunikationsprozesses.²⁴ Ich möchte diesem Ansatz noch einen weiteren hinzufügen, nämlich den historischen Kontext. Die Einbettung der Analyse in den geschichtlichen Zusammenhang ist für die Konflikte zwischen der polnischen und jüdischen Opfergruppe ganz essentiell, da sie losgelöst vom historischen Kontext keinen besonderen Erkenntnisgewinn bringen.

Die hermeneutische Methode kann als Prozess des Verstehens von Bedeutungszusammenhängen im Zuge der Auslegung und Interpretation von Texten definiert werden.

„Die hermeneutische Arbeitsweise wird im Allgemeinen in drei Stufen sich vollziehen: 1. als Zugang zum Gegenstand über das Vorverständnis, 2. als genaues Sammeln und Lesen aller bisherigen, zum Gegenstand vorhandenen Literatur und durch Diskussion mit Fachkollegen etc. – ein Vorgang, den man als Wechselspiel von Planung, Entwurf, Zweifel und Kenntnisnahme bezeichnen könnte – und 3. als endgültige Problemauslegung und -interpretation, wenn man die Grenze des wesentlich zu Erforschenden erreicht hat.“²⁵

Wie bei Berg-Schlosser, Maier und Stammen bereits angedeutet wird, ist für die Interpretation eines Textes ein gewisses Vorverständnis notwendig mit dem der Leser an den Text herangeht. Durch das Lesen und Interpretieren des Textes erwirbt er weiteres Wissen mit dem er nun ein erweitertes Verständnis für den Text besitzt.²⁶ Diesen Vorgang nennt man auch hermeneutischen Zirkel, ein Begriff der von Heidegger geprägt wurde.²⁷

Bei der Verwendung der hermeneutischen Methode ist aufgrund der Problematiken, die sich aus dem rein subjektiven Zugang zu den Texten ergeben, die Beachtung bestimmter Regeln notwendig, die die Nachvollziehbarkeit der

²⁴ Vgl. ebda, S. 42

²⁵ Berg-Schlosser, Dirk, Herbert Maier und Theo Stammen: Einführung in die Politikwissenschaft, S 119.

²⁶ Vgl. Alemann, Ulrich von (Hrsg.): Politikwissenschaftliche Methoden. Grundriss für Studium und Forschung, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1995, S. 53

²⁷ Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse, S. 27

Analyse möglich machen sollen. Neben der Aneignung von Vorkenntnissen hinsichtlich des zu untersuchenden Forschungsgegenstandes ist auch die Formulierung einer konkreten Fragestellung unerlässlich.

Wenn man Texte bearbeitet, ist die kritische Betrachtung der Quellen, unter Umständen auch die Miteinbeziehung der Biografie des Autors in die Analyse wie auch des Kontextes des kulturellen Systems notwendig. Wie bereits im Zuge der Beschreibung der qualitativen Inhaltsanalyse erwähnt, ist die Beachtung der Gesamtstruktur des Kommunikationsprozesses ebenfalls ein wesentlicher Faktor bei der Analyse von Texten. Eine weitere wichtige Voraussetzung für die Verifizierbarkeit von Aussagen, die im Zuge von Textinterpretationen getroffen wurden, ist eine größtmöglich neutrale Herangehensweise, jedoch auch eine intensive und sensible Auseinandersetzung mit dem Thema und dem zu untersuchenden Text.²⁸

²⁸ Vgl. Alemann, Ulrich von (Hrsg.): Politikwissenschaftliche Methoden, S. 54ff.

4. Theoretischer Ansatz

Im theoretischen Teil sollen zu Beginn jene Begriffe definiert und erörtert werden, welche für das vorliegende Thema signifikant sind, wie z. B.: „Auschwitz“ vs. „Oświęcim“, „Opferkonflikt“, und die „polnische und jüdische Opfergruppe“. Die Begriffe Erinnerung und Gedächtnis sowie Gedächtnis-, Erinnerungs- bzw. Gedenkort werden im Zuge der jeweiligen theoretischen Kapitel erklärt und definiert. Darauffolgend wird der Begriff *kollektives Gedächtnis* näher erläutert, sowie die wichtigsten wissenschaftlichen Theorien über den Begriff kurz vorgestellt und auf das Thema der Diplomarbeit bezogen werden. Hier geht es im Besonderen um die polnischen kollektiven Erinnerungsmuster und Gedenkkulturen.

In weiterer Folge wird allgemein über KZ-Gedenkstätten als Erinnerungs- und Gedenkort, spezifisch über die Bedeutung und Funktion von KZ-Gedenkstätten informiert, mit besonderer Schwerpunktsetzung auf die Funktion von Auschwitz als Gedächtnisort.

Im dritten theoretischen Teil will ich auf das Opferverhältnis und das Gedenken in der Nachkriegszeit wiederum einführend allgemein und darauf folgend auf das Thema spezifisch eingehen. Hier wird im Kontext auch auf den „Singularitätskonflikt“, auf die Diskussion über die Einzigartigkeit der Shoah, eingegangen, sowie auf die daraus entstehende „Opferkonkurrenz“.

4.1. Klärung zentraler Begriffe

4.1.1. Die Termini „Auschwitz“ und „Oświęcim“ im Vergleich

In Bezug auf die Verwendung der Begriffe „Auschwitz“ oder „Oświęcim“ ist es wichtig zu klären, worin der allgemein gebräuchliche, aber auch worin der symbolische Unterschied der Begriffe liegt. Grundsätzlich kann man sagen, dass sich der Begriff „Oświęcim“ für Polinnen und Polen als Bezeichnung für das Konzentrationslager Auschwitz eingebürgert hat, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, dass man nach Kriegsende sämtliche deutsche

Bezeichnungen, die von den Nationalsozialisten in Polen gebraucht worden waren, durch polnische Namen ersetzen wollte.²⁹

Die Gedenkstätte änderte 1998 ihren Namen von *Państwowe Muzeum Oświęcim-Brzezinka* in *Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau w Oświęcimiu* zum Einen um hervorzuheben, dass es sich bei den Lagern um nationalsozialistische Konzentrationslager auf polnischem Boden handelte und nicht um „polnische Konzentrationslager“ und zum Anderen da die Bezeichnungen Auschwitz und Birkenau historisch akkurater sind da sie sich auf die Lager und nicht auf die Orte Oświęcim und Brzezinka beziehen, in denen das Stammlager Auschwitz und das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau errichtet worden waren.³⁰

Das äußerst heikle Thema der Bezeichnung „polnische Lager“ kam auch bei der Sitzung des Europäischen Parlaments vom 26. und 27. Januar 2005, dem 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz, zur Sprache.³¹

„Representing the IND/DEM group, Bogdan PEK (PL) felt that he needed to respond to an attack on Poland. ‘On behalf of the Polish Members of Parliament, I wish to say that the Holocaust was an unprecedented crime. But we have a particular view on this resolution. The western media finds it hard to understand our reaction.’ He then explained that the ‘English language press’ often refers to ‘Polish concentration camps’, which was a ‘gross falsification of history.’ In his belief, ‘we should refer to German concentration camps, in German-occupied Poland.’ He added, ‘We all agree that Guantanamo is not a Cuban camp, for example.’“³²

²⁹ Vgl. Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz: nationalism and religion in post-communist Poland, University of Chicago Press, Chicago, 2006, S. 124

³⁰ Vgl. ebda, S. 118

³¹ Vgl. Amtsblatt der Europäischen Union: Europäisches Parlament. Sitzungsperiode 2004 — 2005 Sitzungen vom 26. und 27. Januar 2005 in Brüssel (2005/C 253 E/01) Protokoll der Sitzung, 13.10.2005: <http://eur-lex.europa.eu/JOHtml.do?uri=OJ:C:2005:253E:SOM:DE:HTML>, Download: 13.12.2009

³² European Union @ United Nations: EP - 60th anniversary of the liberation of Auschwitz Sommaire: January 27, 2005: European Parliament - 60th anniversary of the liberation of Auschwitz (Brussels), 27.1. 2005, Brüssel, in : http://www.eu-un.europa.eu/articles/fr/article_4273_fr.htm, Download : 13.12.2009

Nachdem der Resolutionsentwurf abgelehnt wurde, in dem darauf eingegangen wurde, dass Auschwitz von den Deutschen errichtet worden war, wurde die Bezeichnung „das nationalsozialistische KZ Auschwitz“ beschlossen.³³ Heute ist der Ausdruck „nationalsozialistische Konzentrationslager auf polnischem Boden“ am geläufigsten.

Trotz der offiziellen Präferenz der Bezeichnungen „Auschwitz“ und „Birkenau“ für die Lager in Abgrenzung zu den polnischen Städten Oświęcim und Brzezinka, ist die Verwendung von „Oświęcim“ in der polnischen Bevölkerung noch immer sehr stark verbreitet, was auch mit dem symbolischen Charakter des Begriffs zusammenhängt. Die Bezeichnung „Oświęcim“ ist für die polnische Bevölkerung ein Symbol der deutschen Okkupation und der damit verbundenen polnischen Verluste und Leiden.

„Oświęcim“ became and remained the symbol of Poles' martyrdom during World War II, representing the attempt by Nazis to physically and culturally annihilate the Polish nation.”³⁴

In meiner Arbeit werde ich, wenn ich mich grundsätzlich auf die Lager Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II) beziehe, die offizielle Bezeichnung verwenden und nur bei der Erwähnung der Stadt und in besonderen Eigennamen wie dem „Marsz Żywych w Oświęcimiu“ den polnischen Namen verwenden.

4.1.2. Opferkonflikt

Die Definition von Opferkonflikt, einer der zentralen Begriffe in dieser Arbeit, lehnt sich an das Konzept der „Opferkonkurrenz“ von Jean-Michel Chaumont an. Grundsätzlich geht es um die auf allen Seiten sehr emotional geführte Debatte *„wem die Krone höchsten Leidens gebührt.“³⁵*

³³ Vgl. Buras, Piotr: 1945 und die Polen, in: WeltTrends Nr. 47 (Sommer), 13. Jahrgang, 2005, S. 138

³⁴ Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz, S. 103

³⁵ Chaumont, Jean-Michel: Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung, Zu Klampen, Springe, 2001, S. 11

So stellt die These der absoluten Singularität der Shoah den Mittelpunkt dieser Diskussionen dar, durch welche die anderen Opfergruppen, wie beispielsweise Sinti und Roma, ihre eigenen Leiden in den Schatten gestellt bzw. verharmlost sehen.³⁶

Unter dem Punkt „Opferverhältnis und Gedenken in der Nachkriegszeit“ werde ich ausführlicher auf die Debatte über die Einzigartigkeit der Shoah und ihre Umstände eingehen. Für meine Analyse steht die Singularität nicht im Mittelpunkt, sie stellt nur einen von vielen Streitpunkten im polnisch-jüdischen Opferkonflikt dar. Jedoch kann man den Opferkonflikt zwischen der polnischen und der jüdischen Opfergruppe ebenfalls primär unter dem Aspekt der Konkurrenz um die Anerkennung des höchsten Opferstatus verorten. Den Grund für diesen Kampf sieht Chaumont in *„den berühmten drei »P« der amerikanischen Soziologie: Power, Property, Prestige.“*³⁷

Wer als Opfergruppe anerkannt wird, hat die Möglichkeit Entschädigung für den erlittenen psychischen, physischen und materiellen Schaden einzufordern und hat mehr Stimmgewicht im Erinnerungsdiskurs und den, aus den verschiedenen Opfergruppen zusammengesetzten, Komitees der Gedenkstätten. Davon abgesehen ist die Möglichkeit zur politischen Instrumentalisierung dieses Opferanspruchs nicht zu verkennen.³⁸

*„Zugrunde liegen dem auch Anerkennungsansprüche, entspringend aus einer tragischen Geschichte der Entwürdigung, Missachtung und Stigmatisierung von Menschen – besonders der überlebenden Juden.“*³⁹

Diese hier von Chaumont angesprochene Entwürdigung ist gerade im Kontext der polnisch-jüdischen Geschichte in Polen einer der wichtigsten Gründe des Opferkonfliktes zwischen der polnischen und der jüdischen Opfergruppe.

³⁶ Vgl. ebda, S. 8

³⁷ Ebda, S. 47

³⁸ Vgl. ebda, S. 12

³⁹ Ebda, S. 11

Auch Claus Leggewie befasst sich in seinen Arbeiten zu „Transnationale Erinnerung“ und „Europäischer Identität“ mit dem Thema der geteilten Erinnerung bzw. der Idee einer gemeinsamen Erinnerungskultur in Europa.⁴⁰ In diesem Zusammenhang kann man auch die gemeinsame bzw. geteilte Erinnerung der polnischen und jüdischen Opfergruppe sehen: Obwohl das Schicksal der polnischen und jüdischen Bevölkerung in Polen durch ihre lange gemeinsame Geschichte eng miteinander verknüpft ist

4.1.3. Polnische und jüdische Opfergruppe

In meiner Arbeit wird oft eine Unterscheidung zwischen der polnischen und der jüdischen Opfergruppe oder allgemein zwischen der polnischen und der jüdischen Bevölkerung vorgenommen. Diese Differenzierung will ich genau definieren um mögliche Unklarheiten zu vermeiden.

Wenn in der Arbeit von der „polnischen Opfergruppe“ gesprochen wird, beziehe ich mich bei dem Begriff auf Opfer von Diskriminierungen und Verfolgung, Häftlinge von Konzentrations- und Vernichtungslagern und Todesopfer der nationalsozialistischen Politik wie auch Überlebende, die aus dem Grund verfolgt, eingesperrt und ermordet wurden, weil sie polnische Staatsbürger waren.

Unter dem Begriff „jüdische Opfergruppe“ subsumiere ich jene Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik wie auch Überlebende, die von den Nationalsozialisten als Jüdinnen und Juden verfolgt wurden. Hier sind jene Personen hinzu zu zählen, die sich selber zur Zeit des Nationalsozialismus nicht als Jüdinnen oder Juden bezeichneten, jedoch von den Nationalsozialisten aufgrund der Nürnberger Rassegesetze als Jüdinnen oder Juden bezeichnet und verfolgt wurden und somit Teil der „unfreiwilligen“ Schicksalsgemeinschaft waren. Dies gilt ebenso für jüdische Kommunistinnen und Kommunisten, Politische, Homosexuelle und „Asoziale“. Wenn jene aufgelisteten Personen aus rassistischen Gründen und nicht aufgrund ihrer politischen Einstellung oder sexuellen Orientierung verfolgt wurden und Opfer der nationalsozialistischen

⁴⁰ Vgl. Leggewie, Claus: Schlachtfeld Europa. Transnationale Erinnerung und europäische Identität, in: www.eurozine.com, 2.4.2009

Vernichtungspolitik wurden, werden sie hier zur jüdischen Opfergruppe gezählt, auch wenn sie polnische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger waren.

4.2. Kollektives Gedächtnis

4.2.1. Erinnerung vs. Gedächtnis

Die Bestimmung der Begriffe „Erinnerung“ und „Gedächtnis“ ist für das Verständnis der folgenden theoretischen Ansätze essentiell. Bei der Definition der Begriffe lehne ich mich an Aleida Assmanns Beschreibung an, die den Prozess des Erinnerns als Tätigkeit bestimmt, um sich Ereignisse, die in der Vergangenheit liegen, wieder ins Gedächtnis zu rufen. Das Gedächtnis bezeichnet Assmann als die Voraussetzung für diese Tätigkeit.⁴¹ Helmut König⁴² spricht von dem Begriff Gedächtnis als „Lagerhalle“, aus welcher durch den Akt der Erinnerung bestimmte Ereignisse rekonstruiert werden.⁴³ Astrid Erll fasst dies in ihrem Handbuch zum kollektiven Gedächtnis und zu Erinnerungskulturen wie folgt zusammen:

„Bei aller Heterogenität der Begriffsbestimmungen lassen sich zwei zentrale Merkmale des Erinnerns anführen, über die weitgehend Einigkeit herrscht: sein Gegenwartsbezug und konstruktiver Charakter. Erinnerungen sind keine objektiven Abbilder vergangener Wahrnehmungen, geschweige denn einer vergangenen Realität. Es sind subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen.“⁴⁴

⁴¹ Vgl. Assmann, Aleida und Dietrich Harth: Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, 1991, S. 180

⁴² Helmut König ist Politikwissenschaftler und Professor an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen und Autor des Artikels: Erinnern und Vergessen. Vom Nutzen und Nachteil für die Politik, in: Osteuropa: Geschichtspolitik und Gegenerinnerung. Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas, 58. Jahrgang., 6/2008 und des Buches: Politik und Gedächtnis, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist, 2008

⁴³ Vgl. König, Helmut: Erinnern und Vergessen. Vom Nutzen und Nachteil für die Politik, in: Osteuropa: Geschichtspolitik und Gegenerinnerung. Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas, 58. Jahrgang, 6/2008, S. 32

⁴⁴ Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Verlag J.B.Metzler, Stuttgart, 2005, S. 7

Die beiden Begriffe „Gedächtnis“ und „Erinnerung“ werden in nahezu jeder Fachliteratur in Verbindung miteinander genannt und ergänzen einander.

4.2.2. Gedächtniskonzepte bei Maurice Halbwachs, Aleida und Jan Assmann

Die wissenschaftliche Forschung über die Thematik des kollektiven Gedächtnisses hat ihren Ursprung in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts bei dem Philosophen und Soziologen Maurice Halbwachs, der auch als Gründervater der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung bezeichnet wird, und wurde in den 1980er Jahren von Pierre Nora, Aleida und Jan Assmann wieder aufgegriffen.⁴⁵

Maurice Halbwachs, der 1945 im KZ Buchenwald ermordet wurde, verfasste 1925 sein für die Gedächtnisforschung wegweisendes Werk *„Les cadres sociaux de la mémoire“*, in dem er seine These der sozialen Bedingtheit des Gedächtnisses erstmals umfassend darlegte.⁴⁶ Er geht davon aus, dass sich das Gedächtnis eines Individuums immer unter dem Einfluss einer sozialen Gruppe, eines Kollektivs, ausprägt. Eine Person kann durch mehrere unterschiedliche Kollektive geprägt werden. Aus der Schnittmenge dieser unterschiedlichen Kollektive ergibt und entwickelt sich das individuelle Gedächtnis. Anders formuliert bildet sich das individuelle Gedächtnis durch Sozialisation.

„Es gibt kein mögliches Gedächtnis außerhalb derjenigen Bezugsrahmen, deren sich die in der Gesellschaft lebenden Menschen bedienen, um ihre Erinnerungen zu fixieren und wiederzufinden.“⁴⁷

Diese sozialen Bezugsrahmen sind jene bereits angesprochenen gesellschaftlichen Kollektive, die *„cadres sociaux“*.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 13

⁴⁶ Vgl. Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1985

⁴⁷ Ebda, S. 121

⁴⁸ Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, Verlag C.H.Beck, München, 2007⁶, S. 36

Durch diese Prägung des individuellen Gedächtnisses durch das soziale Umfeld, wird auch die Erinnerung an bestimmte Ereignisse von jenem sozialen Umfeld bei einem Individuum hervorgerufen und unterstützt. Dies soll bedeuten, dass das individuelle Gedächtnis einen Impuls von außen braucht um die Vergangenheit rekonstruieren zu können.

„Es würde in diesem Sinne ein kollektives Gedächtnis und einen gesellschaftlichen Rahmen des Gedächtnisses geben, und unser individuelles Denken wäre in dem Maße fähig sich zu erinnern, wie es sich innerhalb dieses Bezugsrahmens hält und an diesem Gedächtnis partizipiert.“⁴⁹

Halbwachs geht hier sogar noch einen Schritt weiter und sagt, dass die persönliche Erinnerung an vergangene Ereignisse von dem kollektiven Gedächtnis der sozialen Umgebung nicht nur angeregt wird, sondern auch nach den aktuellen Erfordernissen der Gesellschaft definiert und interpretiert wird.⁵⁰ Daraus folgt, dass die Form und Bedeutung, die die Erinnerung annimmt in direktem Zusammenhang mit dem vorherrschenden Erinnerungsnarrativ und Selbstbild einer gesamten Gesellschaft steht.⁵¹

Im Laufe der vorliegenden Arbeit wird sich die Anwendung des Konzepts von Halbwachs hinsichtlich der Interpretation der Geschichte und der Determinierung des kollektiven Gedächtnisses nach den gesellschaftlichen Anforderungen sowie den Erfordernissen der herrschenden politischen Macht für die Erinnerung und das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg und an die Opfer der Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten in Polen klar herauskristallisieren.

⁴⁹ Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, S. 21

⁵⁰ Vgl. Marcel, Jean-Christophe und Laurent Mucchielli: Eine Grundlage des lien social: das kollektive Gedächtnis nach Maurice Halbwachs, in: Egger, Stephan (Hrsg.): Maurice Halbwachs – Aspekte des Werks, Universitätsverlag Konstanz, Konstanz, 2003, S. 200

⁵¹ Eine wichtige Unterscheidung, die Maurice Halbwachs in seinem Werk „Das kollektive Gedächtnis“ Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1991 trifft, ist die Differenzierung zwischen Geschichte und Gedächtnis. „[...] die Geschichte im allgemeinen an dem Punkt beginnt, an dem die Tradition aufhört – in einem Augenblick, an dem das soziale Gedächtnis erlischt und sich zersetzt.“ (Vgl. ebda, S. 66) Während das kollektive Gedächtnis formbar und interpretativ ist und Vergangenheit rekonstruiert, also nach den Bedürfnissen der Gesellschaft eine bestimmte Wirklichkeit konstruiert, ist Geschichte laut Halbwachs absolut und universell und von subjektiver Auslegung ausgenommen. Dieser Teil des Konzepts von Halbwachs, der seine Vorstellung von Geschichte betrifft, findet in meiner Arbeit jedoch keine Verwendung.

Es wird sich zeigen, dass genau jene Erinnerungen in den Vordergrund gerückt werden, die sich zu politischen Zwecken instrumentalisieren lassen.

Die Instrumentalisierung von Erinnerung sieht Helmut König auf drei Ebenen. Zum Einen als integrativer Teil der kollektiven Identität und Stabilisierungsmoment von politischer Ordnung. Zum Anderen als Austragungsfeld politischer Konkurrenzen und Rivalitäten um Macht, Legitimation und Dominanz. Und schließlich gelten kollektives Gedächtnis und Erinnerung als wichtige Faktoren bei politischen Systemwechseln um die neue Herrschaft zu legitimieren und sich durch neue Erinnerungsnarrative von der vorherigen politischen Ordnung zu distanzieren.⁵²

Auf dem theoretischen Konzept von Maurice Halbwachs bauen Aleida und Jan Assmann ihre Theorie des kommunikativen und kulturellen Gedächtnisses auf. Während das kommunikative Gedächtnis auf der Alltagskommunikation basiert und keine feste Bedeutungszuschreibung erfährt, handelt es sich beim kulturellen Gedächtnis um eine tradierte zeremonialisierte Erinnerung, deren Bedeutung und Symbolik im Gedächtnis einer Gesellschaft fest verankert ist und deren Selbstbild und Identität formt.⁵³

Bezugnehmend auf die polnische Erinnerungskultur hinsichtlich des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus kann man davon ausgehen, dass sie sowohl Teil des kommunikativen als auch des kulturellen polnischen Gedächtnisses ist, da es sich auf der einen Seite um ein Ereignis handelt, dass innerhalb der 80 – 100⁵⁴ Jahre liegt, die als Zeitstruktur des kommunikativen Gedächtnisses angenommen werden, und es noch bestimmte Träger, hier sind Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gemeint, dieses Gedächtnisses gibt.

Auf der anderen Seite ist die Positionierung Polens als erstes Opfer der Kriegspolitik der Nationalsozialisten und als Nation des Märtyrertums und des heroischen Widerstandes im Gedächtnis der polnischen Bevölkerung fest

⁵² Vgl. König, Helmut: Erinnern und Vergessen, S. 28f.

⁵³ Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 28f.

⁵⁴ Vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, S. 56

verankert und die Erinnerungskultur in Polen weist aufgrund jener fest positionierten Gedenkinhalte einen „*hohen Grad an Geformtheit*“⁵⁵ auf.

Man kann hier also von einem Überlappen der beiden Gedächtnisse sprechen, da eine eindeutige Grenzziehung im Falle der polnischen Erinnerungskultur nicht möglich ist. Was ebenfalls für diese Überschneidung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis spricht, ist jene von Jan Assmann als kritische Schwelle beschriebene Halbzeit der Zeitspanne von 80 Jahren. Nach zirka 40 Jahren kommt es zu einem Übergang von „*lebendiger Erinnerung in Formen und Praktiken des kulturellen Gedächtnisses, welches deshalb häufig zum Streitpunkt divergierender Interessen wird.*“⁵⁶

Assmann führt hierzu folgendes Beispiel aus Deutschland an: „*Genau vierzig Jahre nach Kriegsende, am 8. Mai 1985, setzte Richard von Weizsäcker mit seiner vor dem deutschen Bundestag gehaltenen Gedenkrede einen Erinnerungsprozeß in Gang, der dann ein Jahr später zu der als „Historikerstreit“ bekanntgewordenen Krise führte.*“⁵⁷

Dies ist vor allem auch im Zusammenhang mit den und für die Analyse der Konflikte(n) in den 1980ern und 1990ern in Polen besonders interessant, da es sich hier genau um jene erwähnten 40 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges handelt.

In den letzten 25 Jahren kam es zu einem beachtlichen Anstieg an Publikationen zum Thema Gedächtnispolitik und Gedächtnisforschung, was Jan Assmann unter anderem auch durch den oben erwähnten Übergang vom kommunikativen in ein kulturelles Gedächtnis erklärt. Er ergänzt seine Erläuterung durch zwei weitere wichtige Gründe für den Bedeutungsanstieg der Gedächtnisforschung: der Wechsel von Buchkultur in Richtung digitale Medien wie auch die zunehmende zeitliche Distanz der NS-Zeit.⁵⁸ Zu den Auslegungen Jan Assmanns fügt Aleida

⁵⁵ Ebda, S. 56

⁵⁶ Kroh, Jens: Transnationale Erinnerung. Der Holocaust im Fokus geschichtspolitischer Initiativen, S. 43

⁵⁷ Assmann, Jan : Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, S. 51

⁵⁸ Vgl. ebda., S. 11

Assmann den Zusammenbruch der Sowjetunion und die damit verbundene politische Neuordnung Europas 1989 als erklärende Argumente hinzu.⁵⁹

4.3. KZ-Gedenkstätten als Erinnerungs- und Gedenkort

4.3.1. Erinnerungs-, Gedächtnis- und Gedenkort

Der bedeutende französische Historiker Pierre Nora prägte Mitte der 1980er Jahre mit seinem siebenbändigen Werk, das 5700 Seiten umfasst, das Konzept der „lieux de mémoires“, der Erinnerungsräume bzw. -orte. Sein, auf die französische Erinnerungslandschaft fokussiertes Werk, gilt als eines der wichtigsten und einflussreichsten Modelle der Gedächtnisforschung.⁶⁰ Er geht davon aus, dass die traditionellen Träger kollektiver Erinnerung wie Kirche, Schule, Familie und Staat, jene Institutionen der Werte- und Erinnerungsvermittlung, an Bedeutung verlieren bzw. verloren haben. Die Gründe hierfür sind in der Globalisierung, Demokratisierung, der Massenkultur und den Medien zu finden. An ihrer Stelle werden nun die sogenannten „lieux de mémoire“ die neuen Träger kollektiver Erinnerung.⁶¹

„Es gibt lieux de mémoire, weil es keine milieux de mémoire mehr gibt.“⁶²

Erinnerungsorte können laut Pierre Nora *„geographische Orte, Gebäude, Denkmäler und Kunstwerke ebenso umfassen wie historische Persönlichkeiten, Gedenktage, philosophische und wissenschaftliche Texte oder symbolische Handlungen.“⁶³*

⁵⁹ Vgl. König, Helmut: Erinnern und Vergessen, S. 31

⁶⁰ Vgl. François, Etienne: Pierre Nora und die „Lieux de Mémoire“, in: Nora, Pierre (Hrsg.): Erinnerungsorte Frankreichs, Verlag C.H.Beck, München, 2005, S. 7

⁶¹ Vgl. Nora, Pierre: Realms of memory: rethinking the French past, Columbia University Press, New York, 1996, S. 1f.

⁶² Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin, 1990, S.11

⁶³ Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 23

Diese unterteilt er wiederum in drei verschiedene Arten, in welchen Erinnerungsorte in Erscheinung treten, als materielle Orte, funktionale Orte und symbolische Orte. Materielle Orte sind jene Orte, die symbolisch aufgeladen und von einer bestimmten Aura umgeben sind. Institutionen wie Archive, Verbände, Institutionen der Geschichtsvermittlung, etc. sieht Nora in der zweiten Kategorie. Jahres- bzw. Gedenktage, Gedenkveranstaltungen und andere öffentliche Feiern, die regelmäßig abgehalten werden, werden unter symbolische Erinnerungsorte subsumiert.⁶⁴

KZ-Gedenkstätten im Allgemeinen und Auschwitz mit dem hohen Grad an symbolischer Bedeutung, die dem Ort anhaftet, manifestieren sich nach dem theoretischen Konzept Noras als Erinnerungsort materieller Dimension: „*Es handelt sich bei Erinnerungsorten um kulturelle Objektivationen im weitesten Sinne.*“⁶⁵

4.3.2. Bedeutung und Funktion von KZ-Gedenkstätten

*„Deswegen ist Auschwitz kein Museum, auch wenn es oberflächlich betrachtet eines zu sein scheint. Es ist kein Friedhof, auch wenn es einige Merkmale eines Friedhofes trägt. Es ist kein touristischer Zielort, auch wenn es manches Mal von Touristen überschwemmt wird. Es ist all dies zugleich.“*⁶⁶

Was Webber hier spezifisch für den Erinnerungs- und Gedenkort Auschwitz formuliert, kann exemplarisch auch für andere KZ-Gedenkstätten angenommen werden. Sowohl in Polen wie auch in anderen Ländern, in denen nationalsozialistische Konzentrationslager errichtet worden waren wurden an den Orten ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrationslager Stätten des Gedenkens und der Erinnerung geschaffen.

Einerseits wurden Denkmäler, Gedenksteine und Informationstafeln an jenen Orten errichtet, an welchen die Spuren der nationalsozialistischen Verbrechen

⁶⁴ Vgl. Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, S. 32

⁶⁵ Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 24

⁶⁶ Webber, Jonathan: Die Zukunft von Auschwitz. Einige persönliche Betrachtungen, Fritz Bauer Institut. Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt am Main, 1992³, S. 5

bereits vernichtet wurden, ob durch die Lagerführung selbst oder in den Wirren der Nachkriegszeit durch die ansässige Bevölkerung, die das Material, aus dem die Baracken gebaut waren, als Brennmaterial benutzten, was Huener damit erklärt: „[...] a „society“ more concerned, in war's immediate aftermath, with the raw materials daily existence than with the historical and commemorative value of their plundered goods. For example, of the hundreds of wooden barracks in Birkenau, only a fraction remained when the museum opened two years later.“⁶⁷

Beispiele für jene Stätten wären unter anderen auch das Denkmal und die Gedenksteine auf dem Areal des ehemaligen Konzentrationslagers Płaszów in Krakau, sowie die Gedenktafeln am Portal des Tunnels, den Häftlinge der Konzentrationslager Loibl Nord auf österreichischer Seite und Loibl Süd auf slowenischer Seite gebaut haben.

Andererseits aber wurden an Orten, an welchen die Stätten des Verbrechens vollständig erhalten geblieben sind, wie im Stammlager Auschwitz I, oder teilweise erhalten geblieben sind, wie in Auschwitz-Birkenau, Museen oder authentische und unverändert gebliebene Stätten des Gedenkens geschaffen.

Die Funktionen von Gedenkstätten sind vielschichtig und konzentrieren sich primär auf drei Ebenen. Einerseits fungieren sie auf der politischen Ebene als eine Art Arena, als „Kulisse für öffentliche Bekenntnisse, Mahnungen, Erklärungen und Ansprüche“⁶⁸. Sie werden somit Teil des politischen Instrumentariums, Projektionsfläche für politische Agenden, sowie auch zum Propagandamittel.

Auf der Ebene des Privaten und des persönlichen Gedenkens repräsentieren sie einen Ort der Erinnerung und des Gedenkens an die ermordeten Opfer, an Angehörige, Freundinnen, Freunde und Bekannte von Hinterbliebenen. In den Worten Webbers sind Gedenkstätten Friedhöfe, sie sind ein Massengrab der ermordeten und in den Krematorien verbrannten Häftlinge.

Gesellschaftlich bzw. auf der öffentlichen Ebene übernehmen Gedenkstätten die Rolle eines Mahnmals, eines kollektiven wie auch individuellen Erinnerungsortes

⁶⁷ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the politics of commemoration, 1945 – 1979, S. 64

⁶⁸ Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, C.H. Beck, S. 330

für die Besucherinnen und Besucher und Nachkommen. Sie sind Orte der historischen Vermittlung, des Kontaktes mit der Vergangenheit und Symbole des nationalen Gewissens.⁶⁹

„Gedenkstätten werden am historischen Ort errichtet, weil Erinnerung sich am authentischen Platz konkretisiert [...] die Gedenkstätte hat unmittelbare Erfahrung und Einsicht durch Anschauung zu vermitteln [...]. In ihr vereinigen sich Elemente der Zeichenhaftigkeit mit denen des Lernorts.“⁷⁰

Besonders durch die Existenz der authentischen historischen Relikte wird dieser direkte Zugang zur Vergangenheit geschaffen, prägnant formuliert kann man auch von „Geschichte zum Anfassen“ reden. Der Besucherin und dem Besucher wird die Möglichkeit gegeben sich mitten in Relikten der Geschichte mit Geschichte auseinander zu setzen.

Der politische und gesellschaftliche Umgang mit den Gedenkstätten war über die Jahre von einer unterschiedlichen Intensität der Gedenkpolitik gekennzeichnet. Da in der unmittelbaren Nachkriegszeit sowohl in Deutschland und Österreich, den Ländern der Täterinnen und Täter, als auch in Polen der Wiederaufbau im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Interesses stand, wurde die Frage nach der Bedeutung und dem Umgang mit den ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslagern in den Hintergrund gestellt.

Unmittelbar auf die Befreiung wurden Maßnahmen für die Rückkehr der ehemaligen Häftlinge in ihre Heimatstätten getroffen, beziehungsweise wurden jene Häftlinge, die nicht transportfähig waren, sich in einem schlechten körperlichen Zustand befanden oder schwerkrank waren vom militärischen Sanitätspersonal versorgt.⁷¹ In den Monaten nach der Befreiung dienten viele Lager als Kriegsgefangenenlager, wie zum Beispiel Dachau und Auschwitz, und

⁶⁹ Vgl. Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, S. 330

⁷⁰ Benz, Wolfgang: Authentische Orte. Überlegungen zur Erinnerungskultur, in: Frank, Petra und Stefan Hördler (Hg.): Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses. Formen der Aufarbeitung und des Gedenkens, Metropol Verlag, Berlin, 2005, S. 198

⁷¹ Vgl. Strzelecki, Andrzej: Evakuierung, Auflösung und Befreiung des KL Auschwitz, in: Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau (Hrsg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager, Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau, Krakau, 1997, S. 414

in den weiteren Folgejahren wurden in den ehemaligen Lagern Soldatinnen und Soldaten der Roten Armee untergebracht.⁷²

Grundsätzlich kann man sagen, dass die erste Phase nach der Befreiung der Häftlinge in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern primär von Militärgerichtsprozessen gegen deutsche Kriegsverbrecher, wie zum Beispiel die Dachauer Prozesse, der Gründung nationaler und internationaler Lagergemeinschaften, sowie von der Organisation der Rückkehr der Häftlinge in ihre Heimat gekennzeichnet war. Diese übernahmen die schon damals gegründeten Nationalen Komitees und Militärbehörden.⁷³

Gleichermaßen war die Nachkriegszeit geprägt von einem Desinteresse der offiziellen Stellen an der Sicherung und Erhaltung der ehemaligen Lager, was daran ersichtlich ist wie schnell manche Lager, wie beispielsweise Auschwitz-Birkenau, verfielen und geplündert wurden. Ein weiteres Beispiel für die Gleichgültigkeit der Behörden war die Idee, das gesamte ehemalige Lager Mauthausen zu schleifen und an seiner Stelle ein großes Kreuz aufzustellen.⁷⁴

Das öffentliche Interesse an der Zukunft und der Bedeutung der KZ-Gedenkstätten änderte sich mit der Zeit und nach und nach erlangten sie politische Bedeutung, indem man die Funktion der KZ-Gedenkstätte als politische Bühne bei Staatsbesuchen, sowie auch als Bezugspunkt für nationales kollektives Gedenken entdeckte.

Auch im kommunistischen Nachkriegspolen erkannte man schnell, dass sich die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust als wichtiges politisches Instrumentarium erweisen könnte. Dies äußerte sich dadurch, dass bewusst das Narrativ des antifaschistischen, kommunistischen Widerstandskämpfers und des Kampfes der Sowjetunion gegen die faschistische Bedrohung in den Vordergrund

⁷² Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the politics of commemoration, 1945 – 1979, S. 60f, Langbein, Hermann: Zur Funktion der KZ-Gedenkstätten, in: Benz, Wolfgang und Barbara Distel (Hrsg.): Dachauer Hefte 11 Orte der Erinnerung 1945 – 1995, Dachau, 1995, S. 11 und Maršálek, Hans: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, edition mauthausen, Wien, 2006⁴, S. 413

⁷³ Vgl. Strzelecki, Andrzej: Evakuierung, Auflösung und Befreiung des KL Auschwitz, S. 416 und Langbein, Hermann: Zur Funktion der KZ-Gedenkstätten, S. 12

⁷⁴ Vgl. Langbein, Hermann: Zur Funktion der KZ-Gedenkstätten, S. 11

gerückt wurde, da so die Legitimation der Okkupation Polens durch die Sowjetunion als Schutzmacht erbracht wurde.⁷⁵

*„[...] the communist activist [sic!] have made Auschwitz the locus of public ritual, at times even exploiting the site by linking its history to a prevailing ideology or by evoking one commemorative message and, by extension, one memorial narrative at the expense of another.“*⁷⁶

4.4. Opferverhältnis und Gedenken in der Nachkriegszeit

Die Nachkriegserinnerung war über 20 Jahre auf das Gedenken an politisch Verfolgte und Widerstandskämpfer konzentriert und wurde auch dementsprechend monopolisiert, wodurch die Erinnerung an jene Opfer, die aus rassistischen Gründen verfolgt und deportiert wurden, wie Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, marginalisiert wurde.⁷⁷

Chaumont, der bei der Fondation Auschwitz in Belgien gearbeitet hat, stellt fest, dass die Gedenkorganisationen bestimmte Narrative über die Lagererfahrung forcierten und damit wiederum andere Erinnerungsdiskurse in den Hintergrund drängten bzw. exkludierten.⁷⁸ Er bezeichnet jene Jahre von 1945 bis 1967 als *„Zeit der Scham“*⁷⁹. Der Diskurs wurde primär über Widerstandskämpfer und die Résistance geführt, während andere Opfergruppen prinzipiell vom Erinnerungsdiskurs ausgeschlossen waren. Dies hatte vor allem damit zu tun, dass auf jüdischer Seite der Aufbau des Staates Israel im Vordergrund stand und man Helden und nicht Opfer brauchte, um eine positive und starke nationale Identität aufzubauen.

Da, wie Jean Améry in seinem Werk *„Jenseits von Schuld und Sühne“* beschreibt: *„eine strikte ethnische Hierarchie von den Nazis über uns alle [Anm.: KZ-Häftlinge] verhängt wurde [...] in welcher die Juden den niedrigsten Rang*

⁷⁵ Vgl. Dmitrów, Edmund: Polen, S. 177ff.

⁷⁶ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the politics of commemoration, 1945 – 1979, S. xvi

⁷⁷ Vgl. Chaumont, Jean – Michel: Die Konkurrenz der Opfer, S. 15

⁷⁸ Vgl. ebda, S. 9f.

⁷⁹ Ebda, S. 21

einnahmen.⁸⁰, galt die jüdische Opfergruppe als die schwächste und sah sich oft mit dem Vorwurf der Passivität konfrontiert, der bereits während der Lagerzeit existent war.⁸¹

Ihnen wurde vorgeworfen „wie die Schafe zur Schlachtbank zu gehen“ und nicht für ihr Überleben gekämpft zu haben, bzw. trat man jenen mit Misstrauen gegenüber, die überlebt hatten, und warf ihnen Kollaboration vor.⁸² Dies erklärt auch Chaumonts Bezeichnung der unmittelbaren Nachkriegszeit als „Zeit der Scham“. Die ehemaligen Häftlinge bevorzugten aufgrund der erlittenen Erniedrigung und Entmenslichung in den Lagern das Schweigen über ihre Erlebnisse und ihre „Scham“, als durch das Reden über ihr Leiden ihre Erinnerung wieder durchleben zu müssen.

Diese fehlende Anerkennung bezeichnet Chaumont als „*sekundäre Viktimisierung*“⁸³, welche auch von einer Kluft zwischen politischen und aus rassistischen Gründen Deportierten gekennzeichnet ist. Jene Opfer, die aus rassistischen Gründen verfolgt und deportiert wurden, wurden aufgrund ihrer Passivität stigmatisiert, diskreditiert und desavouiert.

„[...] in den Statuten der Amicale d'Auschwitz findet sich ausdrücklich die Beschränkung, daß der „Déporté racial“ nur dann aufgenommen wird, „wenn sein Verhalten im Lager der Ehre Frankreichs entsprach“ [...] Diese unterschiedliche Behandlung entsprach nicht nur den Vorschriften im engeren Kreis der Organisationen, sie wurde auch offiziell festgeschrieben, indem der Gesetzgeber hinsichtlich der Rechtsstellung zwischen „politisch“ und „rassisch“ begründeter Deportationen unterschied.“⁸⁴

Den jüdischen Opfern, bzw. rassistisch Verfolgten, wurde keine Anerkennung zu Teil und auch aus den Ausstellungen im Stammlager Auschwitz konnte man nicht erkennen, dass die Opfer zu über 90% Jüdinnen und Juden waren. Manchen jüdischen Opfern war dies durchaus recht, da sie nach jahrhundertelangen

⁸⁰ Améry, Jean: Jenseits von Schuld und Sühne, Klett Cotta, Stuttgart, 2004, S. 138

⁸¹ Vgl. Chaumont, Jean – Michel: Die Konkurrenz der Opfer, S. 26

⁸² Vgl. ebda, S. 28

⁸³ Ebda, S. 16

⁸⁴ Ebda, S. 36

Diskriminierungen froh darüber waren keinen Sonderstatus einzunehmen, sondern „in der Masse der Bürger aufzugehen.“⁸⁵

Auf die „Zeit der Scham“ folgte 1967 die „Zeit des Ruhmes“, die sich durch eine deutliche Aufwertung des Status der aus rassistischen Gründen Verfolgten auszeichnete und dazu führte, dass unter den jüdischen Opfern eine Neuorientierung ihrer Identität stattfand mit nunmehr positivem Bezug zum persönlichen Opferstatus und sie nicht mehr Holocaustopfer zweiter Klasse waren. Dies ging einher mit der Debatte um die Singularität der Shoah.⁸⁶

4.4.1. Singularitätsdebatte

Die Debatte um die Singularität der Shoah fand ihren Anfang mit dem jährlich abgehaltenen Symposium der Zeitschrift *Judaism* im März 1967⁸⁷ in New York, dessen Thema „Jüdische Werte in der Zukunft nach dem Holocaust“ war.⁸⁸ Im Mittelpunkt der Diskussion stand weniger die Frage nach der historischen Einzigartigkeit der Shoah, sondern jene nach der Identität der Opfer bzw. nach dem einzigartig jüdischen Charakter der Erfahrung. So nahm die Debatte in New York stark religiöse Züge an, indem auch die Frage nach Israel als dem von Gott auserwählten Volk in den wissenschaftlichen Dialog mit einbezogen wurde.⁸⁹

Im deutschsprachigen Raum verlief die Debatte um die Singularität der Shoah grundsätzlich anhand der Fragestellung, ob die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden einzigartig, das heißt unvergleichbar mit anderen Genoziden, sowohl in Geschichte, Gegenwart und Zukunft ist. Diese Auseinandersetzung wurde in den 1980er Jahren vor allem zwischen den deutschen Historikern Ernst Nolte und Jürgen Habermas geführt und wird als sogenannter Historikerstreit bezeichnet.⁹⁰

⁸⁵ Vgl. Chaumont, Jean – Michel: Die Konkurrenz der Opfer, S. 34 und S. 56

⁸⁶ Vgl. ebda, S. 89f

⁸⁷ Vgl. ebda, S. 94

⁸⁸ Vgl. ebda, S. 94

⁸⁹ Vgl. ebda, S. 98

⁹⁰ Vgl. ebda, S. 8

Die Kontroverse wurde durch einen Artikel Ernst Noltes in der FAZ am 6. Juni 1986 ausgelöst, in dem er folgende brisante These formulierte: *„Vollbrachten die Nationalsozialisten, vollbrachte Hitler eine „asiatische“ Tat vielleicht nur deshalb, weil sie sich und ihresgleichen als potentielle oder wirkliche Opfer einer „asiatischen“ Tat betrachteten? War nicht der „Archipel GULag“ ursprünglicher als Auschwitz? War nicht der „Klassenmord“ der Bolschewiki das logische und faktische Prius des „Rassenmords“ der Nationalsozialisten?“*⁹¹

Habermas warf Nolte in einer Erwiderung, die in der ZEIT am 11. Juli 1986 veröffentlicht wurde, vor, die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung zu verharmlosen.⁹²

Die These der Singularität des Holocaust beruht auf der Annahme, dass sich der Holocaust *„als soziales, politisches und historisches Phänomen [...] klar und grundlegend von allen anderen Formen der Verfolgung und Ermordung durch die Nazis“*⁹³ unterscheidet wie z.B. der Verfolgung und Ermordung der Sinti und Roma. Elie Wiesel fasst dies in seinem bekannten Zitat prägnant zusammen: *„Nicht alle Opfer (=des Nationalsozialismus) waren Juden, doch alle Juden waren Opfer.“*⁹⁴

Warum ist die Frage um die Singularität der Shoah überhaupt so bedeutend und was sind die Hintergründe dieser sehr emotional geführten Debatte?

Zum einen liegen diesem Konflikt ganz banale Anliegen zu Grunde wie Anerkennung, Prestige und Macht. Zum anderen aber auch die politische Instrumentalisierung der Erinnerung und des Gedenkens. Dies äußert sich unter anderem in der Möglichkeit Entschädigungsforderungen für das widerfahrene Leid in psychischer, physischer und materieller Hinsicht stellen zu können.

⁹¹ Nolte, Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will, in: Augstein, Rudolf : „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, Serie Piper, 1995⁹, S. 45

⁹² Vgl. Kroh, Jens: Transnationale Erinnerung, S. 65

⁹³ Gutmann, Israel (Hrsg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Band 1 A-G, Serie Piper, München, 1995, S. XIV

⁹⁴ Wippermann, Wolfgang: „Auserwählte Opfer?“ Shoah und Porrajmos im Vergleich. Eine Kontroverse, Frank & Timme, Berlin, 2005, S. 8

Ein oft angeführter Faktor in diesem Zusammenhang ist die Frage nach der Vergleichbarkeit des Leids, welches die Opfergruppen in unterschiedlichem Ausmaß ertragen mussten. Wie bereits erwähnt nahm die jüdische Opfergruppe den niedrigsten Rang in der Häftlingshierarchie ein, wodurch ihre Überlebenschancen ungleich geringer waren. Chaumont führt diesbezüglich Michel Pollak an, welcher meint, dass die Vergleichbarkeit schon allein aufgrund der Ausmaße, die die Judenvernichtung einnahm nicht gegeben ist. So wurden in Auschwitz laut Franciszek Piper in seinem Standardwerk zum Thema der Opferzahlen von Auschwitz⁹⁵ in etwa eine Million Jüdinnen und Juden umgebracht, während die zweitgrößte – die polnische – Opfergruppe mit einigem Abstand bei ca. 75.000 Opfern liegt.⁹⁶

Abgesehen davon spielt auch die Methode der Vernichtung eine große Rolle, da primär Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti in den Gaskammern ermordet wurden und somit Opfer der, in der Fachliteratur vielfach angeführten, „industriellen Vernichtung“ wurden, während die restlichen Häftlingsgruppen vielmehr tödlichen Arbeits- und Ernährungsbedingungen ausgesetzt waren.

Chaumont geht davon aus, dass der *„exklusive Besitz einer außergewöhnlichen Vergangenheit ein wichtiger Faktor kollektiver Anerkennung“* ist und führt ebenso an, dass im Hinblick auf das jüdische Selbstverständnis der Holocaust und die Gründung des Staates Israel, die in einem Kausalzusammenhang zueinander stehen, identitätsstiftend fungieren.⁹⁷ Deshalb ist für die jüdische Opfergruppe sowohl in symbolischer Hinsicht als auch aus politischen Gründen die Doktrin der Singularität des Holocaust von äußerster Wichtigkeit.

⁹⁵ Piper, Franciszek: Auschwitz. Wie viele Juden, Polen, Zigeuner... wurden umgebracht, Universitas Krakow, 1992

⁹⁶ Vgl. ebda, S. 48

⁹⁷ Vgl. Chaumont, Jean-Michel: Die Konkurrenz der Opfer, S. 167

5. Historischer Abriss der polnisch – jüdischen Geschichte

Die polnisch-jüdischen Beziehungen in Polen haben eine lange Geschichte, sie beginnt mit dem 10. Jahrhundert und ist bis heute von zahlreichen Konflikten und Problemen gekennzeichnet. Nichts desto trotz galt Polen für die jüdische Bevölkerung lange Zeit als *„Zufluchtsort gegenüber anderen, feindlicheren Gegenden, ja, sie meinten, ‘Polen’ wäre das gleiche Wort wie das hebräische ‘polanja’, das ‘hier wohnt Gott’ hieß – sie glaubten, [...] Polen wäre so etwas wie ein Gelobtes Land.“*⁹⁸

Diese Beurteilung der Situation der Jüdinnen und Juden in Polen hört man nur mehr von sehr wenigen polnischen Jüdinnen und Juden. Zum Großteil erinnern sie sich an die dunklen Seiten der polnisch-jüdischen Geschichte in Polen, die es zweifellos gab und die von Ressentiments, Diskriminierung, Antisemitismus und auch Verfolgung gezeichnet waren, währenddessen auf polnischer Seite grundsätzlich argumentiert wird, dass die Jüdinnen und Juden in Polen durchaus wirtschaftlich und auch politisch gut leben konnten.⁹⁹

Die Debatte um die polnisch-jüdischen Beziehungen wird generell von beiden Seiten sehr emotional geführt. Angesichts dessen bemühe ich mich hier eine möglichst umfassende Darstellung zu geben.

5.1. Von 966 bis 1918

Die ersten Aufzeichnungen über jüdisches Leben in Polen stammen aus dem 10. Jahrhundert von einem jüdischen Kaufmann, Ibrahim ibn Jakub aus Toraso.¹⁰⁰ In polnischen Quellen findet sich die erste Erwähnung von jüdischen Siedlern erst im 11. Jahrhundert.

Nach Polen kamen die ersten Jüdinnen und Juden auf Grund von Verfolgung aus deutschen und sächsischen Gebieten, sowie des Pogroms in Prag 1096¹⁰¹ in Folge

⁹⁸ Hoffmann, Eva: Im Shtetl. Die Welt der polnischen Juden, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2003³, S. 22

⁹⁹ Vgl. Krajewski, Stanisław: „Das jüdische Problem“ – ein polnisches Problem, S.83ff.

¹⁰⁰ Vgl. Lent, Silke: Für eure und unsere Freiheit, in: <http://www.zeit.de/2001/28/A-Jedwabne?page=all>, DIE ZEIT Nr.28, 5.7.2001, Download: 13.4. 2007

¹⁰¹ Vgl. Hoffmann, Eva: Im Shtetl. Die Welt der polnischen Juden, S. 45

des 1.Kreuzzuges unter Gottfried von Bouillon, dem Herzog von Niederlothringen.¹⁰²

Als das erste politische Dokument, das die gesellschaftliche Stellung der Jüdinnen und Juden in Polen festlegt, kann man das Privileg von Kalisch¹⁰³ 1264 unter Boleslaw dem Frommen sehen: es gewährte allen Jüdinnen und Juden die Glaubens-, Handels- und Reisefreiheit. Den Jüdinnen und Juden wurde eine eigene Rechtsprechung in innerjüdischen Belangen gestattet. Des Weiteren wurde ihnen die Unantastbarkeit ihres Lebens und Eigentums garantiert, der Schutz der Synagogen und Friedhöfe und die Sicherheit vor Zwangstaufer der Kinder sowie vor der Verdächtigung des Ritualmordes („Blood Libel“), mit dem die jüdische Bevölkerung im Laufe der kommenden Jahrhunderte noch häufiger konfrontiert sein sollte.¹⁰⁴

Dieses Privileg verlieh den Jüdinnen und Juden den Status des „*servi camerae*, Kammerknechten, was bedeutete, daß ihre Gemeinschaft dem Landesherrn unterstellt und ihm zur Zahlung von Kopf- und Gemeindesteuer verpflichtet war.“¹⁰⁵ Sie standen somit unter seinem speziellen Schutz.

1334, 1364 und 1367 wurde dieses Privileg von Kasimir dem Großen mit dem Statut von Wislica erweitert. Hier ist jedoch zu sagen, dass diese Zugeständnisse weniger aus Selbstlosigkeit, sondern aus strategischen und pragmatischen Gründen sowie auf Grund wirtschaftlicher Interessen gewährt wurden.¹⁰⁶

Sehr bedeutsam und einzigartig, war auch der 1580¹⁰⁷ geschaffene so genannte Vier-Länder-Sejm (waad arba aratzot), eine Art jüdisches Parlament, das eine eigene überregionale Vertretung bedeutete. Diese existierte ca. 200 Jahre lang und stellte die erste jüdische gesetzgebende Körperschaft in Polen dar.¹⁰⁸

¹⁰² Vgl. Schubert, Kurt: Jüdische Geschichte, C.H.Beck, München, 2002⁵ S. 43

¹⁰³ Kalisz ist eine polnische Kreisstadt im Verwaltungsbezirk Großpolen.

¹⁰⁴ Vgl. Lent, Silke: Für eure und unsere Freiheit

¹⁰⁵ Hoffmann, Eva: Im Shtetl. Die Welt der polnischen Juden, S. 47

¹⁰⁶ Joanna Rohozinska: Poland: A Complicated Coexistence. Polish-Jewish relations through the centuries, in: <http://www.ce-review.org/00/4/rohozinska4.html>, 28. 1. 2000, Download: 13.4.2007

¹⁰⁷ Vgl. Lent, Silke: Für eure und unsere Freiheit

¹⁰⁸ Vgl. Hoffmann, Eva: Im Shtetl. Die Welt der polnischen Juden, S. 74 ff.

„Der waad ähnelte in vieler Hinsicht dem polnischen Reichstag, dem Sejm [...]. Auf dem Höhepunkt seines Wirkens trat der waad zweimal im Jahr zusammen und behandelte die verschiedensten Angelegenheiten. Seine wichtigste Aufgabe war das Eintreiben der Kopfsteuer für die Krone. [...] der waad drückte [...] den Status der Juden als völlig autonome Minderheitskultur aus.“¹⁰⁹

Harmonisch waren die polnisch-jüdischen Beziehungen jedoch nie, da durch die Position der jüdischen Händler, Pächter und Financiers viele Konflikte mit der polnischen, meist armen, bäuerlichen Gesellschaft entstanden und so kam es auch zu diversen Abgrenzungsversuchen. Golczewski charakterisiert das zwiespältige Verhältnis auch zwischen Jüdinnen und Juden und Adel bzw. Großbürgertum einerseits und dem Kleinbürgertum andererseits wie folgt:

es kann „von einer eingeschränkten Solidarität zwischen Adel/Krone/Großkaufleuten und Juden, dagegen von einer Konkurrenz zwischen Kirche/Kleinbürgern und Juden gesprochen werden. Diese Verhältnisse lagen zunächst sicherlich in der ökonomischen Funktion begründet, die die Juden als Mittler zwischen der Ober- und der Unterschicht spielten, wodurch sie in Abhängigkeit von, aber auch in eine Interessengleichheit mit der ersteren gerieten.“¹¹⁰

1267 hatte Kardinal Guido, der Legat des Papstes, Synodalbeschlüsse durchgesetzt, wonach es Jüdinnen und Juden verboten war unter Christen zu leben, mit ihnen Handel zu treiben oder politische Ämter zu bekleiden. Des Weiteren sollten sie eine bestimmte Kleidung tragen und in eigenen Vierteln in den Städten leben. Dieser Beschluss kam jedoch nie zur Ausführung.¹¹¹

Viele Städte jedoch wollten Mitte des 16. Jahrhunderts das Privileg „De non tolerandis Judaeis“ einführen, das heißt, dass Jüdinnen und Juden, wie auch schon unter dem Synodalbeschluss Guidos, nicht unter Christen leben dürfen. Auf Grund dessen wurden zum Beispiel 1495 die Jüdinnen und Juden von Krakau

¹⁰⁹ Hoffmann, Eva: Im Schtetl. Die Welt der polnischen Juden, S. 75 ff.

¹¹⁰ Golczewski, Frank: Polnisch – Jüdische Beziehungen 1881 – 1922, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 1981, S.20

¹¹¹ Bratkowski, Stefan: Pod tym samym niebem. Krótka historia Żydów w Polsce i stosunków polsko – żydowskich, Wydawnictwo TRIO, Warszawa, 2006, S. 19

nach Kazimierz vertrieben. Im Gegensatz dazu wurde von manchen jüdischen Gemeinden das Privileg „De non tolerandis christianis“ eingeführt.¹¹²

Hierzu muss jedoch gesagt werden, dass diese Privilegien primär wirtschaftlich als antisemitisch begründet waren. Sigismund II. August führte 1567 das Privileg „Sumpto communi Judaeorum“ ein, wonach die jüdische Bevölkerung das Recht hatte auf gemeinsame Kosten ein Gymnasium für die Lehre der jüdischen Religion und eine Synagoge zu bauen sowie auch das Ernennungsrecht der Rabbiner erhielt.¹¹³

Ein schwerwiegendes Datum in der polnisch-jüdischen Geschichte ist das Jahr 1648. Das Jahr des Kosakenaufstands unter Bogdan Chmielnicki. Von diesen Aufständen waren neben dem Adel vor allem die Jüdinnen und Juden schwer betroffen. Man geht davon aus, dass ca. 20 bis 25% der jüdischen Bevölkerung, das heißt ca. 70 – 80.000 Menschen, diese Massaker nicht überlebten. Auch der darauffolgende Schwedeneinfall, der Krieg gegen die Türken, russische Übergriffe sowie auch die Gegenreformation hinterließen ihre Spuren in der jüdischen Gemeinschaft.¹¹⁴

In dem in der Konstitution vom 3. Mai 1791, die als erste geschriebene Verfassung in Europa bekannt wurde, mündenden Vierjährigen Reichstag von 1788 bis 1792 wurde unter anderem auch über die Niederlassungsrechte und die Berufs- und Gewerbefreiheit der jüdischen Minderheit diskutiert. Jedoch kam es zu keiner Einigung den Status der Jüdinnen und Juden betreffend und weitere Verhandlungen wurden auf Grund der veränderten politischen Situation obsolet.¹¹⁵

Die Zeit der polnischen Teilungen war von unterschiedlichen Zugängen zur jüdischen Minderheit gekennzeichnet, abhängig davon unter welchen Teilungsmächten die Jüdinnen und Juden lebten. Grundsätzlich kann man jedoch

¹¹² Vgl. ebda, S. 25

¹¹³ Vgl. Bratkowski, Stefan: Pod tym samym niebem. Krótka historia Żydów w Polsce i stosunków polsko – żydowskich, S. 42

¹¹⁴ Vgl. Hoffmann, Eva: Im Shtetl. Die Welt der polnischen Juden, S. 80

¹¹⁵ Vgl. ebda, S. 90ff

sagen, dass die jüdische Bevölkerung unter allen drei Teilungsmächten nicht annähernd vergleichbare Rechte hatte wie der Rest der Bevölkerung.¹¹⁶

„Alle drei Teilungsmächte waren auf die große jüdische Bevölkerung in den erworbenen Territorien nicht vorbereitet.“¹¹⁷

Zuerst versuchten sowohl Preußen als auch Österreich der Situation durch Ausweisung der jüdischen Bevölkerungsgruppe Herr zu werden, doch dies scheiterte alsbald.¹¹⁸ Österreich gewährte unter Kaiser Joseph II. den Jüdinnen und Juden bestimmte Freiheiten im Zuge des 1781/82 vom Kaiser erlassenen sogenannten Toleranzpatents.¹¹⁹ Auf russischer Seite andererseits wurden keine Reformen betreffend der neuen Situation erlassen und es gab auch allgemein keine Anstrengungen hinsichtlich der Integration der neuen Bevölkerungsgruppen.¹²⁰

Ganz im Gegenteil, es wurde ein *„Ansiedlungsrayon“* gebildet, der die *neu gewonnenen Provinzen im Südwesten Russlands, Litauen, die östliche Ukraine, Weißrussland und zehn Provinzen des Königreichs Polen* umfasste“ indem sich die jüdische Bevölkerung ansiedeln durfte.¹²¹

Wichtig hinzuzufügen ist auch, dass jede der drei Teilungsmächte die Differenzen und Konflikte zwischen der polnischen und der jüdischen Bevölkerung zu ihrem Vorteil zu nützen und aus politischem Kalkül auszunützen versuchte und deshalb eine Beseitigung dieser Differenzen nicht vorangetrieben, sondern vielmehr diese ganz im Gegenteil forciert wurden.¹²²

Erst Ende des 19. Jahrhunderts lockerten sich die Restriktionen gegenüber den Jüdinnen und Juden in den Teilungsgebieten und es setzte ein sukzessiver

¹¹⁶ Vgl. ebda, S. 141ff.

¹¹⁷ Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, C.H. Beck, München, 2006, S. 70

¹¹⁸ Vgl. ebda, S. 70

¹¹⁹ Vgl. Bergmann, Werner: Geschichte des Antisemitismus, Verlag C.H. Beck, München, 2004, S. 24

¹²⁰ Vgl. ebda, S. 31

¹²¹ Ebda, S. 31f.

¹²² Vgl. Bartoszewski, Władysław: Gemeinsam unter einem Himmel, in: Więż (Hg.): Polen und Juden. Gemeinsam unter einem Himmel, Sonderausgabe 2000, Warschau, 2000, S.11

Emanzipationsprozess der jüdischen Bevölkerung ein, gepaart mit Assimilierungstendenzen der gebildeten Schichten von denen die überwiegend orthodoxe Unterschicht jedoch ausgeschlossen blieb. Ebenfalls traten wieder vermehrt antisemitische Tendenzen in der restlichen Bevölkerung zum Vorschein, was auf der jüdischen Seite wiederum zum Erstarken des Zionismus aber auch des Sozialismus beitrug.¹²³

Das Erstarken des Antisemitismus in der polnischen Bevölkerung kann vor allem auch vor dem Hintergrund des Vorwurfs der Zusammenarbeit von Teilen der jüdischen Bevölkerung mit den herrschenden Teilungsmächten verstanden werden, sowie auch mit deren Tendenz zur Germanisierung und Russifizierung.¹²⁴ Laut Professor Stanisław Krajewski¹²⁵, kann man dies dadurch logisch erklären:

„daß die jahrhundertelange Erfahrung im großen und ganzen belegt, daß sich die Juden, speziell ihre Führungsschicht, den Machthabern gegenüber loyal verhielten: Unruhen und Unzufriedenheit konnten nämlich immer zu Ausschreitungen gegen die Juden führen und nur der Schutz der Herrschenden konnte ihnen Sicherheit und ein stabiles Leben bieten.“¹²⁶

Weiters wurde den Jüdinnen und Juden von polnischer Seite vorgeworfen nicht aktiv an dem Kampf für die Unabhängigkeit Polens teilzunehmen und sie wurden der Polenfeindlichkeit und des fehlenden Patriotismus aus den gleichen Gründen bezichtigt.¹²⁷

Jedoch ist bekannt, dass sich im Gegenteil zu den Vorwürfen der polnischen Bevölkerung, ein relativ großer Teil der jüdischen Bevölkerung Polens sowohl am Novemberaufstand 1830/31 in einer eigenen jüdischen Einheit, als auch am Januaraufstand 1863/64 beteiligte, sowie auch an der sozialistischen Bewegung,

¹²³ Vgl. Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, S. 85

¹²⁴ Vgl. Bartoszewski, Władysław: Gemeinsam unter einem Himmel, S. 12

¹²⁵ Professor für Logik und Religionsphilosophie an der Universität Warschau, Vorstandsmitglied im Bund Jüdischer Gemeinden Polens, Mitglied des Internationalen Rats der Christen und der Juden und des Internationalen Rats der Gedenkstätte Auschwitz – Birkenau. Autor mehrerer Bücher über Judentum und christlich-jüdischen Dialog.

¹²⁶ Vgl. Krajewski, Stanisław: „Das jüdische Problem“ – ein polnisches Problem, S. 90f.

¹²⁷ Vgl. ebda, S. 87

in welcher man die Hoffnung auf die Erlangung der polnischen Unabhängigkeit sah.¹²⁸

Als Reaktion auf den bereits angesprochenen wiederaufkeimenden Antisemitismus, bildete sich in der jüdischen Bevölkerungsgruppe die Zionistische Bewegung, wie auch die jüdische sozialistische Bewegung. Die Zionisten sahen in der jüdischen Nation und dem jüdischen Staat in Palästina ihr erklärtes Ziel. Im Gegensatz dazu forderten die Sozialisten, genauer gesagt der Allgemeine Jüdische Arbeiter Bund, die wichtigste jüdische Partei zu der Zeit, die bereits 1897 gegründet wurde, den Anschluss an die internationalen sozialistischen Gruppierungen. Hinter der Forderung stand der Wunsch, dass durch das Prinzip der klassenlosen Gesellschaft und dem Prinzip der Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz auch die Quelle für die Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung sowie für den Antisemitismus verschwinden würde.¹²⁹

5.2. Zwischenkriegszeit (1918 – 1939)

Nach dem 1. Weltkrieg 1918, als Polen seine Unabhängigkeit wiedererlangt hatte, besaß das Land eine relativ inhomogene Bevölkerung, in der die nationalen Minderheiten 33% ausmachten.¹³⁰ Gemessen an der Gesamtbevölkerung war die jüdische Minderheit mit ca. 10%, nach den Ukrainern und vor den Weißrussen und Deutschen, die zweitgrößte.¹³¹

Hier hinzu kam, dass sich die jüdische Bevölkerung aus den von Russland vormals besetzten Gebieten, kaum mit dem neu entstandenen polnischen Staat identifizieren konnte. Dies ist dadurch begründet, da sie 123 Jahre in einem russisch dominierten Kulturkreis lebten, in welchem die Russifizierung der Bevölkerung von der russischen Teilungsmacht stark voran getrieben wurde und

¹²⁸ Vgl. ebda, S. 90 und Bartoszewski, Władysław: Gemeinsam unter einem Himmel, S. 12 und Chałupczak, Henryk: Mniejszości Narodowe w Polsce 1918 – 1995, Wydawnictwo Marii Curie – Skłodowskiej, Lublin, 1998, S. 164

¹²⁹ Vgl. Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, S. 85f. und Chałupczak, Henryk: Mniejszości Narodowe w Polsce 1918 – 1995, S. 170

¹³⁰ Vgl. Warszawski, Dawid: Juden in Polen. Eine Heimat für die Juden. Polen in der Zwischenkriegszeit, in: Das Jüdische Echo, Vol. XL, S. 121

¹³¹ Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, S. 94

kaum Möglichkeiten geboten wurden die eigene polnisch – jüdische Kultur aufrecht zu erhalten und in ihr zu leben.¹³²

Diese Erscheinung sowie auch die nationale Disparität förderten unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen nationale Konflikte und dadurch auch den Antisemitismus der Bevölkerung, der ferner auf den Vorwurf der Unterstützung der „Feinde Polens“, Russland und Deutschland, während der Zeit der Teilungen zurück zu führen ist.¹³³

In der Verfassung von 1921 war festgeschrieben, dass jeder Staatsbürger das Recht hatte „*seine Nationalität zu erhalten sowie seine Sprache und die nationalen Eigenheiten zu pflegen.*“¹³⁴, jedoch galt die jüdische Bevölkerungsgruppe nach dem Minderheitenschutzabkommen 1923 „*nicht als nationale Minderheit, sondern lediglich als Konfessionsgruppe*“.¹³⁵

Bezüglich der Stellung der Jüdinnen und Juden gab es zwei Ansichten, die eine vertreten durch die Gruppe um Józef Piłsudski, die deren Gleichberechtigung befürworteten und die andere um den Nationaldemokraten Roman Dmowski, der eine antisemitische Politik gegenüber den Jüdinnen und Juden vertrat.¹³⁶

„*Die Propaganda der polnischen Endecja*¹³⁷ wies den Juden einen verderblichen Einfluß auf die Entwicklung des nationalen Handels und der Industrie zu und zeigte die destruktive Rolle des Judentums in der Kultur auf (Liberalismus, Atheismus, revolutionäre Tendenzen).“¹³⁸

Der Antisemitismus, der besonders in den 1930er Jahren erstarkte, wurde vor allem von rechtsradikalen Gruppierungen getragen, wie der *Stronnictwo*

¹³² Vgl. Bartoszewski, Władysław: Gemeinsam unter einem Himmel, S.12

¹³³ Vgl. Bergmann, Werner: Geschichte des Antisemitismus, S. 71

¹³⁴ Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, S. 100

¹³⁵ Ebda, S. 100

¹³⁶ Vgl. ebda, S. 101

¹³⁷ Die Narodowa Demokracja, auch Endecja genannt, wurde von Roman Dmowski als nationalistische Sammelbewegung 1893 gegründet. (Vgl. Loew, Peter Oliver: Zwillinge zwischen Endecja und Sanacja. Die neue polnische Rechtsregierung und ihre historischen Wurzeln, in: <http://www.eurozine.com/pdf/2006-01-12-loew-de.pdf>, 12.1.2006, Download: 13.12.2009)

¹³⁸ Śpiwak, Paweł: Schoah, der zweite Fall, in: Wiąż (Hg.): Polen und Juden. Gemeinsam unter einem Himmel, Sonderausgabe 2000, Warschau, 2000, S.74

Narodowe (Nationale Partei, SN), dem *Obóz Wielkiej Polski* (Großpolnisches Lager, OWP), der *Młodzież Wszechpolska* (Allpolnische Jugend), der *Falanga*, einer Partei militaristisch-faschistischer Natur, dem *Obóz Narodowo Radykalny* (Nationalradikales Lager, ONR), am stärksten jedoch von der *Endecja*, der Polnischen Nationaldemokratie.¹³⁹

Der Antisemitismus der *Endecja* äußerte sich nicht nur in der Forderung nach der Säuberung der freien Berufe, in denen Jüdinnen und Juden vielfach als Rechtsanwälte, Ärzte und Journalisten arbeiteten, oder nach einer ethnischen Quotenregelung in diesen Berufen, sondern auch in der Anwendung eines Numerus Clausus an der Universität sowie auch in verschiedenen Verbänden.¹⁴⁰

Auch die sogenannten „Bankghettos“, separate Bankreihen in den Hörsälen der Universität wurden eingeführt, und wirtschaftliche Boykotte und Übergriffe standen von Seiten der *Endecja* an der Tagesordnung.¹⁴¹

Obwohl die jüdische Bevölkerung offiziell nicht diskriminiert wurde und im Parlament durch politische Parteien wie dem *Bund*, der sich aus antizionistischen, jüdischen Sozialisten zusammen setzte, sowie den Zionisten vertreten war, kam es von staatlicher Seite öfters zu Diskriminierungen. Durch die staatlich verordnete Sonntagsruhe wurden jüdische Geschäfte in den Ruin getrieben, da sie wenn sie nicht gegen ihren Glauben verstoßen wollten, aufgrund der Sabbatrue an zwei Tagen der Woche geschlossen haben mussten.¹⁴²

Ein Ereignis, das den Antisemitismus der Zwischenkriegszeit zusätzlich anfachte, war die Weltwirtschaftskrise, von der auch das polnische und jüdische Proletariat, sowie polnische Kleinbauern und das jüdische Kleinbürgertum betroffen waren. Die damit verbundenen ökonomischen Probleme wurden von vielen Menschen

¹³⁹ Vgl. Turowicz, Jerzy: Polish Reasons and Jewish Reasons, in: Polonsky, Antony (Hg.): *My Brother's Keeper. Recent Polish Debates on the Holocaust*, Routledge, London/New York, 1990, S. 137

¹⁴⁰ Vgl. Śpiewak, Paweł: *Schoah, der zweite Fall*, S. 74f.

¹⁴¹ Vgl. Heyde, Jürgen: *Geschichte Polens*, S. 101

¹⁴² Vgl. Warszawski, Dawid: *Juden in Polen. Eine Heimat für die Juden. Polen in der Zwischenkriegszeit*, S. 122

auf die polnisch-jüdische ökonomische Konkurrenz zurückgeführt und verstärkten die antijüdischen Ressentiments.¹⁴³

Auch von Seiten der katholischen Kirche wurden der virulente Antisemitismus in der Zwischenkriegszeit sowie der wirtschaftliche und gesellschaftliche Boykott der jüdischen Bevölkerung aktiv unterstützt.¹⁴⁴ Die Position der katholischen Kirche war keineswegs jene des unbeteiligten, passiven Zuschauers, da die Mehrheit der Vertreter der katholischen Kirche den Antisemitismus nicht offen kritisierte, sondern ihn vielmehr erklärte und somit rechtfertigte.¹⁴⁵

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurden Jüdinnen und Juden, bzw. Freimaurer und die assimilierte jüdische Bevölkerung als Gefahr für Polens katholische und kulturelle Identität sowie allgemein als gefährlicher Einfluss auf die Wirtschaft und Kultur der christlichen Nationen gesehen. Dies geschah auf der Grundlage ihrer Wahrnehmung als Vertreter des Liberalismus und Säkularismus.¹⁴⁶ Es muss jedoch dazu gesagt werden, dass es auf Seiten der katholischen Kirche ebenfalls zu einer offenen Ablehnung gegen antisemitisch motivierte Boykotte und gewalttätige Ausschreitungen sowie zu Hilfsaktionen für die verfolgte jüdische Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg kam. Hier zu nennen ist beispielsweise die Żegota, eine Hilfsorganisation für Jüdinnen und Juden im Untergrund, in der ebenfalls einige Vertreter der katholischen Kirche aktiv waren.¹⁴⁷

Die oft vorgebrachte Meinung, die weit verbreitete Tradition der Beschuldigung der Jüdinnen und Juden für den Tod Jesus Christus verantwortlich zu sein, habe einen Einfluss auf den Antisemitismus, ist grundsätzlich nicht auszuschließen, stellt jedoch für Ronald Modras keinen Ausgangspunkt für das Verhalten der katholischen Kirche gegenüber der jüdischen Bevölkerung sowohl in der Zwischenkriegszeit wie auch im Zweiten Weltkrieg dar.¹⁴⁸

¹⁴³ Vgl. Bartoszewski, Władysław: *Gemeinsam unter einem Himmel*, S.12

¹⁴⁴ Vgl. Chanes, Jerome A.: *Antisemitism. A Reference Handbook*, ABC – Clio, Santa Barbara, 2004, S. 185

¹⁴⁵ Vgl. Modras, Ronald: *The Catholic Church and Antisemitism. Poland, 1933 – 1939*, Harwood Academic Publishers, Chur, 1994, S. 396

¹⁴⁶ Vgl. ebda, S. 398f.

¹⁴⁷ Vgl. ebda, S. 399 + 397

¹⁴⁸ Vgl. ebda, S. 406f.

Die Einstellung der katholischen Kirche zu der Zeit war gekennzeichnet von einer Opposition gegen den Rassismus der Nationalsozialisten und grundlegend gegen das nationalsozialistische Regime, jedoch machten sie Gebrauch von Stereotypen der nationalsozialistischen Propaganda hinsichtlich des wirtschaftlichen und kulturellen Einflusses der jüdischen Bevölkerung in Europa.¹⁴⁹ Mit den Worten Ronald Modras':

*„The Holocaust would have been inconceivable without the prior history of alienation and hostility which divided Christians and Jews. It was an alienation for which the church was not wholly but greatly responsible, and a hostility for which church leaders have yet to acknowledge accountability.“*¹⁵⁰

5.3. Zweiter Weltkrieg (1939 – 1945)

Laut Henryk Chałupczak lebten Anfang der 1930er Jahre ca. 11,2 Millionen Menschen in Polen, davon 3,1 Millionen Jüdinnen und Juden.¹⁵¹

Als Folge des Einmarsches der deutschen Truppen am 1. September 1939 und der darauffolgenden Okkupation Polens sowohl durch Deutschland als auch durch die Sowjetunion als Folge des Ribbentrop-Molotow Paktes befanden sich: „[...] 61,2% der polnischen Juden unter der deutscher Besatzung und 38,8% unter der sowjetischen Besatzung (Angaben nach Ludwik Landau, einem berühmten polnischen Fachmann aus dem Bereich Statistik, der jüdischer Abstammung war).“¹⁵²

Die Okkupation Polens durch die Sowjetunion kann als besondere Belastung für die polnisch-jüdischen Beziehungen bezeichnet werden. Die polnischen Jüdinnen und Juden im sowjetisch besetzten Teil Polens empfingen die sowjetischen Okkupanten nicht ohne eine gewisse Sympathie, die vor dem Hintergrund der

¹⁴⁹ Vgl. Modras, Ronald: The Catholic Church and Antisemitism. Poland, 1933 – 1939, S. 398

¹⁵⁰ Ebda, S. 405

¹⁵¹ Vgl. Chałupczak, Henryk: Mniejszości Narodowe w Polsce 1918 – 1995, S. 22

¹⁵² Bartoszewski, Władysław: Gemeinsam unter einem Himmel, S. 14

nationalsozialistischen Politik gegenüber den Jüdinnen und Juden nachzuvollziehen ist.¹⁵³

Diese Reaktion rief bei der polnischen Bevölkerung ein dementsprechendes Gefühl von Verrat hervor und begünstigte die Gerüchte über die Kollaboration der jüdischen Bevölkerung mit der Besatzungsmacht und der Teilnahme an den antipolnischen Repressionen sowie Deportationen der Bevölkerung von sowjetischer Seite.¹⁵⁴

Das Leitmotiv der „Żydokomuna“ tritt hier zum ersten Mal zu Tage. Mit „Żydokomuna“ ist der Vorwurf der Beteiligung der jüdischen Bevölkerung an kommunistischen Machtstrukturen gemeint und wie schon erwähnt die Kollaboration mit dem Feind.¹⁵⁵

Aufgrund des Machtwechsels in Polen erhoffte sich die jüdische Bevölkerung leichtere Lebensbedingungen als unter polnischer Herrschaft und dem vorherrschenden Antisemitismus in Polen der Zwischenkriegszeit, jedoch waren gleichermaßen Jüdinnen und Juden wie Polinnen und Polen von den Deportationen ins Innere Russlands betroffen.¹⁵⁶

Mit dem Angriff der Nationalsozialisten auf die Sowjetunion am 22. Juli 1941 kamen die vormals sowjetisch besetzten Gebiete Polens ebenfalls unter NS-Herrschaft. Bereits unter der deutschen Besatzung von September 1939 bis Juli 1941 im sogenannten Generalgouvernement¹⁵⁷ war die jüdische Bevölkerung dem Terror des nationalsozialistischen Regimes ausgesetzt, der die schrittweise totale Entrechtung, Verschleppung in Ghettos und auch Massenhinrichtungen bedeutete.¹⁵⁸ Die Besatzungspolitik der Nationalsozialisten wurde nun auf das

¹⁵³ Vgl. ebda, S. 15

¹⁵⁴ Vgl. Bartoszewski, Władysław: Gemeinsam unter einem Himmel, S. 15

¹⁵⁵ Vgl. Krajewski, Stanisław: Das jüdische Problem – ein polnisches Problem, S. 98f.

¹⁵⁶ Vgl. ebda, S. 98f.

¹⁵⁷ Als das Generalgouvernement wurde das restliche Gebiet des vom Deutschen Reich besetzten Polen bezeichnet, welches nicht in das Reich eingegliedert wurde, sondern als polnischer „Reststaat“ unter dem Gouverneur Hans Frank bestand. Es umfasst ca. das Gebiet der heutigen Wojewodschaften Schlesien, Kleinpolen, Karpatenvorland, Lublin, Masowien, Lods und Heiligkreuz. Die polnische Bevölkerung wurde systematisch aus den ins Reich eingegliederten Provinzen in das Generalgouvernement vertrieben. (Vgl. Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, S. 104ff. und Davies, Norman: God's Playground. A History of Poland in two Volumes. Volume II: 1795 to the Present, Clarendon Press, Oxford, 1981, S. 442)

¹⁵⁸ Vgl. Schmidt-Rösler, Andrea: Polen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, S. 189

gesamte ehemalige Gebiet Polens ausgedehnt. Jüdinnen und Juden wurden aller ihrer Rechte beraubt, es wurden repressive Maßnahmen und Verordnungen gegen die jüdische Bevölkerung erlassen und sogenannte Judenräte installiert, welche eine Form der jüdischen Selbstverwaltung darstellte, die jedoch ausschließlich vorhanden war um die nationalsozialistische Politik der Besatzer umzusetzen.¹⁵⁹

Die Frage, die sich in der Zeit der deutschen Okkupation und des Nationalsozialismus in dem Zusammenhang stellt, ist jene nach der Hilfe, die die Polen ihren jüdischen Nachbarn zukommen ließen.

In der polnischen Tageszeitung „Tygodnik Powszechny“ gab es 1987 eine Diskussion über die geleistete Hilfe der Polen während des Nationalsozialismus, die der bekannte polnische Anwalt Władysław Siła – Nowicki als ausreichend beurteilt: „[...] *Simply we could have done relatively little more than we actually did.*“¹⁶⁰

Die Historikerin Teresa Prekerowa beruft sich in ihrem Beitrag zum Sammelband „My Brother’s Keeper. Recent Polish Debates on the Holocaust“ auf eine eigene Statistik aus welcher hervorgeht, dass 1-2, 5 Prozent der über 18-jährigen polnischen Bevölkerung Jüdinnen und Juden geholfen haben. Sie geht von jenen Personen aus, die die Möglichkeit hatten sich an Rettungsaktionen zu beteiligen, das heißt sich beispielsweise nicht selbst in Lagern befanden und fokussiert hier primär auf Rettungsaktionen außerhalb der Ghettos, wie die Organisation von Unterschlupfmöglichkeiten und der Lebensmittelversorgung von Jüdinnen und Juden, die sich in einem Versteck aufhielten.¹⁶¹ Ihre Conclusio ist, dass sie diese Zahlen an der Behauptung Siła – Nowickis zweifeln lassen.¹⁶²

¹⁵⁹ Vgl. Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, S. 107

¹⁶⁰ Prekerowa, Teresa: The “Just” and the “Passive”, in: Polonsky, Antony (Hg.): My Brother’s Keeper. Recent Polish Debates on the Holocaust, Routledge, London/New York, 1990, S. 72

¹⁶¹ Teresa Prekerowa geht von 40.000 bis 60.000 Überlebenden aus die vom Centralny Komitet Żydów Polskich (Zentralen Komitee der Polnischen Juden, CKŻP) registriert wurden, da nicht alle Jüdinnen und Juden, die sich außerhalb der Ghettos versteckt hielten überlebten und Berichte aussagen, dass ca. die Hälfte von ihnen überlebte, geht sie von 80.000 bis 120.000 Personen aus, die sich während des Krieges insgesamt versteckten, also nicht in Ghettos, Lagern oder bei den Partisanengruppen waren. Auf eine Jüdin oder einen Juden kommen ca. 2-3 Leute, die ihm geholfen haben sich zu verstecken. Die Berechnung ergibt, dass somit zwischen 160.000 und 360.000 Menschen geholfen haben Menschen auf der anderen Seite der Ghettomauer zu verstecken. Da die Bevölkerungszahlen von Polen 1939 ca. 35 Millionen Menschen ausmachen abzüglich der ca. 3 Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden, der 3 Millionen ermordeten Polinnen und Polen und 4 Millionen außer Landes Deportierten, sowie der ca. 4 Millionen

Auch Israel Gutman weist in seinem Beitrag des Sammelbandes „Der Umgang mit dem Holocaust. Europa-USA-Israel“ darauf hin, dass sich nur ca. 12,5 Prozent der 240.000 jüdischen Überlebenden, die nach dem Krieg in Polen blieben oder dorthin zurückkehrten, bei polnischen Familien versteckt hatten.¹⁶³

Eine Bewertung der polnischen Hilfsmaßnahmen für die jüdische Bevölkerung Polens ab zu geben ist äußerst schwierig bis unmöglich, da man kaum belegte Zahlen über Hilfsaktionen wie die Aufbewahrung von Wertgegenständen, Waren, und dergleichen hat, den Schmuggel von Lebensmitteln und Medikamenten in Ghettos, die Adoption jüdischer Kinder, die in Folge meist getauft wurden, und somit nicht in den Statistiken der jüdischen Überlebenden aufscheinen, Hilfe von Eisenbahnern, die Deportierten halfen von den Zügen zu springen und zu fliehen sowie öffentliche Demonstrationen von Solidarität mit der jüdischen Bevölkerung Polens.¹⁶⁴ Abgesehen davon darf man auch nicht vergessen, dass Hilfsleistungen für Jüdinnen und Juden unter der deutschen Okkupation besonders schwer zu bewerkstelligen und gefährlich waren, da darauf die Todesstrafe stand. Die deutsche Besatzung erließ entsprechende Verordnungen, die die polnische Bevölkerung einschüchtern sollte, Jüdinnen und Juden zu helfen.¹⁶⁵

„[D]er Gouverneur des Distrikts Warschau [erließ] am 10. Noevmber [sic!] 1941 eine Anordnung, in der unterstrichen wurde, die Todesstrafe trifft diejenigen, die diesen Juden wissentlich Unterschlupf gewähren oder in anderer Weise (z.B. durch Gewährung von Nachtlagern, Verpflegung, Mitnahme auf Fahrzeugen aller Art usw.) den Juden behilflich sind.“¹⁶⁶

Polinnen und Polen, die nicht die Möglichkeit hatten, da sie auf dem Gebiet wohnten, welches in das Deutsche Reich eingegliedert wurde und auch der ca. 6 Millionen Polen unter 18. Woher sie diese Zahlen hat weiß man jedoch nicht. Dies ergibt eine Zahl von 15 Millionen Menschen, die hätten helfen können.

¹⁶² Vgl. Prekerowa, Teresa: The “Just” and the “Passive”, S. 73f.

¹⁶³ Vgl. Gutman, Israel: Juden in Polen nach dem Holocaust 1944-1968, in: Steininger, Rolf (Hg.): Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel, Böhlau Verlag, Wien, 1994, S. 265

¹⁶⁴ Vgl. Berenstein, Tatjana und Adam Rutkowski: Hilfsaktionen für Juden in Polen 1939 – 1945, Polonia, Warschau, 1963, S. 22ff.

¹⁶⁵ Vgl. ebda, S. 30

¹⁶⁶ Ebda, S. 31

Hinzu kommt auch, dass sich durch die systematischen Repressionen gegen die jüdische Bevölkerung, die öffentlichen Exekutionen und Massenerschießungen sowie durch die 1941 einsetzenden Deportationen von Jüdinnen und Juden in die nationalsozialistischen Konzentrationslager die polnische Bevölkerung systematisch an das Grauen gewöhnte und man hier auch von einer gewissen Abstumpfung gegenüber dem Schicksal ihrer jüdischen Nachbarn sprechen kann.¹⁶⁷

Was die bereits erwähnten *Szmalcownicy* betrifft, welche Jüdinnen und Juden mit der Auslieferung an die Gestapo drohten um von Ihnen Geld zu erpressen, meint Jerzy Turowicz jedoch, dass diese Erpresser nicht unbedingt antisemitische Polen waren, sondern vielmehr „normale“ Kriminelle.¹⁶⁸

Es gab auch Vorkommnisse, die man zweifellos als polnische Agitationen gegen die jüdische Bevölkerung charakterisieren kann, wie das Massaker von Jedwabne. Am 10.7. 1941 wurde die jüdische Bevölkerung von Jedwabne auf dem Marktplatz zusammengetrieben:

„Die örtlichen Rowdys bewaffneten sich mit Äxten, mit Nägeln bestückten Stöcken und anderen Folter- und Tötungswerkzeugen und trieben alle Juden auf die Straße, gab Wasersztajn an. Man zwang sie, auf dem Platz Gras herauszureißen und ihn zu säubern. Das Lenindenkmal wurde von seinem Sockel gestürzt, und man befahl den jungen Juden, es um den Marktplatz zu tragen und dabei sowjetische Lieder zu singen sowie zu skandieren: „Durch uns dieser Krieg“. [...] Die übrigen Juden wurden den ganzen Tag ohne einen Tropfen Wasser bei brennender Sonne auf dem Marktplatz festgehalten. Sie wurden beschimpft und geschlagen. Die polnischen Schergen quälten den hochbetagten Rabbiner Awigdor Białystocki und verschonten weder Frauen noch Kinder.“¹⁶⁹

Am Abend wurde die jüdische Bevölkerung Jedwabnes in Richtung des jüdischen Friedhofes in eine Scheune getrieben, welche man mit brennbarer Flüssigkeit

¹⁶⁷ Vgl. Bartoszewski, Władysław: *Gemeinsam unter einem Himmel*, S. 18

¹⁶⁸ Vgl. Turowicz, Jerzy: *Polish Reasons and Jewish Reasons*, S. 140f.

¹⁶⁹ Kaczyński, Andrzej: *Das Brandopfer*, in: TRANSODRA 23, *Die Jedwabne-Debatte in Polen – Dokumentation*, Dezember, 2001, http://www.dpg-brandenburg.de/transodra_main.htm

übergoss und anzündete. Jene, die fliehen konnten, da sie das Glück hatten in der Nähe der Tore zu stehen, die in dem Feuer auseinander brachen, wurden von dem polnischen Mob ermordet. Laut Zeugenaussagen jüdischer Überlebender, die dem Mob entkamen, waren es nicht die deutschen Besatzer, die dieses Verbrechen zu verantworten hatten, sondern die polnischen Bewohnerinnen und Bewohner Jedwabnes.¹⁷⁰

„Kein einziger Deutscher beteiligte sich an diesem Todestag – ganz im Gegenteil. Zwei Offiziere kamen zu der Todesscheune, um wenigstens die Handwerker – die Schneider, Schuster, Schmiede und Zimmermänner zu retten, die die Deutschen für die Arbeit brauchten. Aber die Gojim sagten: kein einziger Jude soll am Leben bleiben. Die Fachleute unter den Christen reichen aus,“ erzählte Neumark. *Den Befehl zur Vernichtung aller Juden gaben die Deutschen, aber die polnischen Rowdys griffen ihn willig auf und führten ihn in der grauenhaftesten Art und Weise aus.“*¹⁷¹

Das Massaker von Jedwabne ist eines der meistdiskutierten Themen in den polnisch-jüdischen Beziehungen. Lange weigerte man sich in der polnischen Bevölkerung dieses Verbrechen, als ein von Polinnen und Polen ausgeführtes zu betrachten. Es gibt keinen Zweifel daran, dass die nationalsozialistischen Besatzer den Befehl zur Vernichtung der Jüdinnen und Juden gaben, jedoch ist die Beteiligung, und vor allem die Art der Beteiligung der polnischen Bevölkerung aufgrund von Zeugenberichten¹⁷² ebenso unbestreitbar.

Jedwabne steht jedoch nur für eines von vielen vergleichbaren Verbrechen, die zu der Zeit in den umliegenden Dörfern im Gebiet von Białystok begangen worden sind. So gibt es ähnliche Berichte aus Tykocin, Stawiski, Goniądz, Grajewo,

¹⁷⁰ Vgl. Kaczyński, Andrzej: Das Brandopfer

¹⁷¹ Neumark, Icchak in: Kaczyński, Andrzej: Das Brandopfer

¹⁷² Diese Berichte befinden sich im Archiv des Jüdischen Historischen Instituts in Warschau, u.a. die Berichte von Szmul Wasersztajn, Menachem Finkelsztajn, Abraham Śmiałowicz und A. Belawicki. Des weiteren ist im Internet eine Sammlung von Zeugnissen anderer jüdischer Zeugen zugänglich, u.a. Berichte von Herszel Piekarz-Baker, Rywka Fogel und Icchak (Janek) Neumark (www.jewishgen.org/Yizkor/jedwabne/Yedwabne.html), siehe: Kaczyński, Andrzej: Das Brandopfer

Kolno, Suchowola, Szczuczyn, Trzcieanny, Zaremby Kościelny, Wązosz, Wizna und Radziłów.¹⁷³

Jan Tomasz Gross, amerikanischer Professor polnischer Abstammung brach mit der Herausgabe seines Buches „Sąsiedzi: Historia zagłady żydowskiego miasteczka“ (*Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*), welches 2000 in Polen erschien, mit dem größten Tabu in der polnischen Gesellschaft – dem Opfermythos der polnischen Bevölkerung während des Zweiten Weltkrieges. Das polnische kollektive Gedächtnis ist sehr stark auf der Tatsache aufgebaut, dass Polen nie mit den nationalsozialistischen Besatzern kollaboriert hat, wie dies zum Beispiel in Vichy – Frankreich und der Slowakei der Fall war. Dieses Narrativ wurde von Jan Tomasz Gross aufgebrochen.

In seinem Buch berichtet Gross über die Geschehnisse in Jedwabne und stützt sich primär auf den Augenzeugenbericht des jüdischen Überlebenden Szmul Wasersztajn aus dem Jahr 1945, auf die Akten der Prozesse gegen jene an dem Verbrechen beteiligte Polen in Łomża aus den Jahren 1949 und 1953, einem 1980 veröffentlichten Gedenkbuch sowie auf den 1998 von Agnieszka Arnold gedrehten Dokumentarfilm. Jan Tomasz Gross sieht dieses Verbrechen als eines, welches ausschließlich von der polnischen Bevölkerung begangen wurde, ohne die Beteiligung der deutschen Besatzer und bezichtigt die polnische Gesellschaft grundsätzlich antisemitisch zu sein.

Die Debatte um das Buch „Sąsiedzi“ war die umfassendste aller Diskussionen über die polnisch-jüdischen Beziehungen in Polen seit dem Zweiten Weltkrieg. Mitte Mai 2000 kam das Buch „Sąsiedzi“ von Jan Tomasz Gross im Verlag Pogranicze heraus und löste einen allgemeinen gesellschaftlichen wie wissenschaftlichen Diskurs aus, der vor allem in der polnischen Presse ausgetragen wurde. Die Diskussionen entfalteten sich ab Herbst 2000 und fanden in den verschiedensten polnischen Zeitungen, wie der Gazeta Wyborcza, der Rzeczpospolita, Polityka, Wprost sowie den katholischen Zeitschriften Tygodnik

¹⁷³ Vgl. Kaczyński, Andrzej: Das Brandopfer

Powszechny und Więż, aber auch in antisemitischen wie auch rechtsextremen Medien wie beispielsweise dem Radiosender Radio Maryja, der Zeitung Nasz Dziennik, Nasza Polska und Tylko Polska statt.¹⁷⁴

Im Juni 2000 erschien in der polnisch – jüdischen Zeitschrift Midrasz erstmals eine Reportage von Jarosław Lipszyc über die verschlossene und abwehrende Reaktion der Einwohnerinnen und Einwohner von Jedwabne auf die Vorwürfe, die Jan Tomasz Gross in seinem Buch formulierte. Daraufhin wurde am 1.9.2000 vom Institut für Nationales Gedenken (IPN) in Polen ein Ermittlungsverfahren zur Aufklärung des Verbrechens in Jedwabne eröffnet, welches in weiterer Folge trotz eingehender Untersuchungen keine Beteiligung deutscher Soldaten an der Tat nachweisen kann.¹⁷⁵

Nach sechsmonatigem Schweigen erschienen im November 2000 die ersten Artikel zum Buch von Jan Tomasz Gross in der Gazeta Wyborcza und der Rzeczpospolita, in welchen ihm antipolnische Hetze, Verallgemeinerung, polemische Sprache und Formulierungen, Unwissenschaftlichkeit und fehlende Quellenarbeit vorgeworfen werden. Als Hauptgegner von Gross erweist sich der Historiker Tomasz Strzembosz. Ein Interview mit dem damaligen Staatspräsidenten Polens Aleksander Kwaśniewski am 2. März 2001, in dem er ankündigte sich bei der jüdischen Nation für die, von der polnischen Bevölkerung in Jedwabne begangenen Verbrechen, im Namen des polnischen Volkes entschuldigen zu wollen, rief in der Bevölkerung eine heftige Debatte aus und wurde monatelang in den Medien kontrovers diskutiert.

Als am 10. Juli 2001 eine Trauerfeier, bei der unter anderem Staatspräsident Aleksander Kwaśniewski, Außenminister Władysław Bartoszewski und andere Politiker und Geistliche Polens anwesend waren, stattfand entsandten weder die polnische Regierung noch der polnische Episkopat offizielle Vertreter. Auch die Bevölkerung von Jedwabne boykottierte mehrheitlich die Feierlichkeit.¹⁷⁶

¹⁷⁴ Eine sehr ausführliche Darstellung der Debatten um Jedwabne in Polen ist unter folgendem Link nachzulesen: <http://www.dpg-brandenburg.de/de/node/185>

¹⁷⁵ Vgl. Kowitz, Stephanie: Rezension von: Jan Tomasz Gross: Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne, <http://www.sehepunkte.historicum.net/2003/06/1934.html>, Download: am 23.11.08

¹⁷⁶ Ausgewählte Ereignisse nach: Henning, Ruth: „Kalendarium“, TRANSODRA Nr.23, Dezember 2001, http://www.dpg-brandenburg.de/nr23/kalendarium_jedwabne.pdf

5.4. Volksrepublik Polen (1944 – 1989)

Die Zahl der Jüdinnen und Juden, die den Zweiten Weltkrieg in Polen überlebt haben, lässt sich nicht ganz genau bestimmen. Laut Stanisław Krajewski waren am 1. Juli 1946 243.926 Jüdinnen und Juden im *Centralny Komitet Żydów Polskich* (Zentrales Komitee der Polnischen Juden, CKŻP) gemeldet¹⁷⁷, Helena Datner und Małgorzata Melchior gehen von 50 bis 80.000 Jüdinnen und Juden aus, die in Polen überlebt haben und von 240.000 Jüdinnen und Juden, die zwischen 1944 und 1946 nach Polen zurückgekommen sind oder repatriiert wurden.¹⁷⁸

Schon im Juli 1944 konstituierte sich das sogenannte Lubliner Komitee, das *Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego* (Polnisches Komitee der Nationalen Befreiung, PKWN), dem Mitglieder der *Polskiej Partii Robotniczej* (Polnische Arbeiterpartei, PPR) und anderer linker Strömungen angehörten, welche ab Juni 1945 gemeinsam mit der polnischen Volkspartei PSL auch als provisorische Regierung Polens fungierte und sich hiermit über die polnische Exilregierung in London hinwegsetzte.¹⁷⁹

Im Februar 1947 wurde schließlich unter Józef Cyrankiewicz eine rein kommunistische Regierung der PPR gebildet, welche im Dezember 1948 mit der *Polska Partia Socjalistyczna* (Polnischen Sozialistischen Partei, PPS) zur *Polska Zjednoczona Partia Robotnicza* (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei, PZPR) zwangsvereinigt wurde.¹⁸⁰

Bis 1948 ließ die polnische Regierung „kontrollierte Meinungsfreiheit zu, versprach Wahlen und erlaubte ein gewisses Maß an freier Meinungsäußerung“¹⁸¹, was auch den sich wieder reorganisierten jüdischen Parteien, Einrichtungen und Organisationen zu Gute kam, denn die jüdische

¹⁷⁷ Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews. Reflections of a Polish Polish Jew, S. 166

¹⁷⁸ Vgl. Datner, Helena und Małgorzata Melchior: Żydzi we współczesnej Polsce – Nieobecność i powroty, in: Kurcz, Zbigniew (Red.): Mniejszości narodowe w Polsce, Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław, 1997, S. 70f.

¹⁷⁹ Vgl. Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, S. 537

¹⁸⁰ Vgl. ebda, S. 538

¹⁸¹ Gutman, Israel: Juden in Polen nach dem Holocaust 1944-1968, S. 268

Minderheit war die einzige, der die Regierung nationale Autonomie zugestand und die sogar im Programm der PKWN erwähnt wurde.¹⁸² Der Grund dafür lag zum Einen darin, dass sich die polnischen Kommunisten dem Kampf gegen den Antisemitismus verpflichtet fühlten und zum Anderen war die Regierung um Anerkennung im Westen bemüht.¹⁸³

Die CKŻP, die bereits 1944 gegründet worden war, war in den Nachkriegsjahren bis 1949 die wichtigste jüdische Organisation in Polen, sie hatte 1946 9 Wojewodschafts- und 7 Bezirkskomitees. Ihre Aufgabe war primär jüdischen Überlebenden zu einer Rückkehr ins „normale Leben“ zu verhelfen, anders gesagt sie bei ihrer Repatriierung zu unterstützen, Basisstrukturen für jüdisches Leben zu schaffen, die Interessen der jüdischen Bevölkerung in Polen zu vertreten, jüdische Schulen, Kurse und Genossenschaften einzurichten, das Gesundheitswesen für Jüdinnen und Juden zu organisieren und bei der Emigration nach Palästina zu helfen.¹⁸⁴

Eine weitere wichtige Organisation, die Jüdinnen und Juden ebenfalls zur Emigration nach Palästina verhalf, ist die Fluchthilfeorganisation *Bricha*, deren Aufgabe es war Emigranten, die nach Palästina ausreisen wollten, für ihr neues Leben in Sprache, politischer Bildung, etc. zu schulen.¹⁸⁵

Abgesehen von jüdischen Organisationen wurden auch viele jüdische politische Parteien gegründet, wie der *Bund*, die als Hauptziel die Gründung einer jüdischen Nation in Palästina forderten, jedoch hatte seine politische Rolle im Gegensatz zu jener die er in der Zwischenkriegszeit gespielt hatte stark abgenommen. Die stärkste zionistische Partei war *Ichud*, die eher antikommunistisch eingestellt war,

¹⁸² Vgl. Bruder, Franziska: Handlungsstrategien jüdischer Überlebender in Polen zwischen 1944 und 1950, S. 225

¹⁸³ Vgl. ebda, S. 219 und Gutman, Israel: Juden in Polen nach dem Holocaust 1944-1968, S. 268

¹⁸⁴ Vgl. Chałupczak, Henryk: *Mniejszości Narodowe w Polsce 1918 – 1995*, S. 172 und Bruder, Franziska: Handlungsstrategien jüdischer Überlebender in Polen zwischen 1944 und 1950, S. 228

¹⁸⁵ Vgl. Bruder, Franziska: Handlungsstrategien jüdischer Überlebender in Polen zwischen 1944 und 1950, S. 232

sich aber mit dem polnischen kommunistischen System arrangierte, da es die Idee der Errichtung eines jüdischen Staates unterstützte, dies jedoch nur bis 1948.¹⁸⁶

Auch auf kultureller Ebene waren hinsichtlich jüdischer Aktivitäten einige Errungenschaften zu verzeichnen. 1947 gab es in Polen ungefähr 30 Schulen, in welchen die Unterrichtssprache Jiddisch war, die ca. 3000 Schüler hatten und 9 Schulen, die zionistischen Gruppen unterstellt waren, die ca. 1000 Schüler hatten. Abgesehen davon gab es ebenfalls 36 Cheder, eine Schule für 3 – 13jährige Jungen, die mit der Bar Mizwa abgeschlossen wird¹⁸⁷, 2 Jeschiwot, so werden Talmudhochschulen bezeichnet¹⁸⁸, eine Höhere Rabbinische Schule in Łódź und zahlreiche jüdische Zeitungen zu dieser Zeit.¹⁸⁹

Bezüglich der Stimmung der Polen gegenüber den geretteten Jüdinnen und Juden, die in ihrer polnischen Heimat blieben oder dorthin zurückkehrten, kann man von keiner merklichen Veränderung gegenüber jener der Zwischenkriegszeit sprechen, sie ist vielmehr gekennzeichnet von Indifferenz manchmal sogar von offener Ablehnung und Antisemitismus.¹⁹⁰

Jerzy Turowicz meint hierzu: *„Tragically, this anti-Semitism raised its head again and, quite violently, in the first months after the war, when those few Jews who managed to survive made an attempt to claim back what was theirs. It is horrifying to think that anti-Jewish violence was still possible after the experience of the Holocaust.“*¹⁹¹

Die überlebenden Jüdinnen und Juden sahen sich in vielen Fällen damit konfrontiert, dass ihre Wohnungen und Häuser nun von Polinnen und Polen bewohnt wurden, die keineswegs daran dachten „ihren“ Besitz aufzugeben. Und

¹⁸⁶ Vgl. Datner, Helena und Małgorzata Melchior: Żydzi we współczesnej Polsce – Nieobecność i powroty, S. 72

¹⁸⁷ Vgl. Oppenheimer, John F. (Red.): Lexikon des Judentums, C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, 1967, S. 146

¹⁸⁸ Vgl. ebda, S. 324

¹⁸⁹ Vgl. ebda, S. 72

¹⁹⁰ Vgl. Kersten, Krystyna und Jerzy Szapiro: Der Kontext der gegenwärtigen polnisch-jüdischen Beziehungen, in: Więż (Hg.): Polen und Juden. Gemeinsam unter einem Himmel, Sonderausgabe 2000, Warschau, 2000, S.351

¹⁹¹ Turowicz, Jerzy: Polish Reasons and Jewish Reasons, S. 142

auch offizielle Stellen sympathisierten viel mehr mit der Idee der organisierten Ausreise der geretteten Jüdinnen und Juden, als sich mit dem Thema auseinander zu setzen und sich mit Forderungen nach Wiedergutmachung konfrontiert zu sehen.¹⁹²

Hier hinzu kam, dass unter dem polnischen nationalen Weg des Sozialismus, der sich als „*Weg zwischen westlichem Kapitalismus und östlichem Kommunismus*“¹⁹³ positionierte, die Besonderheit des polnischen Volkes und das Erstreben eines homogenen Volk ohne Minderheiten, vor allem ohne jüdische Minderheit, im Vordergrund stand. Für die nationale Idee des polnischen Sozialismus waren Jüdinnen und Juden in Polen ein Ballast, da man nach pogromartigen Ausschreitungen gegen Jüdinnen und Juden in Polen Angst vor dem internationalen Ansehen hatte und auf antisemitische Ausschreitungen reagieren musste. Aus diesem Grund wurde die Assimilation und Integration der jüdischen Bevölkerung in Polen vorangetrieben. Dies erfolgte einerseits über ein Programm zur Steigerung wirtschaftlicher Produktivität, da laut Parteiprogramm Jüdinnen und Juden, die wirtschaftlich unproduktiv blieben, antisemitische Ausschreitungen provozierten und andererseits über die inoffizielle Forderung nach der Polonisierung jüdischer Namen.¹⁹⁴

*„Zugespitzt heißt das: Wer sich entschied, weiter in Polen zu leben, der mußte sein Jüdischsein zurückstellen und sich zum Polentum bekennen; wem das nicht gelingen wollte oder wer nicht einverstanden war, dem stand der Weg in die Emigration offen.“*¹⁹⁵

Warum trotz der ablehnenden und offen antisemitischen Einstellung der polnischen Bevölkerung gegen die zurückkommenden jüdischen Überlebenden eine große Anzahl der jüdischen Opfer in Polen blieb, kann man dadurch erklären, dass mit der Einsetzung der kommunistischen Regierung in Polen, die erneute

¹⁹² Vgl. Krajewski, Stanisław: „Das jüdische Problem“ – ein polnisches Problem, S. 98

¹⁹³ Gräfe, Karl-Heinz: Die nationalen Wege und das sowjetische Modell des Sozialismus. Probleme des polnischen Weges zum Sozialismus unter Gomulka (1944-1948), in: UTOPIE kreativ, H. 96 (Oktober) 1998, S. 72

¹⁹⁴ Vgl. Pufelska, Agnieszka: Die „Judäo-Kommune“. Ein Feindbild in Polen. Das polnische Selbstverständnis im Schatten des Antisemitismus 1939 – 1948, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 2007, S.205ff.

¹⁹⁵ Ebda, S. 209

Hoffnung aufkeimte durch die kommunistischen Ideale wie klassenlose Gesellschaft vor Diskriminierungen und Antisemitismus geschützt zu werden.¹⁹⁶

Und wie auch schon zu Zeiten russischer und dann sowjetischer Besatzung (1772 – 1918 und von 1939 – 1941) empfand die polnische Bevölkerung dies als Verrat an der Unabhängigkeit Polens: *„Die Obrigkeit, die von den einen als Feind angesehen wurde, war für die anderen der Garant für Lebenssicherheit und Chancengleichheit.“*¹⁹⁷

Die Auffassung, dass die jüdische Bevölkerung eine der Hauptstützen der von der Sowjetunion gestützten kommunistischen Regierung war und durch die Besetzung von Posten innerhalb des Parteiapparates eine Bedrohung für Polen darstellte, war unter der Bevölkerung weit verbreitet und führte zu Hetzkampagnen, Racheakten und Anschlägen von Seiten polnischer nationalistischer Untergrundbewegungen.¹⁹⁸ Schätzungsweise 1.500 bis 2.000 Menschen wurden Opfer von anti – jüdischer Gewalt im Polen der Nachkriegszeit.¹⁹⁹

Der Mythos der „Żydokomuna“²⁰⁰, der angeblich hohen Konzentration der jüdischen Bevölkerung Polens im Parteiapparat der kommunistischen Regierung und der damit verbundene Vorwurf Feinde des polnischen Volkes zu sein, lässt sich leicht relativieren, wenn man sich genaue Zahlen ansieht.

Ende der 1940er Jahre waren ca. 10.000 jüdische Mitglieder in der PZPR registriert. Diese Zahl hielt sich bis Mitte der 1960er Jahre, jedoch stieg der prozentuelle Anteil an Mitgliedern der kommunistischen Regierung unter den Jüdinnen und Juden Polens, durch die Dezimierung der jüdischen Bevölkerung aufgrund der Emigrationswellen in den ersten Nachkriegsjahren und 1948/49. Man muss aber dazu sagen, dass die allgemeine Anzahl an Mitgliedern der PZPR ebenfalls von einer Million in den 1950er Jahren auf zwei Millionen Ende der

¹⁹⁶ Vgl. Kersten, Krystyna und Jerzy Szapiro: Der Kontext der gegenwärtigen polnisch-jüdischen Beziehungen, S.351

¹⁹⁷ Vgl. ebda, S.353

¹⁹⁸ Vgl. Gutman, Israel: Juden in Polen nach dem Holocaust 1944-1968, S. 270f.

¹⁹⁹ Vgl. Tomaszewski, Jerzy (Red.): Najnowsze dzieje Żydów w Polsce w zarysie (do 1950 roku), Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa, 1993, S. 401

²⁰⁰ Der Mythos der angeblich sehr hohen Konzentration an Jüdinnen und Juden im kommunistischen Parteiapparat ist nicht nur in Polen weit verbreitet. Unter anderem wird diese Meinung auch in den baltischen Staaten und in Ungarn vertreten.

1960er Jahre anstieg. Prozentuell betrug also der jüdische Mitgliederanteil der kommunistischen Regierung 1%, Ende der 1970er Jahre nur noch 0,5%.²⁰¹

Verhältnismäßig bald nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges folgte die 1. Emigrationswelle, aufgrund des eben beschriebenen unveränderten Antisemitismus in der polnischen Bevölkerung, aber nicht zuletzt auch aufgrund von diversen Angriffen und pogromartigen Ausschreitungen gegen zurückgekehrte Jüdinnen und Juden.

Als Beispiel dient hier der Pogrom in Kielce am 4. Juli 1946. Ausgehend von dem Gerücht, dass jüdische Bewohner des Ortes Kielce im Südosten Polens einen Jungen entführt hätten um mit seinem Blut Mazzen zu backen, wurden antijüdische pogromartige Aktionen von der Miliz und der Armee provoziert. Der Pogrom fand in einem Gebäude für jüdische Displaced Persons in der Ulica Planty statt, in Folge dessen 42 Menschen ermordet wurden. Wichtig hier zu erwähnen ist, dass von Seiten der Behörden keine Versuche unternommen wurden, die Ausschreitungen zu verhindern.²⁰²

*„Undoubtedly, the anti – Jewish violence in Kielce was to a certain extent provoked, but it is also true that many of the residents of Kielce were more than willing to carry it out.“*²⁰³

Die genauen Vorkommnisse sind bis heute ungeklärt. Jan Tomasz Gross thematisiert den Pogrom von Kielce in seinem Werk „Strach. Antysemityzm w Polsce tuż po wojnie. Historia moralnej zapaści“²⁰⁴ (*Angst. Antisemitismus in Polen nach dem Krieg. Geschichte eines moralischen Niedergangs*), das in Polen im Jänner 2008 im Verlag Znak erschienen ist. Mit dem Buch, in dem sich Gross

²⁰¹ Vgl. Schatz, Jaff: Świat mentalności i świadomości komunistów polsko-żydowskich – szkic do portretu, in: Instytut Pamięci Narodowej (Hrsg.): Społeczność żydowska w PRL przed kampanią antysemitką lat 1967-1968 i po niej. Konferencje IPN Tom 37, Instytut Pamięci Narodowej, Warszawa, 2009, S. 44

²⁰² Vgl. Szaynok, Bożena: The Role of Antisemitism in Postwar Polish-Jewish Relations, in: Blobaum, Robert (Hrsg.): Antisemitism and its opponents in modern Poland, Cornell University Press, Ithaka and London, 2005, S. 272

²⁰³ Ebda, S. 273

²⁰⁴ Gross, Jan Tomasz: Fear. Anti-semitism in Poland after Auschwitz. An essay in historical interpretation, Princeton University Press, Princeton, 2006

intensiv mit dem Nachkriegsantisemitismus in Polen befasst, hat der Autor nach seinem Werk „Sąsiedzi“ erneut eine breite, öffentliche Debatte losgetreten. Die Vorwürfe, die Gross gemacht werden, reichen von unzureichender historischer Quellenarbeit über Schwarz-weiß-Malerei bis zu Nestbeschmutzung und antipolnischer Hetze.

Nach der ersten Emigrationswelle aufgrund des vorherrschenden Antisemitismus in Polen und den Pogromen gegenüber der jüdischen Bevölkerung blieben nur ca. 90.000 Jüdinnen und Juden in Polen.²⁰⁵

Das Jahr 1948 bis 1949, das Jahr der Gründung des Staates Israel, gilt als Zäsur in dem jüdischen Leben in Polen, da mit der Konsolidierung der kommunistischen Regierung in Polen und den schrittweise schlechter werdenden Beziehungen zu dem neugegründeten jüdischen Staat die Autonomie, die die jüdische Minderheit bis dahin genossen hatte, endete.²⁰⁶

Alle zionistischen politischen Parteien, hebräische und religiöse Schulen und jüdische Zeitungen, bis auf die jüdische *Folk-Sztyme* (das heutige *Dos Jidisze Wort - Słowo Żydowskie*) und die *Literarisze Bleter*, wurden aufgelöst. Die *Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Żydów w Polsce* (Die Gemeinschaft für gesellschaftliches und kulturelles Leben der Juden in Polen, TSKŻ), die Folgeinstitution des CKŻP, die 1950 umgewandelt wurde, war die einzige zugelassene jüdische Organisation in Polen, deren Aktivitäten jedoch sehr eingeschränkt waren.²⁰⁷

Infolge dieser Maßnahmen emigrierten ca. 30.000 Jüdinnen und Juden aus Polen. Diese wird als die 2. große jüdische Emigrationswelle bezeichnet. Diejenigen Jüdinnen und Juden, die in Polen blieben, waren zum Großteil assimiliert.²⁰⁸

²⁰⁵ Golon, Mirosław: Żydzi, Ukraińcy, Rosjanie, Białorusini i Cyganie na Pomorzu Gdańskim po II Wojnie Światowej, in: Wojciechowski, Mieczysław (Hrsg.): Mniejszości narodowe i wyznaniowe na Pomorzu w XIX i XX wieku, Uniwersytet Mikołaja Kopernika, Toruń, 1998, S.238

²⁰⁶ Vgl. Bruder, Franziska: Handlungsstrategien jüdischer Überlebender in Polen zwischen 1944 und 1950, S. 239 und Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, S. 522

²⁰⁷ Bruder, Franziska: Handlungsstrategien jüdischer Überlebender in Polen zwischen 1944 und 1950, S. 240

²⁰⁸ Vgl. Datner, Helena und Małgorzata Melchior: Żydzi we współczesnej Polsce – Nieobecność i powroty, S. 73

Mit dem Tod Stalins am 5. März 1953 begann eine Zeit der Liberalisierung, die in Polen durch die Belebung der Gesellschaft, die wachsende Kritik in der Presse wie auch bei Vertretern von Kunst und Kultur gekennzeichnet war.²⁰⁹

Jedoch erfolgte der Kurswechsel in Polen nur zögerlich, da Bolesław Bierut, der von 3. September 1948 bis 18. März 1954 Vorsitzender der Zentralkomitees in Polen war, eine Stärkung der sogenannten Heimatkommunisten unter Gomułka, die einen eigenen nationalen Weg zum Sozialismus verfolgten, befürchtete.²¹⁰

Die Ablehnung gegenüber den Liberalisierungstendenzen ist unter anderem mit der fehlenden Etablierung der politischen Institutionen, dem fehlenden Rückhalt des Regimes bei Arbeiterklasse und Intelligenz und der Angst vor dem Machtverlust zu erklären.²¹¹ Der 20. Parteitag der KPdSU, auf dem Nikita Chruschtschow die stalinistischen Verbrechen für die Bevölkerung aufdeckte und verurteilte, setzte schließlich den Veränderungsprozess in Polen in Gang, der einen Machtwechsel zur Folge hatte. Neuer Parteichef wurde Władysław Gomułka.²¹² Die politischen Veränderungen im Jahr 1956 gingen einher mit antijüdischen Säuberungen im polnischen Parteiapparat, der polnischen Armee und dem Sicherheitsapparat. Im Zuge dieser Maßnahmen emigrierten zwischen 1956 und 1959 ca. 50.000 Jüdinnen und Juden, zurück blieben ca. 30.000. Die meisten jüdischen Parteimitglieder blieben in Polen, zum Teil auch, weil sie zeigen wollten, dass sie keine Zionisten sind.²¹³

Am 8. März 1968 protestierten Studenten auf dem Universitätsgelände in Warschau gegen die Absetzung des Theaterstücks „Dziady“ von Adam Mickiewicz, Polens Nationaldichter, der auch „Barde der Nation“²¹⁴ genannt wird, das auf Grund von antikommunistischen Reaktionen behördlich abgesetzt werden

²⁰⁹ Vgl. Dudek, Antoni: Der politische Umbruch von 1956 in Polen, in: Heinemann, Winfried und Norbert Wiggershaus (Hrsg.): Das internationale Krisenjahr 1956. Polen, Ungarn, Suez, Oldenbourg, München, 1999, S. 29f.

²¹⁰ Vgl. Hoensch, Jörg K.: Geschichte Polens, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1998³, S. 306 + 313

²¹¹ Vgl. Hoensch, Jörg K.: Geschichte Polens, S. 313f.

²¹² Vgl. Dudek, Antoni: Der politische Umbruch von 1956 in Polen, S. 30ff.

²¹³ Vgl. Schatz, Jaff: Świat mentalności i świadomości komunistów polsko-żydowskich – szkic do portretu, S. 50

²¹⁴ Vgl. Miłosz, Czesław: Geschichte der Polnischen Literatur, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 1981, S.192

sollte.²¹⁵ In dem Stück, das Mickiewicz's bedeutendstes Werk ist, wird Russland als ein einziges Gefängnis, als Land der Despotie, das sein Volk unterdrückt und das Zarenreich als „Hochburg des personifizierten Bösen“ dargestellt.²¹⁶ Die Demonstration wurde von Kampfgruppen der Partei und der Miliz gewaltsam niedergeschlagen. Als scheinbare Reaktion auf die Studentenproteste wurde eine antizionistische Hetzkampagne der kommunistischen Regierung unter Władysław Gomułka gestartet, die vorgab, dass jene Demonstrationen unter dem Einfluss jüdischer Nationalisten, amerikanischer Imperialisten und ehemaliger Stalinisten standen.²¹⁷ Drei Tage nach den Vorkommnissen auf der Warschauer Universität startete eine landesweite mediale Auseinandersetzung mit dem Thema, welche durch Attacken gegen Zionisten gekennzeichnet war. In Folge der Kampagne, die unter der Prämisse geführt wurde, dass alle Fabriken, Ämter und Schulen von „feindlichen Einflüssen“ gesäubert werden sollten, wurden Jüdinnen und Juden öffentlich attackiert und angefeindet, von Universitäten und anderen höheren Schulen geworfen und die junge jüdische Bevölkerung in den Schulen schikaniert.²¹⁸ Ca. 20.000 Mitglieder der jüdischen Intelligenz wurden aus ihren Berufen ausgeschlossen, die Staatsbürgerschaft entzogen und sie mussten das Land verlassen, freiwillig und unfreiwillig.²¹⁹

Für viele Jüdinnen und Juden kam jedoch die Emigration nach Israel nicht in Frage, zum Einen aus ideologischen Gründen, da sie sich mit dem System des Kommunismus identifizierten und antizionistisch eingestellt waren, zum Anderen da sie zum großen Teil assimiliert und ihre Ehepartner und Kinder polnische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger ohne jüdische Wurzeln waren. Nichts desto trotz emigrierten ca. 20.000 Jüdinnen und Juden nach Israel, weshalb man davon

²¹⁵ Vgl. Stola, Dariusz: Fighting against the Shadows. The Anti-Zionist Campaign of 1968, in: Blobaum, Robert (Hrsg.): Antisemitism and its opponents in modern Poland, Cornell University Press, Ithaka, 2005, S. 284f.

²¹⁶ Vgl. Miłosz, Czesław: Geschichte der Polnischen Literatur, S. 187

²¹⁷ Vgl. ebda, S. 284f.

²¹⁸ Vgl. Miłosz, Czesław: Geschichte der Polnischen Literatur, S. 284 + 289 und Schatz, Jaff: Świat mentalności i świadomości komunistów polsko-żydowskich – szkic do portretu, S. 54

²¹⁹ Vgl. Datner, Helena und Małgorzata Melchior: Żydzi we współczesnej Polsce – Nieobecność i powroty, S. 75 und Vetter, Reinhold: März 1968 im Jahre 1998 in: http://www.dpg-brandenburg.de/transodra_main.htm, TRANSODRA Nr. 18, Oktober 1998, Download: 13.4.2007

ausgehen kann, dass nur mehr 10.000 in Polen lebten, die jedoch wie bereits erwähnt größtenteils assimiliert waren.²²⁰

Die antizionistische Kampagne der kommunistischen Regierung Gomułkas wurde offiziell aufgrund der Studentenproteste initiiert, jedoch liegen die ursächlichen Gründe dafür in parteiinternen Machtkämpfen zweier Fraktionen der kommunistischen Regierung in Polen, der *Puławy* und der *Natolin*, der Władysław Gomułka angehörte.²²¹ Dafür steht, dass eines der ersten Opfer der antijüdischen Kampagne Roman Zambrowski wurde, ein sehr bekanntes Mitglied der *Puławy* Fraktion und des Politbüros.²²² Bereits im Sommer 1967 nach dem Ausbruch des Sechs-Tage-Krieges hielt Gomułka im Zuge des 6. *Kongres Związków Zawodowych* (Gewerkschaftskongress) eine Rede, in welcher er die jüdische Bevölkerung Polens beschuldigte eine subversive „fünfte Kolonne“ zu sein und forderte ihre Loyalität zu Polen ein.²²³ Als Folge darauf überwachte die Geheimpolizei sämtliche Personen mit jüdischen Wurzeln und überprüfte ob es sich bei ihnen um potentielle Zionisten handeln könnte.²²⁴ Ein anderer Grund dafür, dass Gomułka die Kampagne in Gang setzte, war die Angst vor weiteren Protesten bzw. der Ausweitung der Demonstrationen auf die Arbeiterinnen und Arbeiter, da unter diesen bereits 1967 einige Streiks aufgrund der gestiegenen Lebensmittelpreise stattgefunden hatten.²²⁵

In den Jahren nach der antizionistischen Kampagne 1968 begann in der jüdischen Gesellschaft ein Prozess der Deassimilierung. Viele jüngere Menschen wurden sich erst im Zusammenhang mit den Ereignissen im März 1968 ihrer jüdischen Identität bewusst.

„One unexpected affect of the campaign was a return to stronger Jewish identities among many Jewish Poles and Poles of Jewish origin whom the campaign has

²²⁰ Vgl. Schatz: Jaff: Świat mentalności i świadomości komunistów polsko-żydowskich – szkic do portretu, S. 54

²²¹ Vgl. Stola, Dariusz: Fighting against the Shadows. The Anti-Zionist Campaign of 1968, S. 287

²²² Vgl. ebda, S. 290

²²³ Vgl. Stola, Dariusz: Jak i dlaczego kampania marcowa stała się antyżydowska? in: Instytut Pamięci Narodowej (Hrsg.): Społeczność żydowska w PRL przed kampanią antysemitką lat 1967-1968 i po niej. Konferencje IPN Tom 37, Instytut Pamięci Narodowej, Warszawa, 2009, S. 64

²²⁴ Vgl. Stola, Dariusz: Fighting against the Shadows. The Anti-Zionist Campaign of 1968, S. 286

²²⁵ Vgl. ebda, S. 299

*alienated, forcible “de-Polonized,” or simply made aware of their family ancestry;”*²²⁶

Dieser erste Kontakt war einerseits für viele Jüdinnen und Juden negativ, andererseits jedoch war für viele junge Leute die Konfrontation mit ihren Wurzeln aber auch durchaus positiv. Dieser Prozess der Deassimilierung hatte zur Folge, dass sich die Anzahl der Mitglieder der jüdischen Minderheit erhöhte, da diese neue positive Auseinandersetzung auch ältere Generationen dazu ermutigte sich zu ihrer jüdischen Abstammung zu bekennen, die sie jahrzehntelang aufgrund negativer Erfahrungen verneint und verschwiegen hatten.²²⁷

5.5. Die jüdische Bevölkerung seit dem Systemwechsel 1989

Der Systemwechsel in Polen 1989 hatte auch einen großen Einfluss auf die polnisch-jüdischen Beziehungen. Während einerseits das Bewusstsein, dass es überhaupt eine jüdische Minderheit in Polen gibt, gestiegen ist, wurden andererseits erneut antisemitische Ansichten wiederbelebt.²²⁸

Laut einer Volkszählung von 2002 leben derzeit 1.055 polnische Staatsbürger, die sich zur jüdischen Minderheit bekennen, in Polen.²²⁹ Jedoch kann man davon ausgehen, dass in Polen eine ungleich höhere Anzahl an Jüdinnen und Juden lebt, die sich aus den verschiedensten Gründen nicht zu ihrer jüdischen Identität bekennen wollen. Deshalb wird auch grundsätzlich von einer Anzahl zwischen 5.000 und 15.000 ausgegangen.²³⁰

Diese Zahl kann als minimal eingestuft werden, in Österreich zum Vergleich bekennen sich 8.140 Personen zum Judentum.²³¹ Prozentuell macht die jüdische

²²⁶ Vgl. ebda, S. 298

²²⁷ Vgl. ebda, S. 77f

²²⁸ Vgl. Datner, Helena und Małgorzata Melchior: Żydzi we współczesnej Polsce – Nieobecność i powroty, S. 76

²²⁹ Vgl. <http://www2.mswia.gov.pl/portal.php?serwis=pl&dzial=61&id=37#zydzi>, Homepage des Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji, Download: 11.5.2007

²³⁰ Chanes, Jerome A.: Antisemitism. A Reference Handbook, S. 184

²³¹ Zahl nach der Volkszählung der Statistik Austria 2001: http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_2001_nach_religionsbekenntnis_und_staatsangehoerigkeit_022894.pdf, Download: 6.8.2008

Minderheit in Polen 0,003% bis 0,039%²³² aus. Zum Vergleich sind dies in Österreich 0,098%²³³ der Bevölkerung. Faktisch kann man also sagen, dass es in Polen kaum noch Jüdinnen und Juden gibt.

Seit den 1980er Jahren ist wieder verstärktes Interesse an jüdischen Themen in der Bevölkerung wahrzunehmen, vor allem in studentischen und intellektuellen Kreisen. Bemerkbar ist dies an zahlreichen Publikationen über die jüdische Geschichte und Kultur in Polen, aber auch über die gegenwärtige jüdische Kultur, sowie auch an diversen jüdischen Veranstaltungen. In Krakau findet beispielsweise alljährlich, seit 1988, das Festival der jüdischen Kultur statt²³⁴, sowie auch der *Marsz Żywych w Oświęcimiu*, der Marsch der Lebenden, an dem jedes Jahr seit 1988 jüdische Jugendliche im Beisein von Überlebenden der Shoah die Straße des Todes vom Konzentrationslager Auschwitz I zum Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gehen. Auch der *Dzień Pamięci Ofiar Shoah*, der Tag des Gedenkens an die jüdischen Opfer des Holocaust, der Jom HaShoah, findet jedes Jahr am 27. Nissan nach dem jüdischen Kalender statt. Dieser Tag erinnert an den 19. April 1943, dem Tag des Beginns des Warschauer Ghetto Aufstandes.²³⁵

Von jüdischem, kulturellem Leben zeugen auch das *Teatr Żydowski im. Estery Rachel i Idy Kamińskich*²³⁶ (Das staatliche jüdische Ester Rachel und Ida Kamińska Theater) in Warschau, welches 1950 gegründet wurde und diverse jüdische Zeitungen wie *Dos Jidisze Wort - Słowo Żydowskie*, eine Zeitung, die in Warschau von der TSKŻ herausgegeben wird, *Midrasz*, eine Monatszeitung, und *Szterndlech*, ein alle drei Monate erscheinendes Familienmagazin.²³⁷

²³² Główny Urząd Statystyczny: Ludność. Stan i Struktura w przekroju terytorialnym, Stan w dniu 31 XII 2007

r.http://www.stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/gus/PUBL_ludnosc_stan_struktura_31_12_2007.pdf, Download: 6.8.2008

²³³ Statistik Austria, 1. Quartal 2008:

<http://sdb.statistik.at/superwebguest/login.do?guest=guest&db=dbbevstand>, Download: 6.8.2008

²³⁴ Vgl. www.jewishfestival.pl, Festiwal Kultury Żydowskiej w Krakowie, Download 17.7.2007

²³⁵ Vgl. Grosz, Roni: Jom HaShoah. Ein Tag als Mahnmal,

<http://www.hagalil.com/shoah/holocaust/jom-shoa.htm>, Download: 22.2.2011

²³⁶ Vgl. N.N.: Teatr Żydowski im. Estery Rachel i Idy Kamińskich w Warszawie <http://www.teatr-zydowski.art.pl/>, Download 10.10.2007

²³⁷ Kozłowska, Agnieszka: Witryna Czasopism:

<http://katalog.czasopism.pl/wyniki.php?kategoria=8>, Download 17.7.2007

Trotz der Wiederbelebung jüdischer Kultur in Polen und einem erwachenden Interesse an jüdischen Themen kommt es immer wieder zu antisemitischen Äußerungen sowohl in der Bevölkerung wie auch in der Politik. Władysław Bartoszewski, ehemaliger KZ-Häftling im Lager Auschwitz und polnischer Außenminister, derzeit Staatssekretär unter dem polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk, spricht in diesem Zusammenhang von einem „*gefährlichen Bodensatz des Antisemitismus*“²³⁸.

So sind antisemitische Beschmierungen an Wänden von jüdischen Schulen, Verwüstungen von jüdischen Friedhöfen, Diffamierungen von politischen Gegnern mit der Behauptung sie wären Juden, wie Lech Wałęsa zum Beispiel seine Gegner beschuldigte „*Geheim-Juden im Dienste Moskaus*“²³⁹ zu sein, und antisemitische Äußerungen in fundamental-katholischen Medien und Radiosendern noch immer Alltag in Polen.²⁴⁰

Der katholische Radiosender *Radio Maryja*, der von dem Pfarrer des Ordens der Redemptoristen Tadeusz Rydzyk betrieben wird, sich unter den drei meistgehörten Radiosendern Polens befindet und mehrere Millionen Hörer hat, ist bekannt für die Verbreitung offen xenophober und antisemitischer Äußerungen. Beispielsweise behauptete Anwalt Stanislaw Michalkiewicz während einer Übertragung, dass jüdische Gemeinschaften vom Holocaust profitieren würden, durch die Forderung von Entschädigungszahlungen vom polnischen Staat.²⁴¹ Pfarrer Rydzyk hält ebenfalls regelmäßig Vorlesungen an der von ihm gegründeten Medienhochschule in Toruń, in welchen er unter anderem den angeblichen Einfluss der „jüdischen Lobby“ auf die polnische Politik kritisiert, die

²³⁸ Bartoszewski, Władysław: Der »sanfte« Antisemitismus. Eröffnungsrede bei der OSZE-Konferenz zum Antisemitismus, 19. Juni 2003, Wien in: http://www.europaeische-rundschau.at/2003/Inhalt_2003_3_files/Der%20sanfte%20Antisemitismus.pdf, Download: 8.8.2008

²³⁹ N.N.: Antisemitismus ohne Juden“, David – Das Zentrum gegen Antisemitismus und Verleumdung, in: [http://www.zentrum-david.ch/index2\(54\).htm](http://www.zentrum-david.ch/index2(54).htm), Download: 8.8.2008

²⁴⁰ Vgl. Pferfler, Silvia: Antisemitismus in Polen, David – Jüdische Kulturzeitschrift, Heft Nr. 73, Juni 2007, in: <http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/73-perfler.htm>, Download: 8.8.2008

²⁴¹ Vgl. Maryniak, Irena: From patriotism to plurality. The Polish media journey, in: <http://www.eurozine.com/pdf/2009-03-20-maryniak-en.pdf>, Eurozine 20.3.2009, Download: 19.2.2010 und Lesser, Gabriele: Radio Maryja bleibt auf Sendung, in: <http://www.taz.de/?id=start&art=2208&id=459&cHash=11c1a93010>, TAZ 24.7.2007, Download: 19.2.2010

Gazeta Wyborcza, eine der wichtigsten meinungsbildenden Tageszeitungen in Polen, als eine Zeitung, die die *"zynische und falsche Mentalität des Talmuds präsentiert"* diffamiert.²⁴²

„Eine der freundlichsten Bezeichnungen ist noch "Koscherblatt". Die Gazeta-Redakteure werden als Juden bezeichnet, als Freimaurer, Verräter, Kollaborateure und Pseudointellektuelle. "Juden" sind für Radio Maryja das Schlimmste, sie sind der Inbegriff des Bösen.“²⁴³

Auf der Internetseite des Computerfachmanns Rafał Maszkowski, der xenophobe, nationalistische und antisemitische Aussagen, die von Radio Maryja verbreitet werden aufgezeichnet, ist zum Beispiel auch folgender Mitschnitt einer Sendung vom 11. Januar 2009 nachzulesen, der den Boykott des jüdischen Handels als eine Selbstverteidigungsmaßnahme gegen fremde Konkurrenz darstellt:

„11 stycznia w RM o. Jacek Cydzik prowadził audycję o Romanie Dmowskim, w której występował dr Krzysztof Kawęcki. O. Cydzik mówił w niej, że „wielu młodych Żydów ... pracowało na rzecz Lenina i Stalina”, a Kawęcki usprawiedliwiał prześladowanie Żydów w II RP: „akcja bojkotu handlu żydowskiego ... ale to nie miało żadnego aspektu rasistowskiego, tylko i wyłącznie czynnik samoobrony przed konkurencją obcą”.“²⁴⁴

Wie bereits erwähnt kommt es auch auf höchster politischer Ebene zu antisemitischen Entgleisungen, seien es unverkennbar antijüdische Äußerungen, wie die bereits erwähnte Bemerkung Wałęsas, oder auch unterschwellige

²⁴² Vgl. Lesser, Gabriele: Radio Maryja bleibt auf Sendung

²⁴³ Ebda

²⁴⁴ Maszkowski, Rafał: Incydenty ksenofobiczne i mowa nienawiści w Radiu Maryja, in: <http://www.radiomaryja.pl.eu.org/incydenty.html> , 11. 1.2009, Download: 19.2.2010 [11. Jänner auf Radio Maria. Vater Jacek Cydzik brachte eine Sendung über Roman Dmowski, in der auch Krzysztof Kawęcki auftrat. Vater Jacek Cydzik sagte während der Sendung, dass „viele junge Juden... für die Sache Lenins und Stalins arbeiteten“, und Kawęcki rechtfertigte die Verfolgung der Juden in der 2. Polnischen Republik: „die Aktion des Boykotts des jüdischen Handels... aber dieser hatte keinen rassistischen Aspekt, einzig und allein den Grund der Selbstverteidigung vor der fremden Konkurrenz“. Übers. Autorin]

Diskreditierungen wie beispielsweise der deutliche Hinweis Lech Wałęsas 1990 auf seine „reine“ polnische Herkunft.²⁴⁵

Der enge Vertraute des ehemaligen Präsidenten Polens, Priester Henryk Jankowski ist ebenfalls schon mehrmals mit seiner antisemitischen Haltung aufgefallen. So sieht er unter anderem Jüdinnen und Juden als Bedrohung für die Freiheit Polens, forderte von Regierungsmitgliedern ein Bekenntnis zu Russland oder Israel und bezichtigte die Jüdinnen und Juden den Holocaust selbst initiiert zu haben.²⁴⁶

Von den Parteien, die von 2005 – 2007 an der Regierung waren, *Prawo i Sprawiedliwość* (Recht und Gerechtigkeit, PIS) und der *Liga Polskich Rodzin* (Liga der polnischen Familien, LPR) ist bekannt, dass sie nicht nur enge Beziehungen zum Radiosender Radio Maryja unterhalten, sondern die umstrittenen Standpunkte des Sender ebenfalls vertreten. Auch der Parteivorsitzende, der dritten Regierungspartei, der *Samoobrona* (Selbstverteidigung) Andrzej Lepper ist durch wiederholte antisemitische Äußerungen, wie der Anerkennung von Joseph Goebbels Propagandafähigkeit und Adolf Hitlers Wirtschaftspolitik aufgefallen.²⁴⁷

Man kann also, um noch einmal auf die Zahlen zurück zu kommen, in Polen von einem Antisemitismus ohne Jüdinnen und Juden sprechen. Paul Lendvai bemerkt zu diesem Absurdum: „*Es ist richtig, daß es nie einen automatischen Zusammenhang zwischen der Zahl der Juden und dem Grad des Antisemitismus in einem Lande gegeben hat.*“²⁴⁸

²⁴⁵ Vgl. Pferfler, Silvia: Antisemitismus in Polen

²⁴⁶ Vgl. ebda

²⁴⁷ Vgl. ebda

²⁴⁸ Lendvai, Paul: Antisemitismus ohne Juden. Entwicklungen und Tendenzen in Osteuropa, Europaverlag, Wien, 1972, S. 34

6. Kollektives Gedächtnis in Polen: Zweiter Weltkrieg und Auschwitz

Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit hat für eine Gesellschaft identitätsstiftenden Charakter, sowohl im positiven wie auch im negativen Sinne. Aus diesem Grund ist die Erinnerung und das Gedenken an diese Vergangenheit ein Grundpfeiler jeder Gesellschaft. Sie definiert sich über ihre Errungenschaften, Siege und Heldentaten, aber auch über schmerzliche Erfahrungen, die das Land und die Bevölkerung machen mussten. So stellen beispielsweise in Polen die Schlacht von Grunwald 1410 um den Besitz von Schamaiten mit dem Sieg über den deutschen Ritterorden²⁴⁹, das Gedenken an den Novemberaufstand 1830 gegen die russische Teilungsmacht als Zeichen polnischen Widerstandes und die Erlangung der staatlichen Souveränität 1918 Eckpfeiler der polnischen Erinnerungskultur dar, um nur einige exemplarische Beispiele zu nennen.



Abbildung 1: Ausstellungsbild im polnischen Pavillon,
Foto: Katharina Czachor (KC), Mai 2008

Die Schlacht von Grunwald 1410, die zu den wichtigsten polnischen Mythen zu zählen ist, fand ihren Niederschlag in der polnischen Kunst und Kultur, wie beispielsweise in dem Gemälde Jan Matejkos, einem der berühmtesten Maler Polens, „Die Schlacht von Grunwald“, sowie in dem historischen Roman des Literaturnobelpreisträgers Henryk Sienkiewicz „Krzyżacy“, der bis heute Pflichtlektüre in den polnischen Schulen ist.²⁵⁰

Wie bedeutend die Schlacht um Grunwald und der Sieg über den Deutschen Ritterorden war, zeigt auch seine

²⁴⁹ Vgl. Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, C.H.Beck, München, 2006, S. 23

²⁵⁰ Vgl. Schmidt-Rösler, Andrea: Polen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1996, S. 27f.

Installation in der aktuellen Ausstellung im polnischen Pavillon in Auschwitz in Form eines reproduzierten Plakates. Es zeigt sowohl einen Helm des Deutschen Ordens als auch der Deutschen Wehrmacht, sowie auch zwei Raben auf bzw. neben den Helmen. Raben werden als Symbol der Prophezeiung gesehen und weisen auf den Sieg sowohl über den Deutschen Ritterorden 1410 „Grunwald 1410“ wie auch über Nazi-Deutschland 1945, hier auf dem Plakat als „Berlin 1945“ angeführt, hin.²⁵¹

Auch der Novemberaufstand von 1830, auf Polnisch „powstanie listopadowe“, ist tief im polnischen kollektiven Gedächtnis verankert. Polen hatte durch die drei Teilungen 1772, 1793 und 1795 zwischen Russland, Preußen und Österreich faktisch aufgehört zu existieren.²⁵² Am 29. November 1830 kam es zu bewaffneten Aufständen polnischer Nationalisten, von Offizieren der polnischen Armee, von Studierenden und liberalen Adeligen, die sich gegen die russische Fremdbestimmung auflehnten. Nachdem die polnische Armee zunächst einige Erfolge bei den Kämpfen hatte, eine provisorische Regierung konstituiert und im Januar 1831 ein unabhängiges Polen ausgerufen wurde, wurde sie aufgrund mangelnder Unterstützung aus dem Ausland schließlich vor Warschau geschlagen. Der Novemberaufstand fand, ebenso wie die Schlacht von Grunwald, sein Echo in Literatur und bildender Kunst, wie zum Beispiel in dem Drama „Noc

²⁵¹ Vgl. N.N.: Das große Kunstlexikon von P.W. Hartmann, Salzburg, 2011, in: http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_8834.html

²⁵² 1763 setzte Zarin Katharina II. die Wahl Poniatowskis als Stanislaus II. zum polnischen König durch. Dieser führte zwar Reformen durch, um das Land zu stärken, doch konnte sich Polen vom übermächtigen Einfluss Russlands nicht befreien. Als die so genannten Dissidenten, die seit 1717 diskriminiert wurden, ihre volle Gleichberechtigung forderten, zwangen einmarschierte russische Truppen den Sejm ihren Forderungen nachzugeben. Dagegen erhob sich 1768 die Konföderation von Bar. Sie wurde jedoch in einem Bürgerkrieg mit Hilfe russischer Truppen niedergeschlagen. Kaiser Joseph II. machte sich die polnischen Wirren zunutze und besetzte im Sommer 1769 die Zips. Daraufhin schloss Zarin Katharina II. 1772 mit Preußen und Österreich einen Teilungsvertrag auf Kosten Polen-Litauens. Nach der ersten Teilung wurden die Bemühungen um Reformen durch den König Stanisław August Poniatowski verstärkt. Die am 3. Mai 1791 verabschiedete Verfassung wurde von der von polnischen Oppositionellen wie auch von Zarin Katharina II. abgelehnt. Russische Truppen marschierten mit der offiziellen Begründung in Polen ein, dort sei eine Jakobinerherrschaft im Entstehen. Dies führte zur zweiten Teilung 1793. An dieser war Österreich nicht beteiligt. 1794 verkündete Tadeusz Kościuszko den Volksaufstand. Während erste Vorstöße erfolgreich waren drängten bald russische und preußische Truppen den Aufstand in die Defensive. Kościuszko wurde geschlagen und gefangen genommen. Die Niederlage des Aufstandes führte zur Dritten Teilung Polens 1795. (Vgl. Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, S.48ff.)

listopadowa“ Stanisław Wyspiańskis, dem wichtigsten Vertreter des Dramas der polnischen Moderne.²⁵³

Jene identitätsstiftenden Ereignisse der Vergangenheit sind in unterschiedlicher Intensität im kollektiven Gedächtnis und der Erinnerung einer Nation verankert und finden ihren Ausdruck in Staatsfeiertagen, Aufmärschen, Ansprachen und öffentlichen Festen so wie auch in Erinnerungsmärschen und Gedenkveranstaltungen an historischen Orten.

Die Bedeutung, die der Zweite Weltkrieg für das kollektive Gedächtnis der Polinnen und Polen als Bezugs- und Identitätspunkt einnimmt, kann man an den unzähligen Denkmälern und Gedenkortern in ganz Polen, wie auch in der Häufigkeit der im öffentlichen Fernsehen ausgestrahlten Kriegsfilme wie der monumentalen Serie „*Cztery pancery i pies*“ erkennen.²⁵⁴ Die Jahrestage zur Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, wie an den Ausbruch des Krieges am 1. September 1939, das Gedenken an den Warschauer Ghetto Aufstand 1943 und den Warschauer Aufstand 1944, werden regelmäßig auch unter der Teilnahme der polnischen Regierung imposant inszeniert.²⁵⁵

Einige Gedenktage können jedoch erst seit 1989 offiziell abgehalten werden, wie die Erinnerung an Katyń, einer Stadt, in deren Wald 1940 4.421 polnische Offiziere von dem *Narodnyi Komissariat Wnutrennikh Del* (Volkskommissariat für innere Angelegenheiten, NKWD) ermordet wurden. Jahrzehntlang wurde für dieses Verbrechen die deutsche Wehrmacht verantwortlich gemacht. Bis heute gibt es von der russischen Regierung kein offizielles Bekenntnis zu diesem Verbrechen noch eine Entschuldigung, jedoch kann das gemeinsame Gedenken an die Opfer von Katyń im April 2010 – an der Gedenkfeier am 7. April 2010 nahm

²⁵³ Vgl. Schmidt-Rösler, Andrea: Polen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, S. 75

²⁵⁴ Vgl. Loew, Peter Oliver: Helden oder Opfer? Erinnerungskulturen in Polen nach 1989, in: Osteuropa, 58. Jg., 6/2008, S. 88, 90 und 102

²⁵⁵ Vgl. ebda, S. 88f.

auch der russische Ministerpräsident Vladimir Putin teil – als ein Fortschritt verstanden werden.²⁵⁶

Am 10. April 2010 reiste der polnische Staatspräsident Lech Kaczyński unter anderem mit seiner Frau, sämtlichen Vertretern der polnischen Militärführung und hochrangigen Repräsentantinnen und Repräsentanten zu einer eigenen polnischen Gedenkfeier nach Katyń. Die Besatzung und alle Passagiere des Flugzeuges vom Typ Tupolew-154 mit dem der Präsident und seine Begleitung unterwegs waren, insgesamt 96 Menschen, kam bei dem Flugzeugunglück ums Leben, das sich beim Landeanflug auf den Flughafen Smolensk ereignete.²⁵⁷ Die darauffolgenden Diskussionen wer die Schuld an dem Flugzeugabsturz trägt waren beispielhaft für das Misstrauen, das Polen gegenüber Russland noch immer hegt. Die Verschwörungstheorien reichten von künstlichem Nebel und anderen Möglichkeiten eines Attentats auf den polnischen Präsidenten über die Vertuschung eines Versagen auf russischer Seite durch die russischen Vermittlerinnen und Vermittler bis hin zu der Anschuldigung, dass sich Deutschland und Russland gegen Polen verbünden und dem polnischen Präsidenten Lech Kaczyński selbst die Schuld für den Absturz geben.²⁵⁸

Am 17. September 1995, dem Jahrestag des Überfalls der Sowjetunion auf Polen, dessen ebenfalls erst seit 1989 gedacht werden kann, wurde in Warschau ein Denkmal für die in Katyń ermordeten Offiziere sowie für alle „im Osten Gefallenen und Ermordeten“ gesetzt.²⁵⁹

²⁵⁶ Vgl. ebda, S. 89 und Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen. 1945 Arena der Erinnerungen, Verlag Philipp von Zabern, Mainz, 2004, S. 515

²⁵⁷ Vgl. APA: Trauer in Polen nach Tod des Präsidenten, in: <http://derstandard.at/1269449324516/Trauer-in-Polen-nach-Tod-des-Praesidenten>, 11.4.2010, Download: 26.2.2011 und Chruschtschowa, Nina: Die Grausamkeit des Zufalls, in: <http://derstandard.at/1271374535233/Kommentar-der-Anderen-Die-Grausamkeit-des-Zufalls>, 16.4.2011, Download: 26.2.2011

²⁵⁸ Vgl. Vehlewald, Hans-Jörg: War künstlicher Nebel Schuld am Absturz-Drama. Ermittler prüfen neue Verschwörungstheorien, in: <http://www.bild.de/BILD/politik/2010/07/10/polen-flugzeug-absturz-smolensk/verschwoerungstheorien-war-kuenstlicher-nebel-schuld.html>, 10.7.2010, Download: 26.2.2011 und Lesser, Gabriele: Hochsaison für polnische Verschwörungstheoretiker, in: <http://derstandard.at/1269449580819/Hochsaison-fuer-polnische-Verschwoerungstheoretiker>, 13.4.2010, Download: 26.2.2011

²⁵⁹ Vgl. Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, S. 516



Abbildung 2: Denkmal für die in Katyn ermordeten Offiziere in Warschau, Foto: KC, August 2007

Auch das Denkmal für die Opfer des Warschauer Aufstandes 1944 konnte erst 1989 eingeweiht werden, nachdem unter der kommunistischen Regierung Polens der Aufstand zu einem gemeinsamen Kampf der Armia Krajowa (AK) und der sowjetischen Volksarmee, der Armia Ludowa (AL) umgewertet worden war.²⁶⁰

Andere Bezugspunkte für Gedenkveranstaltungen unter der kommunistischen Regierung wie beispielsweise der 9. Mai²⁶¹ als Tag des Kriegsendes haben heute in Polen nicht mehr dieselbe Gewichtung wie vor 1989. Heute wird in Polen das Ende des Zweiten Weltkrieges vielmehr auch als Anfang der sowjetischen Einflussnahme in Polen gesehen. In persönlichen Gesprächen mit Polinnen und Polen wird auch explizit immer darauf hingewiesen, dass der Einmarsch der Roten Armee in Polen 1945 keinesfalls eine Befreiung bedeutete.²⁶²

Der Gedenkort Auschwitz, symbolisch stehend für die nationalsozialistische Vernichtungspolitik und den industriellen Massenmord, bietet eine optimale Projektionsfläche für nationales und internationales Holocaustgedenken.

²⁶⁰ Vgl. Loew, Peter Oliver: Helden oder Opfer? Erinnerungskulturen in Polen nach 1989, S. 89 und Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, S. 512

²⁶¹ Der 9. Mai wurde in der Sowjetunion als Tag des Sieges über den Nationalsozialismus gefeiert. Nach dem Systemwechsel 1989 wurde in Polen der 8. Mai als Gedenktag festgesetzt und der 9. Mai als Feiertag abgeschafft und auch in Lettland wird neben dem „sowjetischen“ 9. Mai auch der 8. Mai als Tag der Befreiung vom Nationalsozialismus gefeiert. (Vgl. Ruchniewicz, Krzysztof: Die polnische Geschichtspolitik der Nach-„Wende“-Zeit am Scheideweg, in: Troebst, Stefan (Hrsg.): Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, Wallstein Verlag, Göttingen, 2010 S. 313 und Bleiere, Diana: Overcoming the Communist and Authoritarian Past in Latvia. History and Monuments in the Political Discourse, in: Ebda, S. 381 und 384)

²⁶² Vgl. Loew, Peter Oliver: Helden oder Opfer? Erinnerungskulturen in Polen nach 1989, S. 90

*„Since 1945 the suffering, destruction, and carnage that was Auschwitz have remained in the collective memory of Poles, Jews, and people around the world.“*²⁶³

Aufgrund dieser globalen Bedeutung ist die Gedenkstätte Auschwitz von heterogenen und konkurrierenden Gedenk- bzw. Gedächtniskulturen betroffen und stellt folglich einen Konzentrationspunkt kollektiven Gedächtnisses dar. Man kann hier auch von einem Spannungsfeld kollektiver Erinnerungen sprechen.

Das kollektive Gedächtnis der polnischen Bevölkerung hinsichtlich des Zweiten Weltkrieges ist ebenfalls in einem ähnlichen Spannungsfeld zu verstehen. Nachkriegspolen war gekennzeichnet durch eine Vielfalt unterschiedlicher Kriegserfahrungen und Erinnerungen an das persönliche Schicksal, die sich oftmals gegensätzlich gegenüberstanden. Die jüdische Bevölkerung, die den Nationalsozialismus überlebt hatte, war zum Großteil von ihren Erinnerungen und Erlebnissen aus den Ghettos und Konzentrationslagern geprägt, von der Denunziation durch ihre Nachbarinnen und Nachbarn und Bekannten wie auch von Erpressungen durch so genannte *Szmalcownicy*, die von Jüdinnen und Juden, die sich versteckt hielten, Kenntnis hatten und mit der Übergabe an die Gestapo drohten um Geld zu erbeuten.²⁶⁴ Einige jüdische Überlebende berichteten ebenfalls von gleichgültigen und feindseligen Reaktionen ihrer polnischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die unmittelbar nach der Deportation ihre Wohnungen plünderten.²⁶⁵

Die polnische Bevölkerung war sehr wohl auch von der nationalsozialistischen Besatzungspolitik betroffen. Zu ihrem Alltag zählten Razzien, Zwangsrekrutierungen und auch Einweisungen in Konzentrationslager „aus

²⁶³ Huener, Jonathan: *Auschwitz, Poland, and the Politics of Commemoration 1945 – 1979*, Ohio University Press, Ohio, 2003, S. xiii

²⁶⁴ Vgl. Krajewski, Stanisław: „Das jüdische Problem“ – ein polnisches Problem, in: *Więź: Polen und Juden. Gemeinsam unter einem Himmel*, Sonderausgabe 2000, Warschau, 2000, S. 95

²⁶⁵ Vgl. Bruder, Franziska: Handlungsstrategien jüdischer Überlebender in Polen zwischen 1944 und 1950, in: Fritz Bauer Institut (Hrsg.): *Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit. Jahrbuch 2008 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust*, Campus, Frankfurt am Main, 2008, S. 220

politischen Gründen“, unter anderem auf Grund von Widerstandstätigkeiten.²⁶⁶ Jedoch waren, abgesehen von der polnischen *Intelligentsia*, Polinnen und Polen weder von willkürlichen Verhaftungen und Deportationen noch von öffentlichen Demütigungen und Verfolgung betroffen.²⁶⁷

Unmittelbar nach dem Kriegsende kam es zu einer Auswanderungswelle jüdischer Überlebender aufgrund zahlreicher Pogrome, wie beispielsweise in Kielce und Krakau, sowie auch zu weiteren Emigrationen in den darauffolgenden Jahren, welche einerseits auf dem Verlust der jüdischen Autonomie im Zuge der allgemein restriktiven Maßnahmen basierten, die mit der Konsolidierung der kommunistischen Regierung Ende der 1950 einher gingen, andererseits auch auf der antijüdischen Kampagne der Regierung 1968.²⁶⁸ Aus diesen Gründen lag das „Erinnerungsmonopol“ über 40 Jahre lang bei der von der Sowjetunion gesteuerten kommunistischen Regierung in Polen, die bewusst jene Geschichtsbilder tradierte, die für ihre politischen Ziele einsetzbar waren und den sowjetischen Machterhalt im Land stützten. So stand primär der Mythos des kommunistischen Widerstandskämpfers im Mittelpunkt des polnischen Kriegsnarratives.

Die Okkupation Polens durch die Sowjetunion wurde vor dem Hintergrund des Sieges der kommunistischen Kräfte über den Faschismus und der daraus resultierenden Berechtigung der Sowjetunion sich als Schutzmacht vor der nationalsozialistischen Bedrohung zu sehen, legitimiert. Jegliche antisowjetischen Geschichtsauslegungen wurden von der politischen Elite und der Zensur unterdrückt.²⁶⁹

„In den knapp fünfzig Jahren – zwischen 1948 und 1989 – ließen sich kriegsgeschichtliche Beiträge nur nach dem Grundsatz «kein böses Wort über die

²⁶⁶ Vgl. Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, S. 509

²⁶⁷ Vgl. Davis, Norman: *God's Playground II. 1795 to the Present*, Columbia University Press, 1982, S. 489

²⁶⁸ Vgl. Datner, Helena und Małgorzata Melchior: *Żydzi we współczesnej Polsce – Nieobecność i powroty*, S.73ff.

²⁶⁹ Vgl. Dmیتrów, Edmund: Polen in: Knigge, Volkhard und Norbert Frei (Hrsg.): *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, C.H.Beck, München, 2002, S. 177ff.

Sowjetunion» veröffentlichen, was Tausende Eingriffe der Zensur bis in die letzten Monate ihres Bestehens belegen. Auf diese Weise sollte das Aussprechen der historischen Wahrheit verhindert werden, wenngleich sie den Polen durch Schlagwörter wie „Ribbentrop – Molotow – Vertrag“, „17. September 1939“, „Katyn“, „Stalins Haltung zum Warschauer Aufstand“ und viele andere längst bekannt war.“²⁷⁰

Es war eine durchaus gängige Strategie im Nachkriegspolen unter sowjetischer Besatzung, im Sinne des Machterhalts jene Vergangenheitsdiskurse totzuschweigen, die sich unter anderem in Kritik am herrschenden Regime äußerten. Oliver Marchart beschreibt dies in seinem Artikel „Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie der kollektiven Erinnerung“ wie folgt: *„Es ist [...] durchaus an der Tagesordnung, dass das Bekenntnis zu einer Sache (etwa zur „Nation“ und zu den heroischen Momenten nationaler Vergangenheit) dem Zweck dient, eine andere, konkurrierende Sache zu verdrängen (die Kritik an der Nation, die Kritik an der Regierung, die soziale Frage, etc.).“*²⁷¹

Dies galt auch für das Gedenken an den Konzentrationslagerkomplex Auschwitz. Auch hier stand, unter der hegemonialen Erinnerungskultur der kommunistischen Regierung in Polen, das Narrativ des antifaschistischen Widerstandskämpfers im Lager im Vordergrund, sowie auch die Rezeption des Lagers als Ort des polnischen Martyriums.²⁷² Die Bedeutung, die Auschwitz als Symbol für die

²⁷⁰ Ebda, S. 170f

²⁷¹ Marchart, Oliver: Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie der kollektiven Erinnerung, S. 29f.

²⁷² Vgl. Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, S. 514. Der Begriff „Martyrium“, der in der vorliegenden Arbeit noch häufiger im Zusammenhang mit der Bedeutung von Auschwitz für die polnische Bevölkerung vorkommen wird, verlangt nach einer Klärung. Mit dem Begriff „Märtyrer“ wird eine Person bezeichnet, die einen speziellen heroischen Tod stirbt. Vor allem im Christentum werden damit jene Personen bezeichnet, die ermordet wurden, weil sie ihrem Glauben treu blieben: *„[...] a martyr is a person who in an extremely hostile situation prefers a violent death to compliance with a demand of the (usually pagan) authorities.“* (Henten, Jan Willem van: Martyrdom and noble death: selected texts from Graeco-Roman, Jewish and Christian antiquity, Routledge, London, 2002, S. 2f.) Dass dieser Begriff oft auch im Diskurs über das Schicksal der Jüdinnen und Juden verwendet wird, ist aus vielen Gründen sehr problematisch. Zum einen ist dieser Begriff christlich geprägt und zum anderen wird damit fälschlicherweise angedeutet, dass Jüdinnen und Juden aufgrund ihres Glaubens verfolgt wurden und „freiwillig“ für ihren Glauben gestorben sind. Sie

polnische Bevölkerung einnimmt wird im Zuge der vorliegenden Arbeit unter anderem unter der Berücksichtigung der Geschichte der Gedenkkultur in der Gedenkstätte Auschwitz noch detaillierter herausgearbeitet.

wurden jedoch von den Nationalsozialisten aus rassistischen Gründen verfolgt und ermordet. (siehe auch den Punkt „Polnische und jüdische Opfergruppe“, S.21)

7. Gedenken und Erinnerung in der Gedenkstätte Auschwitz

7.1. Entwicklung der Gedenkstätte und des Gedenkens in Auschwitz

Der 14. Juni 1947, der Tag an dem das Państwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau w Oświęcimiu, wie die Gedenkstätte im polnischen Sprachgebrauch hauptsächlich genannt wird, offiziell eröffnet wurde, war auch der 7. Jahrestag des Transports von 728 polnischen Häftlingen in das Stammlager Auschwitz.²⁷³ Es waren Vertreter verschiedener politischer Parteien und religiöser Gruppen sowie auch Verbände ehemaliger politischer Häftlinge des KZ Auschwitz anwesend.²⁷⁴ Auf die Zeremonie im Stammlager folgte ein Gedenkmarsch nach Auschwitz-Birkenau, wo bei einem der zerstörten Krematorien ein Kreuz errichtet wurde.²⁷⁵

*„This day's ceremonies were more than a nationalist commemoration of Poland's concentration camp victims; they also provide a lens through which to view Auschwitz memory in the first years after the liberation. A new world order free of the Hitlerite menace, a museum documenting Nazi atrocities in occupied Poland, the righting of wrongs done to Poland, a vengeful patriotic anthem, and a cross erected on what is arguably the largest Jewish cemetery in the world – these are only a few examples of the public manifestations of historical consciousness at Auschwitz. The June 1947 dedicatory ceremonies were an early register of the characteristics of Auschwitz memory in the early postwar years and an early expression of the political and cultural trends that dominated the public manifestations of that memory in the decades to follow.”*²⁷⁶

²⁷³ Erster Transport von Polen, die eine Häftlingsnummer erhielten, davor wurden 39 polnische Häftlinge aus Dachau zum Lagerzaunbau herangezogen. Diese wurden am 14. Juni 1947 rücküberstellt. Die Häftlingsnummern 1-30 erhielten deutsche kriminelle Häftlinge, die bereits in Auschwitz inhaftiert waren (Vgl. Czech, Danuta: Entstehungsgeschichte des KL Auschwitz, Aufbau- und Ausbauperiode, in: Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau (Hrsg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager, Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau, Krakau, 1997

²⁷⁴ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 32

²⁷⁵ Vgl. ebda, S. 33

²⁷⁶ Ebda, S. 34

Jonathan Hueners Einschätzung der ersten Gedenkfeier als exemplarisch für die Erinnerungspolitik der unmittelbaren Nachkriegsjahre wie auch der darauffolgenden Jahre soll im Folgenden erörtert werden.

Unmittelbar nach der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee am 27. Januar 1945 herrschten chaotische Zustände. Staatliche Institutionen und Organisationen konkurrierten um die Kontrolle über den Ort und die Nutzung der Grundstücke. Man musste die Toten begraben, die Überlebenden, die im Lager zurückgelassen wurden und ärztliche Hilfe benötigten mussten versorgt werden, es wurde Essen und Kleidung gebraucht sowie Maßnahmen für die Rückkehr der ehemaligen Häftlinge in ihre Heimatstätten getroffen werden. Die Rote Armee organisierte diese Tätigkeiten und beschützte den Ort vor Dieben.²⁷⁷

In den ersten Monaten nach der Befreiung wurden Teile des Konzentrationslagers Auschwitz für ein Kriegsgefangenenlager für „Volksdeutsche“ benutzt, die unter anderem Leichen bergen wie auch die Anlagen in den Fabriken, den Buna-Werken, von Monowitz demontieren mussten. Von März/April 1945 bis August 1945 war dies im Stammlager untergebracht, danach bis zum Herbst 1946 in Auschwitz Birkenau.²⁷⁸

Am 1. Mai 1945 wurde von der provisorischen Regierung Polens beschlossen, dass Auschwitz unter die Administration des Ministeriums für Kunst und Kultur fallen sollte, das wiederum ein Museumskonzept entwerfen sollte.²⁷⁹ Im Februar/März 1946 präsentierte die provisorische Regierung Polens einen überblickshaften Plan für die zukünftige Gestaltung der Gedenkstätte. Schon in diesem ersten Plan war eine deutliche Gewichtung hin zum internationalen Charakter der Gedenkstätte bemerkbar.²⁸⁰

²⁷⁷ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 60

²⁷⁸ Vgl. ebda, S. 61

²⁷⁹ Vgl. ebda, S. 60

²⁸⁰ Vgl. ebda, S. 62

Jonathan Huener zufolge wurde die Gedenkstätte Auschwitz unter folgende drei dominante Prämissen gestellt: „*First, Auschwitz was presented and groomed as a site of Polish national martyrdom. Second, the plight and struggle of the political prisoner, often styled as a socialist hero or resistance fighter, was elevated over the fate of the Jewish victim of genocide at Auschwitz. Third, the memorial site [...] was often used by the Polish state [...] as a stage for political propaganda.*”²⁸¹

Bereits im Sommer 1945 stand eine kurze Führung für Besucherinnen und Besucher zur Verfügung, die hauptsächlich auf den Block 11, den Todesblock und den Block 4a, in dem sich Artefakte, die von der Vernichtung zeugen wie Kleidung, Prothesen, Schuhe und menschliche Haare befanden, konzentriert war. Am Ende des Raumes in Block 4 stand ein beleuchtetes Kreuz, Jonathan Huener interpretiert diese Ausstellungsgestaltung wie folgt: „*[...] the cross and these reliquary objects also testified to the circumscribed Polish character of the exhibit [...] In any case, it is clear that this early exhibition in Block 4 was constructed and viewed within a Roman Catholic cultural idiom that contributed to the perception of the early “museum” as a site of Polish national martyrdom.*”²⁸²

Im Dezember 1946 wurde eine Konferenz mit Vertretern der *Główna Komisja Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*²⁸³ (Hauptkommission zur Erforschung von Verbrechen gegen das polnische Volk), des Jüdischen Geschichtlichen Institutes und dem *Polski Związek byłych Więźniów Politycznych* (Polnische Vereinigung ehemaliger politischer Häftlinge, PZbWP) abgehalten, die über die Zukunft der Ausstellung entscheiden sollte. Dies war ein öffentliches Projekt, welches offen war für verschiedene Einflüsse und kommemorativ Agenden und vom Kulturministerium einberufen wurde. Auf dieser Konferenz wurde die Idee der

²⁸¹ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. xiv

²⁸² Ebda, S. 70

²⁸³ Die Kommission war in den Nachkriegsjahren dafür verantwortlich Beweise für die auf polnischem Boden verübten Verbrechen NS-Deutschlands zu sammeln und zu analysieren. Sie war ferner dafür zuständig die ehemaligen Konzentrationslager zu klassifizieren und beeinflusste die Bedeutung und die Art und Weise des Gedenkens in der Gedenkstätte maßgeblich. (Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the politics of commemoration, 1945 – 1979, S. 43)

nationalen Ausstellungen beschlossen.²⁸⁴ Die Ausstellungen, die im Juni 1947 eröffnet wurden waren bereits eine vereinfachte Form dieser Pläne und befanden sich in den Blöcken 4-6 und 8-11.²⁸⁵

Eine der wichtigsten Charakteristiken der Ausstellungsinhalte, ist jene, dass zwischen zwei Phasen der Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz unterschieden wird: „1940-42, the “Polish” period, and 1942-45 the “Jewish” one.“²⁸⁶

Diese Einteilung in Lagerperioden hat zwar ihre historische Richtigkeit, da das Konzentrationslager Auschwitz ursprünglich für polnische politische Gefangene, die polnische *Intelligentsia* und Widerstandskämpfer errichtet worden war, jedoch war die polnische Opfergruppe nicht von systematischem Genozid betroffen, wie dies bei der jüdischen Opfergruppe der Fall war.²⁸⁷ Jüdische Häftlinge hatten in Auschwitz, wie auch in anderen Konzentrationslagern, die geringste Überlebenschance unter den Opfergruppen, oft wurden sie sogar sofort nach der Deportation ins Konzentrationslager in die Gaskammer geschickt.²⁸⁸

Das jüdische Schicksal wurde jedoch schon ganz zu Beginn der Entwicklung der Konzeption der Ausstellung außer Acht gelassen. Die Verbrechen gegen Jüdinnen und Juden wurden grundsätzlich in den Ausstellungstexten als auch im offiziellen Gedenkdiskurs in das Schicksal der anderen Opfergruppen eingeordnet und vielmehr darunter subsumiert als hervorgehoben. Bis April 1947 gab es Pläne Block 4 und 11 dem Zentralen Komitee der Juden in Polen für eine jüdische Ausstellung zur Verfügung zu stellen, jedoch gab es bei der Eröffnung des Museums nur einen einzelnen Raum im Block 4, der sich mit dem Schicksal der jüdischen Opfergruppe befasste.²⁸⁹

²⁸⁴ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the politics of commemoration, 1945 – 1979, S. 71f

²⁸⁵ Vgl. ebda, S. 73

²⁸⁶ Zubrzycki, Geneviève: The Crosses of Auschwitz, S. 134

²⁸⁷ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the politics of commemoration, 1945 – 1979, S. 74

²⁸⁸ Vgl. Piper, Franciszek: Auschwitz. Wie viele Juden, Polen, Zigeuner... wurden umgebracht, S. 16

²⁸⁹ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the politics of commemoration, 1945 – 1979, S. 75

Generell kann man sagen, dass die Verantwortlichen für die Ausstellungskonzeption den Genozid an den Jüdinnen und Juden nicht verleugneten, ihn, im Gegensatz zur dominierenden Symbolik des polnischen Martyriums, jedoch marginalisierten und nicht als spezielles „Phänomen“ hervorhoben.²⁹⁰ Es wurde so dargestellt als hätten die polnischen Opfer das jüdische Schicksal geteilt, was für das polnische Nachkriegsnarrativ förderlich war.²⁹¹ Als Grund wurde von damaligen Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeitern angegeben, dass man die Hervorhebung des jüdischen Schicksals unterlies, um keine antijüdischen Reaktionen auszulösen, da die polnischen Besucherinnen und Besucher dies als Angriff auf die polnische Symbolik von Auschwitz sehen hätten können.²⁹²

Die beiden offensichtlichsten Agenden des Gedenkens der Ausstellung von 1947 waren also das polnisch nationale Martyrium und die deutsche Gefahr, wohingegen die Vernichtung der Jüdinnen und Juden in Auschwitz unzureichende Beachtung fand.²⁹³

Die stalinistische Politik und die Spannungen des Kalten Krieges beeinflussten nicht nur die polnische Innen- und Außenpolitik, sondern dominierten ebenfalls die Erinnerungspolitik in Auschwitz. Die politische Instrumentalisierung der Gedenkstätte Auschwitz war nicht neu, wurde jedoch unter dem Einfluss des stalinistischen Regimes auf Polen zur Norm und nahm neue und größere Formen an. Auschwitz wurde zur politischen Waffe. Es war die Ära der Politisierung und der immensen Instrumentalisierung der Gedenkstätte bei Zeremonien, Gedenkfeiern zur Befreiung oder politischen Massendemonstrationen, in welcher man sich der überzogenen Rhetorik des Kalten Krieges sehr offen bediente.²⁹⁴

Auschwitz sollte die Funktion als Gedenkort des polnischen Leidens, des Heldentums und des Sieges über den Faschismus sowie des Triumphs des Kommunismus erfüllen. Jedoch fürchteten die staatlichen Autoritäten, dass man

²⁹⁰ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 76

²⁹¹ Vgl. ebda, S. 53 und S. 58

²⁹² Vgl. ebda, S. 76f

²⁹³ Vgl. ebda, S. 78

²⁹⁴ Vgl. ebda, S. 80f

die Konnotation von Auschwitz als Ort des Martyriums als Schwäche des polnischen Volkes auslegen könnte, weshalb der *Rada Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa* (Rat für den Schutz der Erinnerung an den Kampf und das Märtyrertum) mit der historischen Kommission des Museums Richtlinien für die weitere Entwicklung der Gedenkstätte festsetzte, die einen Schwerpunkt auf den internationalen Antifaschismus legen sollten.²⁹⁵

1948 dachte man daran, das Museum zu schließen und es für „produktive“ Zwecke zu verwenden. Dies fand auch bei den staatlichen Stellen Anklang, da man das Museum als eine „Verschwendung“ wertvollen Grundes und Kapitals sah, das auch in einer produktiveren und wirtschaftlich profitableren Weise genutzt werden könnte. Dieses Vorhaben hatte einen Aufschrei in den polnischen Medien zur Folge, die die Idee des Museums vor allem als Ort nationaler und internationaler Pilgerfahrten unterstützten.²⁹⁶

1949 wollte die Partei einen größeren Akzent auf den Widerstand setzen, um der internationalen Widerstandsbewegung mehr Raum im Gedenkdiskurs zu geben, weshalb eine neue Ausstellung im Block 21 konzipiert wurde. Hiermit wollte man signalisieren, dass Auschwitz nicht nur Martyrium, sondern auch Kampf bedeutete. Außerdem war die ideologische Homogenisierung hin zum antifaschistischen internationalen Widerstand wieder im Kontext der Annäherung der sowjetisch stalinistischen Satellitenstaaten gegen die „westliche Gefahr“ zu verstehen, als ideologische Konsolidierung der Staaten des sowjetischen Einflussbereichs. Dies ging auch einher mit der stärkeren Einbindung der PZPR sowie auch von Premierminister Józef Cyrankiewicz in die Administration der Gedenkstätte. So mussten nun alle Vorschläge für Ausstellungen von der PZPR und Cyrankiewicz überprüft werden.²⁹⁷

²⁹⁵ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 85f

²⁹⁶ Vgl. ebda, S. 90

²⁹⁷ Vgl. ebda, S. 95

Die Partei verstärkte ihren Einfluss auf die Gedenkstätte ebenfalls durch die Einsetzung des *Związek Bojowników o Wolność i Demokrację* (Verband der Kämpfer für Freiheit und Demokratie, ZBoWiD) im September 1949, einem Bund von Veteranen, ehemaligen Häftlingen und Widerstandskämpfern, der den Machthabern nahe stand und die Kontrolle der Partei über die Aktivitäten der Veteranen sicher stellen sollte. Der Bund hatte großen Einfluss auf die Gedenkrituale in Auschwitz und koordinierte Demonstrationen und Veranstaltungen im Sinne des stalinistischen Regimes.²⁹⁸

1950 wollte die Partei mehr Akzente in Richtung der Gefahr des internationalen Faschismus legen, den die Regierung als eine Gefahr ansah, die durch den westlichen Imperialismus drohte. So erneuerte man einige Ausstellungen um Auschwitz verstärkt als einen Ort des antifaschistischen Widerstandes darzustellen, so wurden zum Beispiel die Ursachen für den Genozid im internationalen Imperialismus gesucht. Im Zuge dieser Neuakzentuierung löste man die Ausstellung über die jüdische Opfergruppe im Raum des Blocks 4 auf, da man die jüdischen Opfer nicht isoliert darstellen wollte, um der Besucherin und dem Besucher nicht den Eindruck zu vermitteln, dass nur Jüdinnen und Juden im Konzentrationslager Auschwitz umgekommen sind, sondern zeigen wollte, dass sie nur eine von vielen Opfergruppen sind.²⁹⁹

Wie man hier sehr gut erkennen kann, machte sich die Regierung in Polen die Gedenkstätte Auschwitz in den 1950er Jahren für ihre politischen Agenden zu Nutze, brachte die Art und Weise des Gedenkens in Übereinstimmung mit den Interessen des Regimes und fokussierte sich sehr stark auf die politischen und ideologischen Imperative des Stalinismus.³⁰⁰

Nach dem Tod Stalins erlebte die Gedenkstätte Mitte der 1950er Jahre einen ideologischen und politischen Bedeutungsverlust als Bühne der Gedenkpolitik, was zur Folge hatte, dass die Stimmen, die nach einer Schließung bzw.

²⁹⁸ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 96

²⁹⁹ Vgl. ebda, S. 100 + 102

³⁰⁰ Vgl. ebda, S. 103

Umnutzung bestimmter Teile des ehemaligen Lagergeländes riefen, wieder lauter wurden. Konträr zu dem niedrigen Stellenwert, den Auschwitz für die politischen Akteure nun einnahm, spielte die Gedenkstätte für die polnische Bevölkerung als Gedenkort weiterhin eine große Rolle.³⁰¹

Die stalinistische Phase resultierte in einer offensichtlichen Instrumentalisierung des Gedenkens und der Gedenkstätte Auschwitz an sich, untergrub die historische Genauigkeit und soziale Relevanz der Ausstellungen, die ideologisch aufgeladen waren und stellte sogar die Existenz der Gedenkstätte selbst in Frage. 1954 legte daraufhin das Kulturministerium die Verantwortung für die Gedenkstätte wieder in die Hände ehemaliger polnischer politischer Häftlinge, die eine neue Ausstellung konzipieren sollten. Dies bedeutete eine Rückkehr zur kommemorativen Agenda der 1947er Jahre, die einen Schwerpunkt auf das Thema des polnischen nationalen Martyriums und Heldentums legte.³⁰²

Die Vernichtung der Jüdinnen und Juden erfuhr in der Ausstellung von 1955 zwar mehr Aufmerksamkeit, jedoch wurde weder auf das spezielle Schicksal des jüdischen Volkes im Nationalsozialismus eingegangen noch auf die Tatsache, dass es verschiedene Lebenserwartungen und Häftlingshierarchien unter den Opfergruppen gegeben hat. Die jüdische Opfergruppe wird sehr wohl separat genannt, doch wird nicht auf ihre spezifische Situation im Vergleich zu anderen Häftlingsgruppen hingewiesen.³⁰³

Der Block 11, der Todesblock, stellt den Kulminationspunkt der katholischen Martyriologie, des patriotischen Widerstandes, des sozialistischen Heldentums und der internationalen Solidarität dar. In ihm befindet sich auch die Zelle, in welcher Maksymilian Kolbe, ein Franziskanermönch der sein Leben für einen andern polnischen katholischen Häftling opferte. Seine Zelle ist einer der wichtigsten Gedenkort für katholische Pilger, die nach Auschwitz kommen und wurde als eine Art Schrein gestaltet.³⁰⁴

³⁰¹ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 103ff

³⁰² Vgl. ebda, S. 108f

³⁰³ Vgl. ebda, S. 124 + 126

³⁰⁴ Vgl. ebda, S. 131f. und Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz, S. 108

7.2. Internationales Denkmal in Auschwitz-Birkenau

In den 1960er Jahren setzte eine verstärkte Internationalisierung der Gedenkstätte ein, was unter anderem auf das Internationale Auschwitz Komitee (IAK) zurückzuführen ist, das 1952 als transnationale Institution gegründet wurde und sich aus ehemaligen Häftlingen verschiedener Nationalitäten zusammensetzt. Das Komitee hatte großen Einfluss auf das Bild der Gedenkstätte in der internationalen Öffentlichkeit, organisierte Konferenzen und trug maßgeblich dazu bei, dem Museum internationalen Charakter und Glaubwürdigkeit zu verleihen, so dass Auschwitz nicht mehr allein als polnische Gedenkstätte gesehen wurde, obwohl das polnisch nationale Gedenken weiterhin dominierte.³⁰⁵

Das IAK war von ehemaligen politischen Häftlingen als Dachverband nationaler Lagerkomitees und Häftlingsverbände gegründet worden, welcher seinen Sitz in Österreich hatte und dessen Vorsitzender der Auschwitz-Überlebende Hermann Langbein wurde. Präsident des IAK wurde Tadeusz Hołuj. Die Ziele des Komitees waren die Aufrechterhaltung des Gedenkens an die Opfer des Konzentrationslagersystems Auschwitz und an die dort begangenen Verbrechen zur Warnung nachfolgender Generationen.³⁰⁶ Bei der Mitgliederverteilung des IAK war eine relativ große Schnittmenge jüdischer und politischer ehemaliger Häftlinge aus bis zu 17 Ländern vertreten.³⁰⁷

Neben der Hilfe bei der juristischen Verfolgung ehemaliger SS-Angehöriger wie des SS-Arztes Carl Clauberg, die in der Sammlung von Beweismaterialien und Zeugenaussagen über die begangenen Verbrechen und in der Herstellung von Kontakten zu den polnischen Behörden bestanden, setzte sich das IAK für die

³⁰⁵ Vgl. Huener, Jonathan: „Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 145

³⁰⁶ Vgl. Stengel, Katharina: Auschwitz zwischen Ost und West. Das Internationale Auschwitz-Komitee und die Entstehungsgeschichte des Sammelbandes Auschwitz: Zeugnisse und Berichte, in: Fritz Bauer Institut (Hrsg.): Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit. Jahrbuch 2008 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Campus, Frankfurt am Main, 2008, S. 177ff.

³⁰⁷ Vgl. ebda, S. 179f.

Entschädigung ehemaliger Häftlinge des KZ Auschwitz, sowie auch für die Akquirierung von Spenden für den Erhalt der Gedenkstätte ein.³⁰⁸

Eine weitere wichtige Initiative des Internationalen Auschwitz Komitees war die Errichtung eines Monuments in Birkenau für alle Opfer des Lagersystems von Auschwitz, die in Kooperation mit dem Kulturministerium entstand. 1957 startete ein künstlerischer Wettkampf um die Gestaltung des Denkmals, bei der zwei Gedenkparadigmen berücksichtigt werden mussten: jenes des sich opfernden Märtyrers und jenes des heroischen Widerstandskämpfers. Weder unter das eine noch das andere Paradigma lässt sich das Gedenken an die jüdischen Opfer einordnen, obwohl sie die größte Opfergruppe in Auschwitz darstellen.³⁰⁹

Es wurden 400 Vorschläge von 685 Künstlern und Architekten aus 36 Ländern eingeholt, aus denen 7 Modelle ausgewählt wurden, aber keiner dieser Entwürfe wurde von der Jury akzeptiert.³¹⁰ Die Jury bestand aus ihrem Vorsitzenden, dem britischen Bildhauer Henry Moore und dem polnischen Bildhauer August Zamoyski von der Internationalen Vereinigung plastischer Künstler, der französischen Künstlerin Odette Elina und dem polnischen Architekten Romuald Gutt als Vertreter des Internationalen Auschwitz Komitees, Jakob B. Bakema aus Rotterdam und Giuseppe Perugini aus Rom als Vertreter der Internationalen Architekten Union sowie aus dem Franzosen Pierre Courthion vom Internationalen Kunstkritikerverband.³¹¹

In weiterer Folge wurde beschlossen, dass die drei favorisierten Teams, ein polnisches und zwei italienische, mehrere Vorschläge einbringen sollten, wenn möglich auf gemeinschaftlicher Basis. Im Mai 1959 wurde schließlich ein Entwurf angenommen, jedoch nie in der originalen Form errichtet. Eine technische Kommission fällte in Paris den Beschluss, dass ein neues Konzept

³⁰⁸ Vgl. Stengel, Katharina: Auschwitz zwischen Ost und West. Das Internationale Auschwitz-Komitee und die Entstehungsgeschichte des Sammelbandes Auschwitz: Zeugnisse und Berichte, S. 181f.

³⁰⁹ Vgl. Huener, Jonathan: „Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 152 + 155

³¹⁰ Vgl. ebda S. 156

³¹¹ Vgl. Wienert, Annika: Monument und Anti-Monument. Der Wettbewerb für ein Denkmal in Auschwitz-Birkenau aus kunsthistorischer Perspektive, in: Lenarczyk, Wojciech, Andreas Mix, Johannes Schwartz und Veronika Springmann (Hrsg.): KZ-Verbrechen. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager und ihrer Erinnerung, Metropol Verlag, Berlin, 2007, S. 142f.

entworfen werden sollte, welches nur den Raum zwischen dem Krematorium II und III in Anspruch nehmen und den Rest der Gedenkstätte unberührt lassen sollte. Bei einer Konferenz in Budapest im Dezember 1962 wurde das neue Konzept angenommen und 1963 mit dem Bau begonnen.³¹²



Am 16. April 1967 wurde das Monument in Birkenau schließlich enthüllt, welches nun aus Steinblöcken unterschiedlicher Größe und Form besteht, die wie Sarkophage oder Grabsteine aussehen.

Abbildung 3: Monument in Birkenau, Foto: KC, August 2006

Der Interpretation Annika Wienerts zufolge kann dies „als Referenz an die unterschiedlichen nationalen, religiösen und kulturellen Begräbnisriten der Opfer verstanden werden.“³¹³ Diese Einschätzung scheint vor dem Hintergrund der Gedenkpolitik in Auschwitz in der Vergangenheit doch etwas zu zuversichtlich.

Die höchste Stelle des Denkmals markiert ein steinerner Turm mit einem schwarzen quadratischen Element, das aus vier kleineren Quadraten aus Marmor mit einem ausgesparten Dreieck in der Mitte besteht. Ursprünglich war statt diesem Marmorblock ein Steinturm aus kubistischen Formen vorgesehen, der jedoch kurz vor der Enthüllung des Monuments entfernt und stattdessen jener Marmorblock angebracht wurde.³¹⁴

James E. Young sieht in dieser Umwandlung in letzter Minute eine politische Intervention der Behörden, die das Gedenken an die politischen Gefangenen hervorheben wollten.

³¹² Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 158

³¹³ Wienert, Annika: Monument und Anti-Monument. Der Wettbewerb für ein Denkmal in Auschwitz-Birkenau aus kunsthistorischer Perspektive, S. 150f.

³¹⁴ Vgl. ebda, S. 151

„Obwohl das Dreieck alle Opfer symbolisiert, symbolisiert es sie in der Gestalt der eindeutig politischen Insassen. Die unterschiedlichen Größen der Steine in der ursprünglichen Skulptur suggerieren hingegen Kinder, die nicht als politische Gefangene, sondern ausschließlich als Juden ermordet worden sein konnten.“³¹⁵

Obgleich die Interpretation Youngs sehr wohl im Kontext der polnischen Gedenkpolitik in Auschwitz nachzuvollziehen ist, lässt sich trotzdem nicht eindeutig sagen, dass das Dreieck primär als Symbol für die politischen Gefangenen gilt, da die jeweils farblich unterschiedlichen Dreiecke auch zur Kennzeichnung der Häftlingsgruppe der „Kriminellen“, der „Asozialen“, der „Bibelforscher“, der „Homosexuellen“ wie der jüdischen Häftlingsgruppe mit einem gelben rechteckigen Streifen verwendet wurden.³¹⁶

Abgesehen von der Errichtung des Monuments in Birkenau gab es noch ein weiteres wichtiges Ereignis für die Gedenklandschaft in der Gedenkstätte Auschwitz in den 1960er Jahren. 1968, mehr als 20 Jahre nach der Befreiung, wurde schließlich die Ausstellung über das Schicksal der Jüdinnen und Juden in Auschwitz eröffnet. Huener streicht jedoch auch hier wieder die ungenügende Darstellung der Besonderheit der Shoah hervor: *„[...] the addition of a Jewish exhibition was a necessary and belated thematic reinsertion of the Shoah into the memorial site's landscape. It failed, however, to articulate sufficiently the uniqueness of the Jewish experience at Auschwitz and other camps. Instead, the exhibition appeared to assimilate Jewish suffering and death into what remained of a Polish-national commemorative idiom by emphasizing Polish aid to Jews and solidarity between the two victim groups.“³¹⁷*

Die Eröffnung der Ausstellung 1968, am Höhepunkt der antizionistischen Kampagne, war kein willkürlich gewählter Termin, sondern zeugte von der

³¹⁵ Young, James E.: Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust, Passagen Verlag, 1997, S. 200

³¹⁶ Vgl. Iwaszko, Tadeusz: Deportation ins KL Auschwitz und Registrierung der Häftlinge, in: Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau (Hrsg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager, Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau, Krakau, 1997, S. 92-95

³¹⁷ Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 146

Intention, die polnische internationale Glaubwürdigkeit wieder herzustellen und den Anschuldigungen der internationalen Öffentlichkeit, Polen sei ein antisemitisches Land, zu entgegnen.³¹⁸ Die Eröffnung fand am 21. April statt, einem Sonntag nach Pessach, sodass wenige jüdische Besucherinnen und Besucher aus dem Ausland daran teilnehmen konnten. Es waren nur 150 – 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Eröffnung anwesend, was auch auf die späte Aussendung der Einladungen zurückzuführen ist, sowie auch auf die Ablehnung von VISA-Anträgen ausländischer jüdischer Delegationen.³¹⁹

Die Ausstellung, die von Polinnen und Polen, polnischen Jüdinnen und Juden und Israelis entwickelt wurde, legte ihren Schwerpunkt auf die polnische Solidarität und Hilfeleistungen gegenüber ihren jüdischen Bürgern und hinterließ den Eindruck eines geteilten Schicksals zwischen der polnischen und jüdischen Opfergruppe.³²⁰

Im Laufe der nächsten Jahre wurde die Ausstellung mehrmals für Besucherinnen und Besucher geschlossen.³²¹ Erst 1978 wurde die Ausstellung neu eröffnet, nachdem Anfang der 1970er Jahre von der polnischen Regierung und Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Initiative ausgegangen war, eine Neugestaltung des Blocks 27 voranzutreiben, um dem Gedenken an die jüdischen Opfer in Auschwitz einen adäquaten Platz zu geben, es relevanter und zugänglicher zu machen.³²²

Die neue jüdische Ausstellung, bis heute ein Fixpunkt der Gedenkstätte, stellt die am meisten frequentierte „nationale“ Ausstellung dar und kann somit als eine der besten Versuche der Gedenkstätte gesehen werden, einen Schwerpunkt in Richtung des internationalen Gedenkens zu setzen.³²³

Auch das polnische römisch-katholische Gedenken in Auschwitz wurde durch die sich ankündigenden politischen Veränderungen sowie durch wichtige

³¹⁸ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 181

³¹⁹ Vgl. ebda, S. 182

³²⁰ Vgl. ebda, S. 176 und S. 181

³²¹ Vgl. ebda, S. 177

³²² Vgl. ebda, S. 186

³²³ Vgl. ebda, S. 200

gedenkpolitische Ereignisse wie das Gedenken an Maksymilian Kolbe 1972 und die päpstliche Messe 1979 in Birkenau sichtbar.

In den 1980er Jahren wurde die öffentliche mediale Kritik an der Gedenkstätte Auschwitz wieder stärker. Der größte Vorwurf war, dass das ehemalige Konzentrationslager zu einem „Touristenort“ verkomme, da sowohl ein Hotel als auch Eisstände und touristische Einrichtungen innerhalb des Geländes von der polnischen Regierung geduldet wurden und sie dadurch enorme Insensibilität gegenüber dem Gedenken an diesem Ort zeige. Die Kritik war vor allem durch die wachsende internationale Bedeutung der Gedenkstätte nachvollziehbar. Sie nahm immer intensiver die Rolle als Arena der diplomatischen Kontakte - auch politische Repräsentanten besuchten verstärkt die Gedenkstätte, unter anderem der damalige UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim - politischen Demonstrationen und Gedenkveranstaltungen an. Ferner wurde Auschwitz zu einem Forum der Opposition gegen das Regime, der polnischen nationalen Souveränität, des polnischen nationalen Martyriums und des Messianismus.³²⁴

Auch die katholische Kirche nahm die Massenwirksamkeit des öffentlichen Gedenkens in Auschwitz wahr und verstärkte ihre Präsenz in der Gedenkstätte. Die Gedenkveranstaltung am 15. Oktober 1972, bei welcher zu Ehren Maksymilian Kolbes eine Messe abgehalten wurde, war als eine der größten religiösen Versammlung in der Geschichte der Gedenkstätte Auschwitz bis zu diesem Zeitpunkt und kann als Demonstration der Gegenwart des katholischen Gedenkens in Auschwitz sowie auch als Demonstration polnischer nationaler Einheit gesehen werden.³²⁵

Die Geschichte des Märtyrertods Maksymilian Kolbes verkörpert den Prototyp des Häftlingsschicksals eines patriotischen opferbereiten Polens und Katholiken, der für einen anderen Menschen bereit war in den Märtyrertod zu gehen.³²⁶ Die

³²⁴ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 189 + 220

³²⁵ Vgl. ebda, S. 202

³²⁶ Er wurde 1941 verhaftet, da er unter anderem auch Jüdinnen und Juden im Kloster versteckt hatte, und nach Auschwitz deportiert, wo er freiwillig die Strafe für einen zum Hungertod verurteilten Familienvater auf sich nahm. (Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 203)

zwei wichtigsten katholischen Gedenknarrative werden hier bedient: jenes der Opferbreitschaft und jenes des Märtyrertums.³²⁷

Der Katholizismus ist in Polen sehr stark mit der polnischen Identität und Nation verbunden, was einerseits darauf zurückzuführen ist, dass die katholische Kirche während der Zeit der polnischen Teilungen von 1795 bis 1918, als es faktisch keinen polnischen Staat gab, sowie während des Zweiten Weltkrieges und der darauffolgenden kommunistischen Regierung in Polen eine identitätsstiftende Funktion übernahm und demnach für 200 Jahre der polnischen Bevölkerung Stabilität und Kontinuität gegeben hat. Andererseits ist dies auch auf das Faktum zurückzuführen, dass die polnische Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg als relativ homogen bezeichnet werden kann und man aufgrund dessen von Polen als einer katholischen Nation sprechen kann. Den Einfluss, den die Kirche in Polen noch immer genießt, orientierte sie Anfang der 1970er Jahre, wie bereits erwähnt, in Richtung der Gedenkstätte Auschwitz, um ihre Sichtbarkeit zu verstärken und die historische Relevanz der Kirche für die polnische Nation zu unterstreichen.³²⁸ Vor diesem Hintergrund war auch die Wahl von Kardinal Karol Józef Wojtyła zum Papst im Oktober 1978 ein höchst identitätsstiftendes Ereignis für die polnische Bevölkerung, welches einen neuen nationalen Geist weckte.

*„Although it may have not been obvious at the time, this was one of the turning points in the history of People’s Poland, and it is difficult to appreciate, in the post-communist era, the impact of John Paul II’s election. National pride aside, the pope’s election enlivened Polish society, gave Poland’s political opposition’s religious and human rights concerns [...]”*³²⁹

Bei seinem Besuch in der Gedenkstätte Auschwitz wies Papst Johannes Paul II. zum ersten Mal vor 300.000 Menschen auf das besondere Schicksal der jüdischen Opfergruppe hin. Er hob ebenfalls zwei Opfer namentlich hervor: den Franziskanermönch Maksymilian Kolbe und Edith Stein, eine jüdische

³²⁷ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 202

³²⁸ Vgl. ebda, S. 201

³²⁹ Ebda, S. 206

Konvertitin, die aufgrund ihrer jüdischen Abstammung in Auschwitz ermordet wurde. Während dieser Hinweis auf zwei Opfer katholischen Glaubens zu der Zeit nicht kontrovers aufgenommen wurde, spielte er während des Konfliktes um den Karmeliter Konvent sehr wohl eine Rolle und wurde in dem Zusammenhang als weitere „Christianisierung“ von Auschwitz gesehen.³³⁰ Jedoch ist anzumerken, dass zwei Schwerpunkte während des Pontifikats von Johannes Paul II. in jedem Fall die Verurteilung und der Kampf gegen den Antisemitismus und die Verbesserung des katholisch-jüdischen Dialogs waren.

„In any case, the pope's visit to Auschwitz heralded a new era in Polish-Jewish and Jewish-Catholic relations, but it also foreshadowed Polish-Jewish conflicts over the site in the decades to follow.“³³¹

7.3. Ausstellungen: „Nationale Ausstellung. Polen“ – „Das Martyrium, der Kampf und die Vernichtung der Juden 1933 – 1945.“ Ein Bericht

Die Beschreibung der Ausstellung im polnischen Pavillon in erster Linie soll einen Überblick über die verwendeten Narrative geben, wie auch den Stellenwert aufzeigen, den die jüdische Opfergruppe im Zuge dieser Ausstellung einnimmt. Es handelt sich hier um die Analyse ausgewählter Schautafeln und Bilder, die nach eigenem Ermessen hinsichtlich ihrer Relevanz für das Thema ausgewählt wurden.

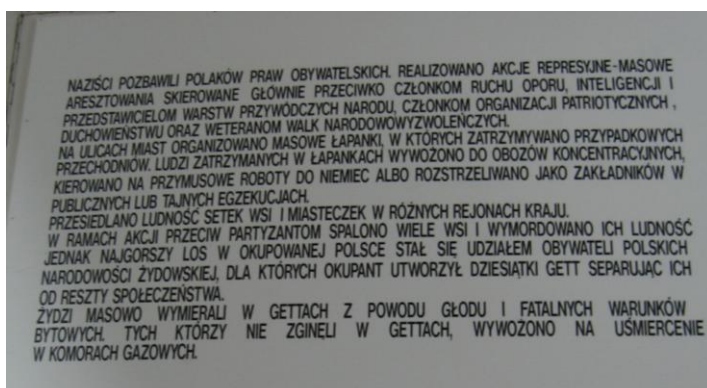


Abbildung 4: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008

Jedoch das schlimmste Schicksal im okkupierten Polen erlitt jener Teil der polnischen Bürger, der jüdischer Abstammung war, für den die Besatzer dutzende Ghettos errichteten, die sie vom Rest der Bevölkerung

³³⁰ Vgl. Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945 – 1947, S. 217f.

³³¹ Ebda, S. 219

trennten. Massenweise starben Juden in den Ghettos an Hunger und fatalen Lebensbedingungen. Jene, die die Ghettos überlebten, tötete man in den Gaskammern [Übers. Verf. ab Zeile 11]

Auf der oben gezeigten Schautafel wird direkt auf das spezifische Schicksal der jüdischen Opfergruppe eingegangen und auch der Hinweis auf die polnische Staatsbürgerschaft ist hier als Einbettung in die polnische Ausstellung zu verstehen. Interessant ist auch der Hinweis auf die Abgrenzung durch die Ghettoisierung vom Rest der Bevölkerung, welches ein verbreitetes Bild der engen und positiven Beziehung zwischen polnischen Jüdinnen und Juden und der übrigen polnischen Gesellschaft bedient. Durch die spezielle Erwähnung der Separation vom dem Rest der Bevölkerung wird eine künstliche Opfergemeinschaft zwischen Jüdinnen und Juden und Polinnen und Polen hergestellt. Dies gilt ebenfalls für folgende Schautafel:

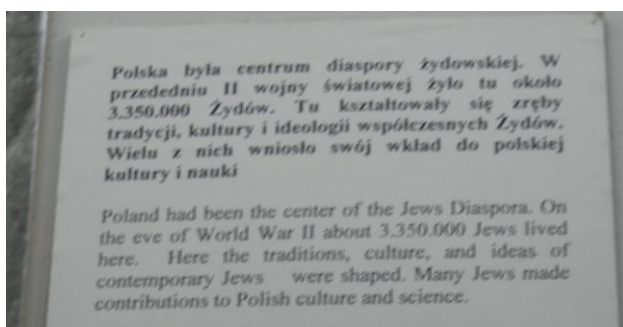


Abbildung 5: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008

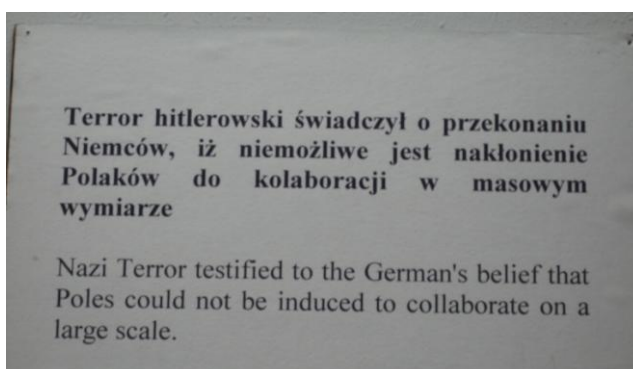


Abbildung 6: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008

Die nächsten beiden Texte setzten einen bewussten Schwerpunkt darauf, dass die polnische Bevölkerung nicht mit den Nationalsozialisten kollaborierte, zumindest nicht in großem Ausmaß:

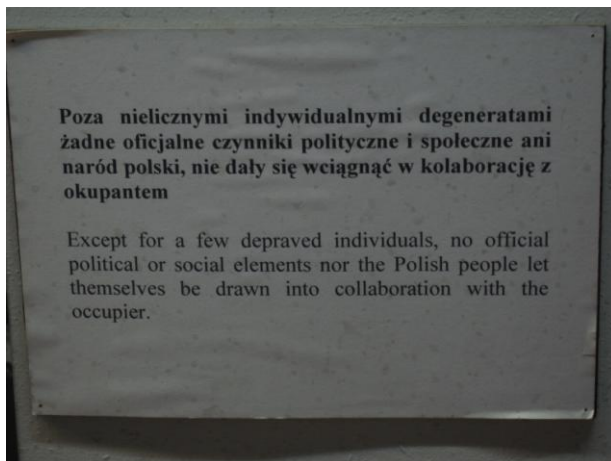


Abbildung 7: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008

Interessant an dieser Schautafel ist die Verwendung der Bezeichnung „degenerat“, also „Asozialer“, im Zusammenhang mit einzelnen Kollaborateuren. Hiermit wird wiederum impliziert darauf hingewiesen, dass es in Polen keine Kollaboration mit

den nationalsozialistischen Okkupanten gab und dass nur

einige wenige Kriminelle und „Asoziale“ mit den Nationalsozialisten zusammengearbeitet haben.

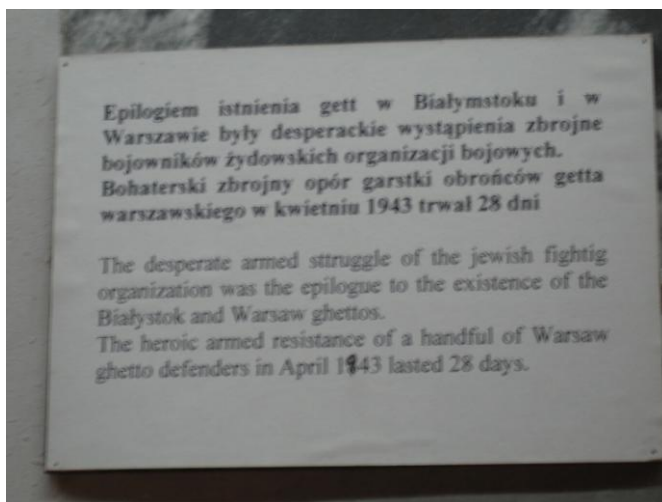


Abbildung 8: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008

Die Beschreibung des jüdischen Widerstandes in Polen in der polnischen Ausstellung steht in starkem Kontrast zur Darstellung des polnischen Widerstandes, indem in Bezug auf den jüdischen Widerstand von einem „verzweifeltem Aufstand“ die Rede ist, während auf polnischer Seite

bereits seit Beginn der Okkupation durch konspirative Tätigkeiten Widerstand geübt wurde.

Der jüdische Widerstand wird recht kurz in der polnischen Ausstellung angeführt, während der polnische Widerstand umfangreich behandelt wird, von einer Systematisierung des Widerstandes die Rede ist und darauf hingewiesen wird, dass die polnische Widerstandsbewegung vom Anfang der Okkupation Polens an

bis zu ihrer Befreiung ungebrochen bestanden hat. Dem polnischen Widerstand und der Armia Krajowa ist auch der Großteil der Ausstellung im oberen Stock des polnischen Pavillons gewidmet.

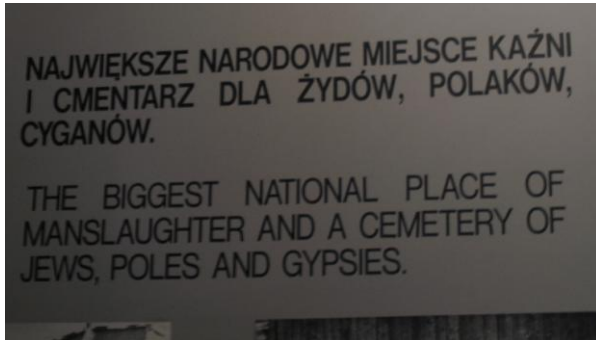


Abbildung 9: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008

Bezogen auf Auschwitz wird hier auf die Ausmaße des ehemaligen Konzentrationslagers hingewiesen. Zu beachten ist hier vor allem, dass Jüdinnen und Juden als erste Opfergruppe angeführt werden.



Abbildung 10: Ausstellungstafel im jüdischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008

jüdische Musik. Auch der weitere Durchgang des Pavillons ist weniger mit Informationen überlagert, sondern ist vielmehr symbolisch aufgebaut.

Die Ausstellung im jüdischen Pavillon ist mit einem sehr hohen symbolischen Gehalt gestaltet. Der erste Raum, den man betritt, ist durch seine schwarzen Wände recht dunkel und nur durch ein in der Mitte des Raumes aufgestelltes Licht erhellt. Im Hintergrund hört man leise

Einen Schwerpunkt der Ausstellung bildet die Bezugnahme auf jene Menschen, die ermordet wurden, weil sie Jüdinnen oder Juden geholfen haben. Es wird nicht explizit darauf hingewiesen ob hier nur polnische Helfer gemeint sind, jedoch wird auf einer weiteren Schautafel auf die Ehrung von Polen durch das Institut für Nationales Gedenken in Jerusalem mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“ hingewiesen.



Zusammenfassend kann man sagen, dass trotz einiger negativ anzumerkenden Punkten, wie die übersteigerte Darstellung des Zusammenhalts zwischen der jüdischen und polnischen Bevölkerung während der Besatzung Polens, die fehlende Bezugnahme auf polnische Kollaboration bzw. antijüdische Agitationen der polnischen Bevölkerung wie zum Beispiel Jedwabne und die unterschiedlich intensive Auseinandersetzung mit dem jüdischen und polnischen Widerstand, die Einzigartigkeit des jüdischen Schicksals in Auschwitz durchaus kommuniziert

wird. Dies wird in der Nennung der jüdischen Opfergruppe an vorderster Stelle bei der Aufzählung der nationalsozialistischen Opfer deutlich, sowie auch in der Bezugnahme auf die Abgrenzung der jüdischen vom Rest der Bevölkerung indem man sie in Ghettos einsperrte, in welchen die Lebensbedingungen ungleich schlechter waren als für die polnische Bevölkerung außerhalb der Ghattomauern.

7.4. Jüdische und polnische Opfergruppe. Dimensionen

Die Frage nach den Dimensionen der jüdischen und polnischen Opfer von Auschwitz ist nicht alleine eine Sache der Fakten und der Bedeutung dieser Tatsachen und Zahlen für die Geschichtswissenschaft. Die Frage nach den Opferzahlen ist vielmehr ein wichtiger Faktor in der öffentlichen Debatte um die Vorherrschaft einer der Opfergruppen über die Rezeption von Auschwitz in der

Öffentlichkeit und um den Titel der primären Opfer, der „Krone des höchsten Leidens“ und der „bedeutendsten“ Helden.³³²

Die Opferzahlen von Auschwitz haben grundsätzlich einen symbolischen Charakter im Gedenkdiskurs, da sie die große Tragweite der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik und die Unvergleichbarkeit des Holocaust bewusst machen.³³³

*„Über vierzig Jahre lang war Auschwitz im öffentlichen Bewußtsein gleichbedeutend mit der Zahl: vier Millionen Opfer. Bis Frühjahr 1990 stand diese Zahl auf dem Mahnmal in Birkenau. Sie wurde verbreitet, seit strafrechtliche Ermittlungen zwischen 1945 und 1947 versuchten, das Verbrechen Auschwitz, gestützt auf Schätzungen zur Kapazität der Gaskammern und Krematorien und auf Zeugenaussagen, auch in seiner quantitativen Dimension zu beschreiben. Zeugen – befreite Häftlinge und auch verhaftete SS-Angehörige – nannten damals zum Teil noch höhere Zahlen.“*³³⁴

Franciszek Piper hat in dem bereits erwähnten Standardwerk „Auschwitz: wie viele Juden, Polen, Zigeuner ... wurden umgebracht“ die wissenschaftliche Diskussion über die genauen Zahlen zusammengefasst.³³⁵

Laut Häftlingen des Sonderkommandos, die bei den Evakuierungen des Lagers fliehen konnten, bzw. deren vergrabene Aufzeichnungen und schriftliche Zeugnisse nach dem Krieg gefunden wurden, kamen zwischen zwei und vier Millionen Menschen in Auschwitz um.³³⁶ Auch SS-Angehörige schätzten laut Aussagen im Höß-Prozess die Zahl der Todesopfer auf vier bis fünf Millionen.³³⁷ Höß selbst ging in seinem Prozess von ca. drei Millionen Todesopfern aus. Diese

³³² Vgl. Leociak, Jacek: Holocaust – liczenie ofiar (casus samobójstwo) in: Engelking, Barbara, Jacek Leociak, Dariusz Libionki und Anna Ziębiński-Witek: Zagłada Żydów. Pamięć narodowa a pisanie historii w Polsce i we Francji, Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, Lublin, 2006, S. 91

³³³ Vgl. ebda, S. 91

³³⁴ August, Jochen: Annäherungen an Auschwitz – ein Versuch, in: Polis 10, Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden, 1994, S. 7f.

³³⁵ Vgl. Piper, Franciszek: Auschwitz. Wie viele Juden, Polen, Zigeuner... wurden umgebracht

³³⁶ Vgl. ebda, S. 5ff.

³³⁷ Vgl. ebda, S. 8

Zahlen basieren auf Informationen von Eichmann, die Unterlagen zu den genauen Opferzahlen der einzelnen Aktionen wurden jedoch systematisch vernichtet.³³⁸

Höß revidierte später jedoch seine Aussage und sprach nach seiner Auslieferung an Polen von Opferzahlen bis zu 1.130.000.³³⁹

In wissenschaftlichen Arbeiten von Jan Sehn³⁴⁰, Ota Kraus³⁴¹, Kazimierz Smoleń³⁴², Danuta Czech³⁴³ und ebenfalls in früheren Werken von Franciszek Piper wird die Zahl von vier Millionen angegeben, die sich auf die Leistungsfähigkeit der Krematorien und Gaskammern sowie auf verschiedene Zeugenaussagen stützen.³⁴⁴

Piper geht 1992 von 1.100.000 Menschen aus, die im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ums Leben gekommen sind. Die Berechnung orientiert sich an den Zahlen über registrierte Häftlinge, die 400.000³⁴⁵ betrugen, von welchen ca. 200.000 das Lager überlebten und an Deportationslisten und -zahlen, die besagen, dass ca. 1.300.000 Menschen nach Auschwitz deportiert wurden, von welchen 1.100.000 ums Leben kamen.³⁴⁶ Hier muss man hinzufügen, dass es sich bei dieser Zahl ebenfalls nur um einen minimalen Richtwert handelt.

„Die Zahl der Opfer von Auschwitz wird niemals genau ermittelt werden können. Denn viele der Entscheidungen und Sachverhalte, die mit der Vernichtung der Häftlinge zusammenhingen, haben niemals einen Niederschlag in schriftlichen Dokumenten gefunden, und die Nazis haben die seinerzeit entstandenen Dokumente, auf deren Grundlage solche Berechnungen möglich wären, aus Angst vor ihrer rechtlichen und moralischen Verantwortung vorsorglich vernichtet.“³⁴⁷

³³⁸ Vgl. Piper, Franciszek: Auschwitz. Wie viele Juden, Polen, Zigeuner... wurden umgebracht, S. 9

³³⁹ Vgl. ebda, S. 10

³⁴⁰ Vgl. Sehn, Jan: Konzentrationslager Oświęcim-Brzezinka, Warschau 1957, S. 173

³⁴¹ Vgl. Kraus, Ota und Erich Kulka: Die Todesfabrik, Berlin 1957, S. 172-173 und Ota Kraus und Erich Kulka: Noc a mlha, Prag, 1958, S. 112

³⁴² Vgl. Smoleń, Kazimierz: Oświęcim 1940 – 1945, Oświęcim, 1963, S. 12 und Smoleń, Kazimierz: Bestrafung der Verbrecher von Auschwitz, in: Auschwitz. Faschistisches Vernichtungslager, Warschau, 1978, S. 186

³⁴³ Vgl. Czech, Danuta: Konzentrationslager Auschwitz. Abriß der Geschichte, in: Auschwitz. Faschistisches Vernichtungslager, Warschau, 1979, S.38

³⁴⁴ Vgl. ebda, S. 13ff.

³⁴⁵ Ebda, S. 17

³⁴⁶ Vgl. ebda, S. 46

³⁴⁷ Ebda, S. 3

Die von Franciszek Piper angeführten Zahlen über die Ausmaße der Massenvernichtung in Auschwitz werden in der einschlägigen Literatur als zentraler Bezugswert herangezogen und mit Abstand am häufigsten zitiert.³⁴⁸

Die polnischen und jüdischen Opfer des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz stellen mit ca. 74.000 bzw. ca. 960.000 bis 1.000.000 auch hinsichtlich der Berechnung der Opferzahlen von Piper die beiden größten Opfergruppen dar.³⁴⁹

Wie man an der Gegenüberstellung der Zahlen sehr gut sieht, ist die jüdische Opfergruppe mit Abstand die größte und übersteigt die Zahl der polnischen Opfer um mehr als das Zehnfache. Dies stellt Bartoszewski ebenfalls fest und fügt hinzu, dass gerade in den Vernichtungslagern, „wie z.B. Treblinka II, Sobibór und Belzec, ausschließlich Juden ums Leben kamen – polnische Juden und Juden, die aus anderen Ländern hierher gebracht worden sind. Tatsache ist aber auch, daß im damaligen Bewußtsein der Polen das nicht unbegründete Gefühl um sich griff, daß nach den Juden wir an die Reihe kommen [...]“.³⁵⁰

Um den Vergleich der beiden Opfergruppen miteinander noch besser zu illustrieren will ich den Kontrast zwischen den nach Auschwitz deportierten Häftlingsgruppen und der Anzahl der Toten der jeweiligen Häftlingsgruppe aufzeigen. Auf polnischer Seite gab es ca. 150.000 Häftlinge, die nach Auschwitz deportiert wurden. 74.000 Polen, also 49,3% der Deportierten, sind im Lager Auschwitz ermordet worden. Auf jüdischer Seite wurden 1.100.000 Menschen nach Auschwitz deportiert und 960.000 bis 1.000.000, dies machen 87,27 bis 90,9% der Deportierten aus, wurden im Lager ermordet.³⁵¹

Wie man hier unschwer erkennen kann, waren die Überlebenschancen als Jüdin oder Jude im Lagerkomplex Auschwitz ungleich geringer als jene als Angehörige oder Angehöriger der polnischen Häftlingsgruppe. Die jüdische Opfergruppe stellt

³⁴⁸ Siehe hierzu: Leociak, Jacek: Holocaust – liczenie ofiar (casus samobójstwo), S. 92 und August, Jochen: Annäherungen an Auschwitz, S. 8

³⁴⁹ Piper, Franciszek: Auschwitz. Wie viele Juden, Polen, Zigeuner... wurden umgebracht, S. 48

³⁵⁰ Bartoszewski, Władysław: Gemeinsam unter einem Himmel, S.19

³⁵¹ Vgl. Piper, Franciszek: Auschwitz. Wie viele Juden, Polen, Zigeuner... wurden umgebracht, S. 51f

neben 85% von den ins Lager deportierten Menschen auch 90% der Opfer von Auschwitz dar.³⁵²

Hier erscheint mir auch wichtig zu erwähnen, dass in der einschlägigen Literatur über die Opferzahlen von Auschwitz, wie zum Beispiel im Artikel von Franciszek Piper im Informationsbulletin des Staatlichen Museums Auschwitz „Pro Memoria“, sehr wohl exakt auf die enorme Anzahl der jüdischen Opfer hingewiesen wird und auch im Vergleich mit anderen Opfergruppen auf das spezielle Schicksal der Jüdinnen und Juden hingewiesen wird. Jedoch fällt beim Quellenstudium ebenfalls auf, dass immer wieder hervorgehoben wird, dass auch die polnischen Häftlinge mit dem Ziel ihrer Vernichtung in das Lager Auschwitz deportiert wurden:

„Powody osadzania Polaków w obozie, bez względu na formalne podstawy aresztowania, wynikały z przyczyn polityczno – ideologicznych, a najważniejszym celem i skutkiem pobytu w obozie była ich śmierć.“³⁵³

7.5. Bedeutung für die jüdische und polnische Opfergruppe

Auschwitz ist ein heterogener Erinnerungsort, da er unterschiedliche Bedeutungen und Funktionen für jede einzelne Opfergruppe und deren Nachfahren, die ihn aufsuchen, erfüllt.

Aleida Assmann schreibt hierzu: *„Für die Polen, die das KZ im eigenen Lande verwalten und zu einem zentralen Erinnerungsort ihrer nationalen Opfergeschichte gemacht haben, bedeutet er etwas anderes als für die überlebenden jüdischen Häftlinge.“³⁵⁴*

³⁵² Vgl. Piper, Franciszek: Drogi do Auschwitz, in: Pro Memoria. Biuletyn Informacyjny Państwowego Muzeum Auschwitz – Birkenau, Fundacji i Pamięci ofiar obozu zagłady Auschwitz–Birkenau w Oświęcimiu, Nr. 14, Oświęcim, Januar 2001, S. 3

³⁵³ Vgl. Piper, Franciszek: Drogi do Auschwitz, S. 3 [Die Gründe dafür, dass Polen in Konzentrationslager gesperrt wurden, unabhängig von den formalen Verhaftungsgründen, waren politische und ideologische. Jedoch war das wichtigste Ziel und die Folge ihres Aufenthaltes im Lager ihr Tod. Übers. Autorin]

³⁵⁴ Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, S. 329f.

Für die jüdischen Überlebenden wie auch für Jüdinnen und Juden späterer Generationen symbolisiert Auschwitz die Vernichtung des europäischen Judentums durch die Nationalsozialisten.

„Für die Juden in der Diaspora ist Auschwitz das Symbol für das endgültige Nichts, das große Loch, in welchem das europäische Judentum während des Holocaust verschwunden ist. Das Bedürfnis nach kultureller Anonymität der Juden, um den Schmerz zu pflegen und sich langsam von der überwältigenden Schmach zu erholen, verlangt, daß Auschwitz ungestört bleiben muß.“³⁵⁵

Zum Thema der Bedeutung von Auschwitz für Polinnen und Polen will ich mich auf zwei Umfragen stützen, die Marek Kucia, ein Professor am Institut für Soziologie an der Uniwersytet Jagielloński in Krakau, im Jahr 1995 sowie im Jahr 2000 in Auftrag gab, die vom Centrum Badania Opinii Społecznej (CBOP) durchgeführt wurden.

Die Umfrage, die im Zeitraum von 13. bis 16. Januar und von 6. bis 9. Februar 1995 - genau vor und nach der Gedenkveranstaltung rund um das 50. Jubiläum der Befreiung von Auschwitz - durchgeführt wurde, beschäftigte sich unter anderem mit der Frage nach der Bedeutung von Auschwitz für das kollektive Gedächtnis der Polinnen und Polen. Das Sample setzte sich im ersten Untersuchungszeitraum aus 1011 Personen (N=1011) und im zweiten aus 1123 Personen (N=1123) zusammen.

Den Befragten wurde folgende Frage mit fünf Antwortmöglichkeiten gestellt: *„What do you associate the word „Oświęcim“ with? 1. Above all the site of the martyrdom of the Polish nation; 2. Above all the site of the martyrdom of the Jews; 3. Other; 4. Don't know anything about Oświęcim; 5. Difficult to say;“³⁵⁶*

Die Umfrage, die von 13. bis 16. Januar durchgeführt wurde ergab, dass 47% der Befragten Auschwitz vor allem als Ort des Martyriums der polnischen Nation sehen und nur 8% als den Ort der Vernichtung der Jüdinnen und Juden. Wenn

³⁵⁵ Webber, Jonathan: Die Zukunft von Auschwitz. Einige persönliche Betrachtungen, S. 3

³⁵⁶ Freeman, Oliver und Marek Kucia: Auschwitz? KL Auschwitz? Oświęcim?, in: Pro Memoria Pro Memoria. Information Bulletin. The Auschwitz-Birkenau State Museum and the Foundation to commemorate the Victims of the Auschwitz-Birkenau Death Camp Nr. 11, Oświęcim, Januar 2001, S. 90

man sich die Antworten unter der Kategorie „Others“ (43%) genau ansieht, sagen 9% der Befragten, dass Auschwitz sowohl der Ort des Martyriums der polnischen Nation wie auch der Jüdinnen und Juden ist, 26%, dass es der Ort des Martyriums vieler Nationen ist und 5% sehen Auschwitz allgemein als einen Ort des Genozids.³⁵⁷

Im zweiten Untersuchungszeitraum, also nach der Gedenkfeier 1995, verstärkte sich die Wahrnehmung hinsichtlich Auschwitz als Ort der Vernichtung der Jüdinnen und Juden (18%) sowie auch die Wahrnehmung des Konzentrationslagers als Ort des Martyriums vieler Nationen bzw. als Ort des Genozids.³⁵⁸ Diese Entwicklung wird von Freeman und Kucia vor allem als eine Folge des starken Einflusses der Medienübertragungen gesehen.³⁵⁹

Die Umfrage im Jahr 2000 umfasste folgende drei Schwerpunktfragen:³⁶⁰

- 1) Die soziale Wahrnehmung der Bedeutung von Auschwitz in der polnischen Geschichte
- 2) Das Wissen über die allgemeinen Fakten über das ehemalige Konzentrationslager
- 3) Die aktuelle Wahrnehmung der Symbolik von Auschwitz

Die Umfrage wurde von 15. bis 17. Januar sowie von 29. bis 31. Januar 2000, kurz vor und nach der Gedenkveranstaltung rund um das 55. Jubiläum der Befreiung von Auschwitz, durchgeführt, indem die Befragten Fragebögen ausfüllen mussten, die bei Haus-zu-Haus Interviews ausgeteilt wurden. Das Sample setzte sich im ersten Untersuchungszeitraum aus 1008 Personen (N=1008), im zweiten aus 1111 Personen (N=1111) zusammen. Kucia geht durch die homogene

³⁵⁷ Vgl. ebda, S. 91

³⁵⁸ Alle genauen Zahlen: Ort des Martyriums der polnischen Nation 32%, Ort der Vernichtung der Juden 18%, Andere 48% (Aufgeteilt in Ort des Martyriums der polnischen Nation wie auch der Juden 12%, Ort des Martyriums vieler Nationen 69%, Ort des Genozids 14%, andere 5%)

³⁵⁹ Vgl. Freeman, Oliver und Marek Kucia: Auschwitz? KL Auschwitz? Oświęcim?, S. 92

³⁶⁰ Vgl. Kucia, Marek: KL Auschwitz in the social consciousness of contemporary poles, in: Pro Memoria. Information Bulletin. The Auschwitz-Birkenau State Museum and the Foundation to commemorate the Victims of the Auschwitz-Birkenau Death Camp Nr. 15, Oświęcim, Juni 2001, S. 31

Zusammensetzung der polnischen Bevölkerung davon aus, dass die Umfrage die Perspektive von ethnischen Polen gegenüber Auschwitz zeigt.³⁶¹

In einer offenen und einer geschlossenen Frage wurden die Personen nach der Bedeutung von Auschwitz für die polnische Bevölkerung gefragt:

*1. Frage: "When you think about the history of Poland during the Second World War, what comes the most strongly to your mind?" 2. Frage: "Here is a list facts from the history of Poland during the Second World War as prepared by us. When you think about that period in Polish history, which of the following facts comes to mind above? 1. The defense of Westerplatte, 2. The Warsaw Uprising, 3. Soviet aggression on September 17, 1939, 4. The battle of Monte Cassino, 5. The German aggression against Poland on September 1, 1939, 6. Oświęcim, 7. The liberation of Poland by the Soviet army, 8. The uprising in the Warsaw ghetto, 9. Katyń, 10. The battle of Lenino."'*³⁶²

Die Umfrage ergab, dass 31% der Befragten im Untersuchungszeitraum 1, sowie 24% im Untersuchungszeitraum 2 „Oświęcim“ als erste Assoziation angeben. Bei der offen gestellten Frage gaben im Untersuchungszeitraum 1 39% und im Untersuchungszeitraum 2 30% „The universal human tragedy and the death of many people“ als ersten Gedanken zu der Geschichte Polens während des Zweiten Weltkrieges an. Nur für 7% bzw. 11% war Auschwitz die erste Assoziation.³⁶³

Was heißt dies nun für die Bedeutung von Auschwitz für die polnische Bevölkerung? Während die Umfrage im Jahr 2000 zeigt, dass Auschwitz eine nicht unbedeutende Rolle in der polnischen Wahrnehmung des Zweiten Weltkrieges einnimmt, zeigt die Umfrage 1995 sehr klar, dass Auschwitz von einem Großteil der polnischen Bevölkerung als Ort des polnischen Martyriums gesehen wird. Es ist zwar eine Tendenz in Richtung einer internationalen, nationsübergreifenden Bedeutung vorhanden, jedoch nimmt das spezifisch jüdische Schicksal im Gedenkdiskurs in Polen noch immer eine marginale Rolle ein und setzt sich somit nicht im polnischen kollektiven Gedächtnis fest.

³⁶¹ Vgl. ebda, S. 31

³⁶² Kucia, Marek: KL Auschwitz in the social consciousness of contemporary poles, S. 31f

³⁶³ Vgl. ebda, S. 33

In Freeman und Kucias Artikel wird auch spezifisch auf die Unterscheidung zwischen den beiden Orten Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau hingewiesen, wenn die Rede von den polnisch-jüdischen Kontroversen rund um die wichtigste bzw. größte Häftlingsgruppe ist.

„This stems in particular from two simplifications. First the tendency not to distinguish the specific histories and functions of Auschwitz I – Stammlager and Auschwitz II – Birkenau. Until June 1942 the Jews formed only 40% of the deportees and most of those who died at Auschwitz I were Polish prisoners. Once Auschwitz II had become fully operational it was people considered to be Jewish by the Nazis who constituted the vast majority of victims. Poles and Jews who ignore the history of the camp tend to consider both these places and their specific histories as a whole, coined in the term “Auschwitz”.“³⁶⁴

Wie bereits in Bezug auf die Ausstellung 1947 erwähnt, ist die Einteilung in eine polnische und eine jüdische Periode von 1942 – 1945 historisch richtig, da Auschwitz ursprünglich für polnische politische Gefangene, die polnische *Intelligentsia* und Widerstandskämpfer errichtet worden war, und es auch eine Unterscheidung zwischen dem Stammlager Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau gab. Auschwitz-Birkenau erlangte nachdem Reichsführer-SS Heinrich Himmler den Befehl zur Massenvernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden gegeben hatte eine wichtige Bedeutung im Rahmen der „Endlösung der Judenfrage“ und wurde als Vernichtungslager konzipiert.³⁶⁵ Im Gegensatz dazu handelt es sich beim Stammlager Auschwitz um ein Konzentrationslager, das nicht primär für die Massenvernichtung vorgesehen war.

Jedoch stellt sich die Frage, ob eine Einteilung in Phasen des Konzentrationslagers überhaupt einen Einfluss auf die Bedeutung von Auschwitz hat bzw. haben sollte. Ist die Tatsache, dass zu einem gewissen Zeitpunkt die

³⁶⁴ Freeman, Oliver und Marek Kucia: Auschwitz? KL Auschwitz? Oświęcim?, S. 89

³⁶⁵ Vgl. Czech, Danuta: Entstehungsgeschichte des KL Auschwitz, Aufbau- und Ausbauperiode, in: Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau (Hrsg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager, Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau, Krakau, 1997, S. 48

Mehrheit der Häftlinge Polinnen und Polen waren, für die Symbolik des Ortes entscheidend, oder überwiegt das Faktum, dass die jüdische Opfergruppe mit Abstand im gesamten Zeitraum, in dem der Lagerkomplex Auschwitz „in Betrieb“ war, die höchste Anzahl an Opfern vorweist? Des Weiteren muss an dieser Stelle wieder darauf hingewiesen werden, dass Jüdinnen und Juden in der Hierarchie der einzelnen Häftlingsgruppen gemeinsam mit den Roma und Sinti auf der untersten Stufe standen und somit die geringsten Überlebenschancen hatten.

Dennoch ist in der Wahrnehmung der polnischen Bevölkerung Auschwitz, bzw. das Stammlager Auschwitz, ein Ort, an dem hauptsächlich Polen gelitten haben und von den nationalsozialistischen Besatzern ermordet wurden.

„People in occupied Poland saw “Oświęcim” as the place of deportation and extermination of their own, mainly ethnically-Polish countrymen. The place of destruction of the Jews was Treblinka in the eyes of many Poles from Warsaw and thereabouts, Belżec in the eyes of Poles from Lulin, Lwów and the vicinity, and Chelmno in the eyes of those from Poznań and the vicinity.”³⁶⁶

Ein weiterer Simplifizierungsvorwurf, den Freeman und Kucia einwerfen, besagt, dass man sich der Sprache der nationalsozialistischen Rassenideologie bediene, wenn man die jüdische Opfergruppe mit denselben Kategorien definiert, wie sie auch in den Nürnberger Rassegesetzen definiert wurde.

„A second problem stems from the fact that we dispose only of very scarce knowledge on how the victims of “Auschwitz” identified themselves with regards to the various notions of religion, nationality or citizenship. To reduce subjective identity to only one of these criteria amounts to projecting into the past dividing lines that were imposed from outside during and after the War.”³⁶⁷

Dem gegenüber kann jedoch erwidert werden, dass es durchaus logisch ist, jene Toten auch zu der jüdischen Opfergruppe hinzu zu zählen, die von den

³⁶⁶ Kucia, Marek: KL Auschwitz in the social consciousness of contemporary poles, S. 32

³⁶⁷ Freeman, Oliver und Marek Kucia: Auschwitz? KL Auschwitz? Oświęcim?, S. 93

Nationalsozialisten als Jüdinnen oder Juden umgebracht wurden, weil sie nach ihren Kriterien als Jüdinnen oder Juden und somit nach der Rassenideologie als minderwertig galten, da sie auch nicht aus dem Grund, dass sie Polinnen oder Polen waren, verhaftet und nach Auschwitz deportiert worden waren.

Die hier angeführten Vorwürfe der beiden Autoren entsprechen grundsätzlichen Argumentationslinien und oft rezipierten Positionen auf polnischer Seite im Opferdiskurs. Um die Bedeutung von Auschwitz für die polnische Bevölkerung zu erklären, die sich sehr stark an der Unterscheidung zwischen dem Stammlager Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau orientiert, lässt sich folgendes anmerken: Auschwitz galt schon während der kommunistischen Ära in Polen als nationsbildendes Symbol, zum einen da es die Unterdrückung des polnischen Staates durch die deutsche Besatzungsmacht vergegenwärtigt, zum anderen ist es auch gleichzeitig ein Symbol für die Befreiung durch die Rote Armee 1945.³⁶⁸ Diese Bedeutung wurde in den späten 1970er Jahren durch den Besuch des Papstes Johannes Paul II. in Auschwitz verstärkt und durch eine polnisch – katholische Prägung erweitert, vor allem dadurch, dass er bei seiner Messe in Birkenau unter einem 7 Meter hohen Kreuz, das später unter dem Begriff „päpstliches Kreuz“ bzw. Papstkreuz zur Ursache einer polnisch – jüdischen Kontroverse wurde, zwei polnische Märtyrer hervorhob: Maksymilian Kolbe und Edith Stein, die aber als Jüdin ermordet wurde. Für viele Polen bekam Auschwitz dadurch ein neues bzw. verstärktes Gewicht im nationalen, katholischen Selbstverständnis der Nation, vor allem im Kampf um die Souveränität des polnischen Staates.³⁶⁹

7.6. Kontroversen

Die Kontroversen in Bezug auf die Gedenkstätte Auschwitz zwischen der polnischen und jüdischen Opfergruppe konzentrierten sich zu einem großen Teil auf die 1980er und 1990er Jahre. So zog sich beispielsweise der Konflikt um den Karmeliter Konvent über 10 Jahre hin von 1984 bis 1993, die Debatte um

³⁶⁸ Vgl. Kucia, Marek: KL Auschwitz in the social consciousness of contemporary poles, S. 34

³⁶⁹ Vgl. ebda, S. 34

religiöse Symbole auf dem Gelände der Gedenkstätte fand 1996 statt, ebenso die Kontroverse um den Supermarkt. Die Gründe für das Aufbrechen der Spannungen zwischen der polnischen und jüdischen Opfergruppe gerade in dieser Zeit, sind in den politischen Veränderungen Ende der 1980er Jahre in Polen zu suchen. Durch den Zusammenbruch der Sowjetunion standen nun die Neudefinition der polnischen Identität und ihre Repräsentation im Vordergrund. Die Konflikte spiegeln nicht nur jene Forderung wider, nach dem langen Einfluss von Vergangenheitsnarrativen der sowjetischen Regierung nun eigene Geschichtsbilder zu rekonstruieren, sondern zeigen die unterschiedliche Bedeutung der Gedenkstätte für die polnische und die jüdische Opfergruppe auf und den Machtkampf um das Monopol im Erinnerungsdiskurs.

7.6.1. Karmeliter Konvent



Abbildung 12: Gebäude L ist das ehemalige Theatergebäude, in dem sich von 1984 bis 1993 der Karmeliter Konvent befand, Foto: KC, Mai 2008

1984 zogen in das sogenannte ehemalige Theatergebäude bzw. Magazin, in dem Zyklon B aufbewahrt wurde und das sich direkt angrenzend an den Stacheldraht des Stammlagers Auschwitz I befindet, Nonnen des Karmeliter Ordens ein.

„Von den Nonnenorden der Karmelitinnen ist der Orden der Unbeschulten Karmelitinnen der bekannteste. Auch er wurde im 16. Jahrhundert von Teresa von Ávila gegründet. Die Karmelitin widmete ihr Leben völlig der Kontemplation, dem Gebet, der Buße, harter Arbeit und der Stille. Die Nonnen leben in strenger klösterlicher Abgeschiedenheit, essen nie Fleisch, ihre Hauptbeschäftigungen sind Kontemplation, Missionsarbeit und Theologie.“³⁷⁰

³⁷⁰ N.N.: Karmeliten, Ökumenisches Heiligenlexikon, <http://www.heiligenlexikon.de/Orden/Karmeliter.htm>, Download: 16.3.2009

Die internationale jüdische Gemeinde sah dies als versuchte Christianisierung der Gedenkstätte, da die Präsenz eines römisch-katholischen Ordens die jüdische Bedeutung von Auschwitz ihrer Meinung nach überlagere.³⁷¹ In einem Text, der 1985 verfasst wurde, wurde die Anwesenheit des Konvents wie folgt dargestellt: *„the sacred sign of the love, peace, and reconciliation which will testify to the victorious power of the cross of Jesus and as a spiritual fortress and the sign of the conversion of those of our countrymen who had gone astray.“*³⁷²

Vor allem nachdem eine katholische Gruppe aus Belgien 1986 zu einer Spendenaktion für den Karmeliter Konvent aufrief und nur auf die Bedeutung des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz als Stätte des Martyriums hinwies, ohne die jüdische Bedeutung des Ortes zu erwähnen, wurden vermehrt Proteste auf jüdischer Seite laut.³⁷³

Als Folge jener Auflehnungen gegen den Konvent kam es in Genf am 22. Juli 1986 zu einem Treffen hoher Repräsentanten der Katholischen Kirche, unter anderem mit dem Krakauer Kardinal Franciszek Macharski, Stanisław Musiał, dem Sekretär der „Komisja Episkopatu Polski ds. Dialogu z Judaizmem“ und Jerzy Turowicz, dem Herausgeber der katholischen Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny“, und Vertretern jüdischer Organisationen wie Théo Klein, dem Präsidenten des „Conseil Représentatif des Institutions juives de France“, Markus Pardes aus Belgien, Tullia Zevi aus Italien, dem Professor Ady Steg und dem französischen Oberrabbiner René-Samuel Sirat.³⁷⁴ An diesem Tag wurde von den Teilnehmern des Treffens die Fortsetzung des katholisch-jüdischen Dialoges versprochen sowie der Entwurf einer Auschwitz-Deklaration ausgearbeitet, welche das Zugeständnis an die Symbolik der Orte Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau als Orte der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden

³⁷¹ Vgl. Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz: nationalism and religion in post-communist Poland, S. 4f

³⁷² Suchecky, Bernard: The Carmelite Convent at Auschwitz: The Nature and Scope of a Failure (translated by Madeleine Dobie), Yale French Studies, No. 85, Discourses of Jewish Identity in Twentieth-Century France, 1994, S. 160 – 173, <http://www.jstor.org/stable/2930073>, Download: 23.3.2009

³⁷³ Vgl. Steinfels, Peter: Jews Divided by a Convent at Auschwitz, New York Times, 2. April 1989, S. 13, <http://www.nytimes.com/1989/04/02/world/jews-divided-by-a-convent-at-auschwitz.html>, Download: 29.3.2009

³⁷⁴ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, Vallentine Mitchell, London, 2001, S.8

beinhalten soll, jedoch auch das Gedenken an andere Opfergruppen, wie Polinnen und Polen, sowjetische Kriegsgefangene und auch Roma und Sinti hochhalten soll.³⁷⁵

Am 22. Februar 1987 kam es erneut zu einem Treffen in Genf. Im Zuge dieser Zusammenkunft wurde beschlossen, innerhalb von zwei Jahren ein Internationales Zentrum für Information, Erziehung, Zusammenkunft und Gebete einzurichten, welches sich außerhalb des Gebietes des ehemaligen Lagers Auschwitz befinden und in welches der Karmeliter Konvent verlegt werden sollte.³⁷⁶

Bernard Suchecky, der als Korrespondent der jüdischen Zeitung „Regards“ bei dem Treffen in Genf anwesend war, erwähnt in seinem Artikel über die Kontroverse um den Karmeliter Konvent, dass einige Teilnehmer des Treffens Zweifel daran äußerten, dass das Projekt der Verlegung des Konvents in das Zentrum in der anvisierten Zeit verwirklicht werden könne.³⁷⁷ Auch Emma Klein, eine jüdische Journalistin, wirft in ihrem Werk über den Konflikt ein, dass alleine die Planung des Centers und das Akquirieren von Fördermitteln für das Projekt mehr Zeit in Anspruch genommen hätte und innerhalb von zwei Jahren nicht zu bewerkstelligen sei.³⁷⁸



Abbildung 13: Garten des ehemaligen Theatergebäudes, Foto: KC, Juli 2009

Dem Entschluss von Genf war tatsächlich nach Ablauf der Frist kein Ergebnis gefolgt. Jedoch wurde genau an dem Stichtag, dem 22. Februar 1989 im Garten des ehemaligen

³⁷⁵ Vgl. ebda, S. 8

³⁷⁶ Vgl. N.N.: Text of the 1987 Agreement On the Convent at Auschwitz, in: The New York Times, 10. September 1989, <http://query.nytimes.com/gst/fullpage.html?res=950DE3DB173AF933A2575AC0A96F948260&n=Top/Reference/Times%20Topics/Organizations/R/Roman%20Catholic%20Church>, Download: 16.3.2009

³⁷⁷ Vgl. Suchecky, Bernard: The Carmelite Convent at Auschwitz: The Nature and Scope of a Failure, S. 161

³⁷⁸ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 9

Theatergebäudes ein sieben Meter hohes Kreuz, unter welchem Papst Johannes Paul II zehn Jahre zuvor eine Messe in Auschwitz-Birkenau gehalten hat, aufgestellt. Der Platz, an dem das Kreuz aufgestellt wurde, markiert den Ort, an dem 152 polnische Widerstandskämpfer exekutiert wurden.³⁷⁹

Nachdem bis zu dem Stichtag im Februar noch keine konkreten Schritte zum Bau des Zentrums veranlasst worden waren, wurde er auf den 22. Juli desselben Jahres verlegt, eine Frist, die ebenso unwahrscheinlich einzuhalten war. Als dies augenscheinlich wurde, rief der World Jewish Congress zu einem Boykott jeglicher Treffen von jüdischen Repräsentanten mit dem Papst auf, eine Maßnahme, die der Rabbiner Marc Tanenbaum, der internationale Berater des amerikanischen jüdischen Komitees, verurteilte, da dies nur zu einer Verschärfung des Konflikts beitragen würde.³⁸⁰

Trotz vermehrter Versuche Tanenbaums, den katholisch-jüdischen Konflikt um den Konvent zu entschärfen und beizulegen, stieß er in seinen Bemühungen bald an seine Grenzen: „*Despite their [the Carmelites'] pious intentions their presence has generated endless misunderstanding which is now turning to ill will, [...] To the Jews of Europa, Christianity was not a religion of the love of God but a religion of hostility towards the Jews. [...] Auschwitz is the last place on earth at which Jews can be expected to look on Christian symbols with sympathy.*”³⁸¹

Sowohl die Nichteinhaltung des Übereinkommens wie auch die Errichtung des Kreuzes im Garten des Konvents provozierte weitere Proteste der internationalen jüdischen Gemeinde und hatte zur Folge, dass eine jüdische Gruppe aus New York unter der Leitung von Rabbiner Avi Weiss am 14. Juli 1989 persönlich das Gespräch mit der Karmelitinnen in Auschwitz suchte.³⁸² Als dies nicht möglich war protestierten sie auf dem Gelände des Konvents indem sie Shabbat hielten und ihre Gebete sprachen. Sie wurden jedoch von polnischen Arbeitern gewaltsam vertrieben, welche die Gruppe mit Kübeln voll Wasser und Zement,

³⁷⁹ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 11

³⁸⁰ Vgl. ebda, S. 10 und 12

³⁸¹ Ebda, S. 14

³⁸² Vgl. Suchecky, Bernard: The Carmelite Convent at Auschwitz: The Nature and Scope of a Failure., S. 165

Farbe und Urin bewarf und sie daraufhin zusammenschlug.³⁸³ Dieser Vorfall wurde von den polnischen Medien in ganz anderer Weise porträtiert und rief scharfe Kritik in den Medien und bei hohen katholischen Repräsentanten, wie dem Kardinal Józef Glemp hervor, der für eine Neuverhandlung der Genfer Entschlüsse plädierte.³⁸⁴

*„Although the incident took place in the course of only a few hours, it quickly gained status as a defining moment in Polish-Jewish relations. The media offered a story of an aggressive group of Jewish males, disrespectful both of the boundaries of a religious site and of a place where women lived without men. The violence between the Gentiles and the Jews was portrayed as a masculinized showdown between defenders and invaders, with Jews in the role of trespassers invading sacred space.“*³⁸⁵

Auch auf jüdischer Seite verursachte dieser Eklat Proteste, die teilweise auch auf dem Gelände des Konvents stattfanden, und führte dazu, dass Théo Klein, der die jüdische Delegation in Genf anführte, für einen Stillstand des katholisch-jüdischen Dialogs eintrat.³⁸⁶

Weiter verschärft wurde der Konflikt durch eine Predigt Kardinal Józef Glems, die er am 26. August 1989 in Częstochowa hielt, an welcher auch der am 24. August 1989 zum Premierminister Polens gewählte Tadeusz Mazowiecki, als erster Ministerpräsident nach dem Systemwechsel in Polen 1989 – er war der erste Premier, der nicht der PZPR angehörte – teilnahm.³⁸⁷ In dieser Predigt gab Glemp offensichtlich anti-jüdische Statements von sich und sprach von „Juden“ wie folgt:

³⁸³ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 16f. und Holc, Janine P.: Memory Contested. Jewish and Catholic Views of Auschwitz in Present-Day Poland, in: Blobaum, Robert (Hrsg.): Antisemitism and its opponents in modern Poland, Cornell University Press, Ithaka, 2005, S.308f

³⁸⁴ Vgl. Steinfels, Peter: Jews Reaction to Glemp Comments is mixed, New York Times, 3. September 1989, S. 19, <http://www.nytimes.com/1989/09/03/world/jewish-reaction-to-glemp-comments-is-mixed.html?scp=3&sq=Tanenbaum%20Marc%20Auschwitz&st=cse>, Download: 29.3.2009

³⁸⁵ Holc, Janine P.: Memory Contested. Jewish and Catholic Views of Auschwitz in Present-Day Poland, S. 309

³⁸⁶ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 17

³⁸⁷ Vgl. ebda, S. 22

„the Jewish innkeeper who got peasants drunk [...] Jew the propagator of communism [...] businessmen whose attitude to Poles was disrespectful and denigrating and ‘collaborators during the war who did not rise to the level of the heroic defenders of the Ghetto.’”³⁸⁸

Glemp sprach ebenfalls von der jüdischen Macht über die Massenmedien und unterstellte den Demonstranten unter der Führung von Rabbiner Avi Weiss, dass obwohl keine Schwestern des Karmeliter Ordens umgebracht worden waren und der Konvent nicht zerstört worden war, dies nur deshalb nicht geschehen war, da sie von polnischen Arbeitern gestoppt wurden.³⁸⁹

Hier muss dazu gesagt werden, dass die Predigt Glemps sowohl von liberalen katholischen Kreisen in Polen als auch von der Zeitung der Soldarność der Gazeta Wyborcza kritisiert wurde.³⁹⁰

Am 19. September 1989 gab der Vatikan durch eine öffentliche Erklärung des Präsidenten der Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum Kardinal Willebrand bekannt, dass man mit dem Projekt der Errichtung des Zentrums fortfahren würde.³⁹¹ Diese Mitteilung wurde von Vertretern der jüdischen Gemeinde, wie Rabbiner Tanenbaum und Elie Wiesel sowie auch von dem Erzbischof von New York John O’Connor, sehr stark begrüßt und als wichtiger Schritt zur Verbesserung der katholisch – jüdischen Beziehungen angesehen.³⁹²

Kardinal Józef Glemp unterschrieb am 20. September 1989 unter dem Beisein Sir Sigmund Sternbergs, der viele Jahre auf jüdischer Seite sehr involviert für den

³⁸⁸ Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 23

³⁸⁹ Vgl. Steinfels, Peter: Polish Cardinal Acknowledges Distress he caused in 1989 Homily, New York Times, 21. September 1991, S. 5, <http://www.nytimes.com/1991/09/21/world/polish-cardinal-acknowledges-distress-he-caused-in-1989-homily.html?sec=&spon=&scp=7&sq=Tanenbaum%20Marc%20Auschwitz&st=cse>, Download: 29.3.2009

³⁹⁰ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 23

³⁹¹ Vgl. Suchecky, Bernard: The Carmelite Convent at Auschwitz: The Nature and Scope of a Failure, S. 165

³⁹² Steinfels, Peter: Move by Vatican applauded in U.S., New York Times, 20. September 1989, S. 12, <http://www.nytimes.com/1989/09/20/world/move-by-vatican-applauded-in-us.html?scp=4&sq=Tanenbaum%20Marc%20Auschwitz&st=cse>, Download: 29.3.2009

katholisch – jüdischen Dialog und die Lösung des Konflikts gearbeitet hatte, einen Brief, in dem er sich für die Einhaltung der Genfer Erklärung von 1987 aussprach.³⁹³ 1991 nahm Glemp schließlich Abstand von seiner in Częstochowa gehaltenen Reden und entschuldigte sich für seine antisemitischen Aussagen.³⁹⁴

Die Bauarbeiten an dem Zentrum begannen schließlich am 19. Februar 1990 gingen jedoch mühsam voran und wurden erst im Jänner 1993 abgeschlossen.³⁹⁵

Als das Zentrum fertig gestellt worden war, zeigten die Schwestern des Karmeliter Ordens jedoch keine Anzeichen für einen Umzug. In einem Interview Ende 1989 in der amerikanisch – polnischen Wochenzeitung *The Post Eagle* erklärte Schwester Teresa, die Mutter Oberin des Konvents in Auschwitz: „*You can tell the Americans that we are not moving an inch.*“³⁹⁶

Erst nach einer Intervention von Papst Johannes Paul II. kamen die Schwestern der Aufforderung nach, in das Gebäude des Konvents im neu erbauten Zentrum um zu ziehen. Ende Mai 1993 zogen 5 Nonnen des Karmeliter Konvents in das neue Zentrum und erst am 6. Juli zogen die übrigen 9 Schwestern aus dem ehemaligen Theatergebäude aus, jedoch nicht in den neuen Konvent, sondern verließen die Stadt Oświęcim.³⁹⁷

Bevor die Karmeliterschwestern jedoch vollständig aus dem ehemaligen Theatergebäude ausgezogen waren, vermietete die Mutter Oberin Teresa am 30. Juni 1993 das Gebäude für 30 Jahre an die *Stowarzyszenia Ofiar Wojny*, ein sowohl von Emma Klein als auch von Stanisław Krajewski als militant eingestuftes Kriegsopferverband.³⁹⁸

Abschließend anzumerken sind die verschiedenen jüdischen Positionen im Laufe des Konflikts um den Karmeliter Konvent. Während der Einzug der Karmeliter Schwestern in das ehemalige Theatergebäude bei polnischen Jüdinnen und Juden

³⁹³ Vgl. Klein Emma: *The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain*, S. 28

³⁹⁴ Vgl. Steinfels, Peter: *Polish Cardinal Acknowledges Distress he caused in 1989 Homily*

³⁹⁵ Vgl. Klein, Emma: *The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain*, S. 33 und 56

³⁹⁶ Ebda, S. 32

³⁹⁷ Vgl. ebda, S. 59f.

³⁹⁸ Vgl. ebda, S. 61 und Krajewski, Stanisław: *Poland and the Jews*, S. 40

kaum Anstoß erregt hatte, rief der Konvent bei der internationalen jüdischen Gemeinde vehementen Protest hervor.³⁹⁹ Andere Vertreter der jüdischen Gemeinde, wie Stanisław Krajewski und Jonathan Webber, wiesen bewusst darauf hin, dass sich das Gebäude außerhalb des Lagergeländes befindet und demnach der Konvent keine versuchte Christianisierung der Gedenkstätte und Überlagerung der jüdischen Bedeutung von Auschwitz darstelle. Jonathan Webber, Sozialanthropologe am Oxford Centre for Postgraduate Hebrew Studies und Gründungsmitglied des Internationalen Rats für Auschwitz, empfindet vielmehr die Verlegung des Karmeliter Ordens in das Zentrum für Information, Erziehung, Zusammenkunft und Gebete als problematisch, sticht mit dieser Position jedoch relativ singulär hervor.

„Meiner Ansicht nach war die jüdische Vorgehensweise im Hinblick auf dieses Gebäude von Anfang an falsch. Sie resultierte, zumindest teilweise, aus mangelnder Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten in Auschwitz [...] nun wird das Kloster Teil eines größeren katholischen Zentrums sein [...]. Dadurch wird die jüdische Präsenz in Auschwitz [...] wirklich an den Rand gedrängt.“⁴⁰⁰

7.6.2. Papstkreuz⁴⁰¹

Am Höhepunkt des Karmeliter Konvent Konflikts wurde am 22. Februar 1989, an dem Stichtag, der für die Errichtung eines Internationalen Zentrums für Information, Erziehung, Zusammenkunft und Gebete als Ergebnis des Treffens in Genf festgeschrieben worden war, im Garten des ehemaligen Theatergebäudes ein sieben Meter hohes Kreuz⁴⁰², unter welchem Papst Johannes Paul II zehn Jahre

³⁹⁹ Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews, S. 37

⁴⁰⁰ Webber, Jonathan: Die Zukunft von Auschwitz. Einige persönliche Betrachtungen, S. 16

⁴⁰¹ Nachdem sowohl Stanisław Krajewski wie auch Geneviève Zubrzycki in ihrer Monographie hauptsächlich den englischen Begriff „Papal Cross“ verwenden, habe ich mich für die Benutzung der exakten deutschen Übersetzung entschieden, damit man diesen Konflikt nicht mit der Kontroverse um die Kreuze in den Aschengruben verwechselt.

⁴⁰² Der Konflikt um das Papstkreuz wird von Geneviève Zubrzycki in ihrer Monographie über die Kreuze von Auschwitz, vor dem Hintergrund der engen Verbindung der polnischen Identität mit dem Katholizismus und der daraus entstehenden Verknüpfung des Symbols des Kreuzes als Zeichen der polnischen Nation gesehen: Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz: nationalism and religion in post-communist Poland, University of Chicago Press, Chicago, 2006

zuvor eine Messe in Auschwitz-Birkenau gehalten hatte, aufgestellt. Der Platz, an dem das Kreuz aufgestellt wurde, markiert den Ort, an dem 152 polnische Widerstandskämpfer exekutiert worden sind.⁴⁰³

Die Errichtung des Kreuzes war eine Protestaktion gegen die Verlegung des Konvents in das geplante Zentrum. 1993, als die Karmeliter Nonnen umzogen, gab es bereits Pläne auch das Kreuz an einen anderen Ort zu bringen, jedoch folgten auf diese Pläne keine Maßnahmen. Als man im Februar 1998, 5 Jahre nachdem der Karmeliter Konvent bereits umgezogen war, bekannt gab, dass auch das Papstkreuz von seinem Standort entfernt werden soll, regten sich heftige Proteste von Seiten rechter Politiker, auch der ehemalige polnische Präsident Lech Wałęsa sprach sich gegen die Entfernung des Kreuzes aus. Daraufhin unterschrieben 130 Parlamentarier eine Petition, die die Regierung dazu aufforderte sicherzustellen, dass das Kreuz an seinem Standort belassen wird.⁴⁰⁴

Was nun folgte, war eine massive Mobilisierung der Bevölkerung: so wurden sowohl unter dem Papstkreuz wie auch in einer Art Behelfskapelle, die in einem Zelt untergebracht war, Messen gehalten und Banner mit Aufschriften wie „Keep Jesus at Auschwitz“ und „Polish Holocaust by Jews, 1945-56“ an dem Zaun, der den Garten umgibt angebracht, die auch beim Marsz Żywych zu sehen waren. Da die Aufschriften in englischer Sprache geschrieben waren, kann man davon ausgehen, dass es sich hierbei um eine offensichtliche Provokation handelte.⁴⁰⁵

Es gründeten sich einige informelle Gruppen wie das Komitee zur Verteidigung des Kreuzes, die Demonstrationen in Warschau initiierten.⁴⁰⁶

Im Juni 1998 trat Kazimierz Świton, ein ehemaliger Aktivist der Solidarność und Mitbegründer des ersten Komitees der Freien Gewerkschaft in Polen,⁴⁰⁷ in einen 42-tägigen Hungerstreik um bei Behörden und der katholischen Kirche zu erreichen, dass sie eine Garantie für die Erhaltung des Kreuzes an dem Ort

⁴⁰³ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 11

⁴⁰⁴ Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews, S. 46 und Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz, S. 8f.

⁴⁰⁵ Vgl. Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz, S. 9

⁴⁰⁶ Vgl. Holc, Janine P.: Memory Contested. Jewish and Catholic Views of Auschwitz in Present-Day Poland, S. 310

⁴⁰⁷ Vgl. N.N.: Kazimierz Świton, in: http://www.encyklopedia-solidarnosci.pl/wiki/index.php?title=Kazimierz_%C5%9Awito%C5%84, Download: 28.2.2010

aussprachen. Nachdem er durch diese Aktion nichts erreichen konnte rief Świton dazu auf, 152 Kreuze rund um das Papstkreuz zu errichten, im Gedenken an die 152 Polen, die an diesem Ort ermordet wurden. Seinem Ruf folgte viel Resonanz. Im Laufe eines Jahres wurden 322 Kreuze errichtet. Abgesehen davon wurde das Gelände der ehemaligen Kiesgrube zu einer öffentlichen politischen Arena, an der Messen abgehalten wurden, zahlreiche Demonstrationen stattfanden und damit zu einem Ort, den Pilger, Journalisten und Touristen aufsuchten. Das Papstkreuz wurde zu einem Altar umfunktioniert, an dem nationale Symbole wie polnische Fahnen, Wappen und Bilder der Madonna von Częstochowa angebracht wurden.⁴⁰⁸

Im Zuge der Diskussion um das Kreuz bediente man sich auf Seiten jener, die für die Beibehaltung des Papstkreuzes an seinem Platz kämpften, auch antisemitischer Stereotype. Es wurden auf Flugblättern die polnische Regierung und Bischöfe als „jüdisch“, oder als jüdische Lakaien beschimpft, Świtons Banner trugen Aufschriften wie „*Jews out of Poland*“ und auf seiner Website zitiert er den polnischen Nationaldichter Adam Mickiewicz: „*Tylko pod Krzyżem, tylko pod tym znakiem, Polska jest Polską a Polak Polakiem*“ (Nur unter dem Kreuz, nur unter diesem Zeichen, ist Polen und Polen und ein Pole ein Pole).⁴⁰⁹

In seine öffentlichen Statements mischten sich unter anderem auch Aussagen über den negativen Einfluss der „Juden“ auf Polen und den speziellen „jüdischen“ Charakter. Radio Maryja, das die Aktionen Kazimierz Świtons bereits seit Anfang 1998 unterstützte, wurde in der Folge zu seinem öffentlichen Organ und stellte auch einen Zusammenhang mit den, der Meinung Pfarrer Rydzyks nach, aktuellen Problemen Polens, wie der Säkularisierung und der Gefährdung der Familie als Institution her.⁴¹⁰

Der Konflikt wurde bald von einer national geführten Diskussion zwischen Regierung, Opposition, polnischen und jüdischen Intellektuellen und Aktivisten

⁴⁰⁸ Vgl. Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz, S. 9f.

⁴⁰⁹ Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews, S. 47, Holc, Janine P.: Memory Contested, S. 310 und Świton, Kazimierz: <http://www.switon.pl/>, Download: 16.1.2010

⁴¹⁰ Vgl. Holc, Janine P.: Memory Contested, S. 313

und der katholischen Kirche zu einer internationalen Debatte, an der sich auch der US-amerikanische Kongress und die israelische Regierung beteiligten.⁴¹¹

Es wurden sogar Stimmen laut, die vorschlugen, die Gedenkstätte Auschwitz in den gemeinschaftlichen Verantwortungsbereich der UNESCO, jüdischer Organisationen und der polnischen Regierung zu übergeben oder unter exterritoriale Kontrolle zu stellen, so der Vorschlag von Rabbi Weiss, der bereits durch den Karmeliter Konvent Konflikt bekannt geworden war, und Rabbi Joskowicz, dem Oberrabbiner Polens. Ihrer Meinung nach sollte der israelischen Regierung die Verantwortung für die Gedenkstätte übertragen werden. Dies wurde jedoch nicht in die Tat umgesetzt.⁴¹²

Wichtig zu erwähnen ist, dass die katholische Kirche bereits Ende August 1998 in einer offiziellen Stellungnahme des polnischen Episkopats für die Erhaltung des Papstkreuzes eintrat, jedoch dazu aufrief, das Aufstellen weiterer religiöser Symbole zu unterlassen.⁴¹³ Auf Seiten des progressiven katholischen Klerus wurde die Auffassung vertreten, dass das Papstkreuz von seinem Platz entfernt werden sollte, da dieses Kreuz keinen speziellen „theologisch monumentalen“ Zweck erfüllt, sondern aus dem Grund diese Größe besitzt, da es als Orientierungspunkt auf dem enormen Gelände Auschwitz-Birkenau für jene Menschen dienen sollte, die an der Messe des Papstes 1979 teilnehmen wollten.⁴¹⁴ Einer der bekanntesten Vertreter dieser Position war Pfarrer Stanisław Musiał, ein Mitglied der Kommission für den Dialog mit dem Judentum des polnischen Episkopats und Autor vieler bedeutender Artikel über christlich-jüdische Beziehungen in Polen.⁴¹⁵ Er verurteilte entschieden die offen antisemitische Symbolik und Rhetorik der Diskussion um das Papstkreuz und sah die Verlegung des Kreuzes an einen anderen Ort in keinsten Weise als einen Angriff auf jenes katholische Symbol.

⁴¹¹ Vgl. Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz, S. 12

⁴¹² Vgl. Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz, S. 12/Fußnote 18

⁴¹³ Vgl. Holc, Janine P.: Memory Contested, S. 320

⁴¹⁴ Vgl. ebda, S. 316

⁴¹⁵ Vgl. Krajewski, Stanisław: Stanisław Musiał, S.J.: The Ordinarity of Saintliness, in: Pro Memoria. Information Bulletin. The Auschwitz-Birkenau State Museum and the Foundation to commemorate the Victims of the Auschwitz-Birkenau Death Camp Nr. 21, Oświęcim, Januar 2004

„After all, the pope has said Mass in a number of places in Poland and none of the crosses [installed for those ceremonies] have remained in their original places; they have been moved, and no one has spoken about any profaning of the cross in regard to them.“⁴¹⁶

Der Konflikt um das Papstkreuz bzw. die besondere Bezugnahme auf die katholische Symbolik, die polnische Nation und ihre christlichen Werte kann auch als Reaktion auf die Säkularisierungsbewegungen und Europäisierung Polens aufgefasst werden, die für einige polnische Bürgerinnen und Bürger und auch politische Repräsentantinnen und Repräsentanten einen Angriff auf die polnische Nation und ihre Werte darstellt. Dies war vor allem unter der Regierung Jarosław Kaczyńskis sehr offensichtlich. In dem Regierungsprogramm der PiS, LPR und Samoobrona wurde explizit auf den drohenden Werteverlust Bezug genommen und als Reaktion darauf Projekte wie das *Muzeum Historii Polski*, das *Narodowe Centrum Kultury* und einen eigenen historischen Fernsehkanal initiiert.⁴¹⁷

Holc sieht den Konflikt bzw. die damit zusammenhängende Diskussion über die Identität der polnischen Nation vor allem vor dem Hintergrund der Verhandlungen um den NATO-Beitritt Polens und in weiterer Folge den EU-Beitritt Polens. Die Entscheidung, EU-Beitrittsverhandlungen mit Polen zu führen, wurde im Dezember 1997 in Luxemburg beschlossen.

„The defensive tone threaded throughout the action and the discourse surrounding it points to an anxiety of Catholic identity and Polish identity, prompted by the increasing penetration of Polish culture by external cultural forms, the membership of Poland first in NATO and then in the European Union, economic uncertainty, and the rapid pluralization of political life.“⁴¹⁸

Die polnische Regierung geriet durch diese Umstände zusätzlich unter Zugzwang, bald eine Klärung des Konfliktes zu erreichen, der ein schlechtes Bild auf Polen

⁴¹⁶ Holc, Janine P.: *Memory Contested*, S. 316

⁴¹⁷ Vgl. Loew, Peter Oliver: Helden oder Opfer? Erinnerungskulturen in Polen nach 1989, in: *Osteuropa*, 58. Jg., 6/2008, S. 100

⁴¹⁸ Holc, Janine P.: *Memory Contested*, S. 321f.

warf. Auch Świton nahm bewusst Bezug auf die politischen Umstände des NATO- und EU-Beitritts Polens und verschärfte durch die Öffentlichkeit seiner Aktionen den Druck. Auf den von ihm aufgehängten Bannern am Zaun, der die ehemalige Kiesgrube umgibt, waren unter anderem auch folgende Botschaften zu lesen: „No to NATO“ und „Europeans out of Poland“.⁴¹⁹

Dass es sich bei der Debatte bereits um mehr als „nur“ die Entscheidung über die Entfernung des Papstkreuzes und um die Absicht den an jenem Ort ermordeten polnischen Häftlingen ein würdiges Gedenken zu bieten handelte, beweist der Aufruf Kazimierz Świtons bis zum 3. Mai, dem Jahrestag der Verfassung 1791, 1.032⁴²⁰ Kreuze aufzustellen.⁴²¹

Durch die im März 1999 getroffene Entscheidung, eine Schutzzone von 100 Metern um die Gedenkstätte zu errichten, nahm der Konflikt zumindest in jener Hinsicht ein Ende als Świton, der bis zu der Zeit in einem Wohnwagen auf dem Grundstück lebte, am 28. Mai 1999 verhaftet wurde und alle neu aufgestellten Kreuze in einem sich in der Nähe der ehemaligen Kiesgrube befindliches Sanktuarium untergebracht wurden.⁴²² Das Papstkreuz blieb jedoch bis heute an seinem Platz.

*„Personally, I always regarded the cross as more disturbing than the convent. The presence of the convent could have remained discreet and for all practical reasons unnoticed by visitor – this was the case originally and, I hoped, would remain so – but the presence of a giant cross is overbearing. It towers over that particular fragment of the camp, annexing its space and upsetting the visitors. Obviously, that was the prime purpose of situating it there.“*⁴²³

⁴¹⁹ Vgl. Holc, Janine P.: Memory Contested, S. 310

⁴²⁰ Hiermit wollte er auf die Anzahl der Jahre Bezug nehmen, die seit der Christianisierung Polens 966 durch Mieszko I., der erste durch Quellen belegte Piastenfürst vergangen waren (Vgl. Schmidt-Rösler, Andrea: Polen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, S. 14f)

⁴²¹ Vgl. Holc, Janine P.: Memory Contested, S. 312

⁴²² Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews, S. 47 und Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz, S. 13

⁴²³ Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews, S. 46

7.6.3. „Die Kirche in Birkenau“



Abbildung 14: Kirche gegenüber von Auschwitz-Birkenau, Sicht zwischen Lagerabschnitt BII und BIII, Foto: KC, Mai 2008

In dem Gebäude, in dem sich seit 1983 die Pfarrkirche in Abb. 3 befindet, die direkt gegenüber des Lagers Auschwitz-Birkenau situiert ist, war zur aktiven Zeit des Lagers das Kartoffelschäl -

Kommando untergebracht.⁴²⁴ Das Kreuz,

das auf dem Dach der Kirche angebracht ist, kann von fast jedem Punkt am Gedenkort gesehen werden. Da das Gebäude ein Teil des Lagerkomplexes ist, kann man von einem ähnlichen Konfliktpotential wie dem des Karmeliter Konvents im ehemaligen Theatergebäude ausgehen.⁴²⁵ Der Rabbiner Avi Weiss, der sich bereits als Demonstrant gegen den Karmeliter Konvent in einem Gebäude des Stammlagers Auschwitz I engagiert hatte, setzte sich auch im Widerstand gegen die Kirche in Birkenau ein. Wie einige andere Vertreter der internationalen jüdischen Gemeinde, unter anderem Rabbiner Marc Tanenbaum und Elie Wiesel, empfand auch Avi Weiss die Präsenz einer Kirche in derartiger Nähe zum Lager Auschwitz-Birkenau als Verschleierung der Bedeutung des Lagers als Ort der Massenvernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden.⁴²⁶

Von Stanisław Krajewski wird hier eine gegensätzliche Sicht vertreten. Seiner Meinung nach basiert die jahrelange Indifferenz von Seiten der lokalen Behörden und Einwohnern bezüglich der Zugehörigkeit des Gebäudes zum Lagerkomplex auf dem Wunsch, ein Leben abseits der konstanten Konfrontation mit der Vergangenheit des Ortes führen zu können.⁴²⁷

⁴²⁴ Vgl. Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau (Hrsg.): Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager, Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau, Krakau, 1997, S. 490f

⁴²⁵ Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews. Reflections of a Polish Jewish, Wydawnictwo Austeria, Kraków, 2005, S. 40f

⁴²⁶ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 63

⁴²⁷ Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews, S. 40f.

Im Sommer 1994 initiierte Rabbiner Avi Weiss ein Treffen mit zehn Repräsentanten von Amcha, einer Koalition für jüdische Belange aus New York, mit welchen er sowohl nach Auschwitz-Birkenau fuhr, wo er Transparente anbrachte, die auf den Verstoß gegen die Genfer Erklärung hinwiesen, als auch Theresienstadt und Sobibor besuchte. Die Demonstration verlief jedoch im Gegensatz zu jener von 1989 gegen die Präsenz des Karmeliter Konvents ruhig und ohne Zwischenfälle.⁴²⁸ In der Sache der Kirche in Birkenau sind bis heute keine Schritte gesetzt worden.

7.6.4. Supermarkt und Diskothek

Die Kontroverse um den Supermarkt kam im Jahr 1996 ins Zentrum öffentlichen Interesses, als mit dem Bau eines Einkaufszentrums in der Nähe des Lagertors von Auschwitz I begonnen wurde.⁴²⁹

Im Februar erschien ein Artikel in der Trybuna Śląska, die durch eine provokative Schlagzeile den geplanten Bau kritisierte und Proteste in den Medien sowie bei hohen politischen Repräsentanten Polens, Israels und Amerikas auslöste.⁴³⁰

Als Folge trat die Handelsfirma für chemische Artikel Krakchemia SA, die ebenfalls Eigentümer jener Gebäude war, die an die Maja Foundation vermietet werden sollten, von ihrer Vereinbarung mit der Foundation zurück. Des Weiteren ließ der Gemeindevorstand der Provinz Bielsko Anfang März die Pläne zum Bau des Supermarktes hinsichtlich ihrer Übereinstimmung mit den Bauvorschriften untersuchen und unterbrach die Arbeiten bis das Ergebnis der Untersuchung vorlag.⁴³¹

⁴²⁸ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 63f.

⁴²⁹ Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews. Reflections of a Polish Polish Jew, Wydawnictwo Austeria, Kraków, 2005, S. 43f

⁴³⁰ Vgl. Rawecka, Jadwiga und Marek Rawecki: The Auschwitz-Birkenau State Museum's Protected Zone and the Shopping Center Controversy, in: Pro Memoria Information Bulletin. The Auschwitz-Birkenau State Museum and the Foundation to commemorate the Victims of the Auschwitz-Birkenau Death Camp Nr. 5-6, Oświęcim, Januar 1997, S. 49

⁴³¹ Vgl. N.N.: Plans for market near Auschwitz dropped, New York Times, 26. März 1996, S.3, <http://www.nytimes.com/1996/03/26/world/plans-for-market-near-auschwitz-dropped.html>, Download. 29.3.2009

Vier Jahre lang wurde der Fall vor Gericht verhandelt, bis schließlich im Jahr 2000 der Maja Foundation Entschädigungszahlungen für den erlittenen Verlust durch die Unterbrechung des Aufbaus, welche auf Initiative der polnischen Regierung erfolgte, zugesprochen wurden. Demnach musste die polnische Regierung der Maja Foundation 1.400.000 Złoty sowie die Gerichtskosten auszahlen.⁴³² Die Arbeiten wurden 2001 fortgesetzt und beinhalteten nun Pläne zum Bau einer Anlage, die ein Restaurant, eine Filiale einer Fast-Food Kette, einen Parkplatze und andere Serviceeinrichtungen umfassten.⁴³³

Im August 1999, während die Verhandlungen rund um den Bau des Supermarktes noch im Laufen waren, wurden erneut Proteste laut, als bekannt wurde, dass in der ehemaligen Gerberei des Konzentrationslagers Auschwitz, in welcher auch die Haare der in den Gaskammern ermordeten Häftlinge aufbewahrt wurden, eine Diskothek aufgemacht werden sollte. Repräsentanten des Jugendbegegnungszentrums, welches direkt an das Gebäude angrenzt, wie auch der Bürgermeister von Oświęcim und Vertreter des Internationalen Auschwitz Komitees protestierten gegen die Pläne des Landesrats von Oświęcim, welcher über die Unterbringung der Diskothek in dem Gebäude entschieden hatte.⁴³⁴ Von Seiten der Administration der Gedenkstätte wurde folgende beschwichtigende Erklärung abgegeben:

„[...] the approval of a discotheque by the local authorities refers to a building located more than one kilometer from the former main camp and more than four kilometers from the former Auschwitz II-Birkenau camp. The building also stands outside the buffer zone of the former camp. This is the building of the pre-war

⁴³² Vgl. Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: Damages Awarded to the Maja Corporation, 27. Oktober 2000 in: http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=186&Itemid=8, Download: 29.3.2009

⁴³³ Vgl. Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: Commercial service complex in vicinity of the Memorial, 21. Juli 2001, in: http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=244&Itemid=8, Download: 29.3.2009

⁴³⁴ Vgl. Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: A Discotheque at Auschwitz?, 20. Oktober 1999 in: http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=139&Itemid=8, Download: 29.3.2009

tannery. During the time of Auschwitz concentration camp, it held some camp workshops (the cobbler, the leather-goods workshop, the smithy, a machine shop, etc.). The suitcases confiscated from Jews deported to Auschwitz were also stored, sorted, and shipped from there. Shoes of the victims were also sorted there, and victims' hair was stored there at times. There were also other places, both within the grounds of the camp and elsewhere, in which hair, suitcases, and other articles were stored. Since there were many buildings associated with the functioning of the camp, and because many of them were at some distance - several, or even several dozen kilometers - from the camp, decisions on their use or adaptation must be left to the local authorities. The Museum feels that such decisions should be made after a thorough study of the history of such buildings and with due attention to the social sensitivities of both the local and international communities."⁴³⁵

Der Gemeindevorstand der Provinz Bielsko Ryszard Masłowski hob aufgrund von Verfahrensmängeln am 16. April 2001 den Bescheid des Landesrats auf, das Gebäude der ehemaligen Gerberei für die geplante Diskothek bereit zu stellen, als Reaktion auf den Einspruch des Jugendbegegnungszentrums, welches durch die unmittelbare Angrenzung an das Gebäude Parteienstellung im Entscheidungsverfahren hätte haben sollen.⁴³⁶

7.6.5. Exkurs: Schutzzonen

Während der Umgang mit den historischen Gebäuden, die noch aus der aktiven Zeit des Lagersystems Auschwitz stammen, befremdend scheinen mag, stellen Umwidmungen von Geländeteilen ehemaliger Konzentrationslager weder eine Seltenheit dar, noch handelt es sich hierbei um einen polnischen Einzelfall. Anfang der 1990er Jahre kam es zu ähnlich kontroversen Situationen in Bezug auf die ehemaligen Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen.

⁴³⁵ Vgl. Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: A Discotheque at Auschwitz?

⁴³⁶ Vgl. Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: They won't be dancing. Discotheque ruled illegal, 17. April 2001, in: http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=259&Itemid=8, Download: 29.3.2009

Bis 1956 waren auf dem Gelände des ehemaligen KZs Ravensbrück im Nordosten Deutschlands eine Gedenkstätte sowie ein Schießübungsplatz der sowjetischen Armee untergebracht. 1991 begann man mit dem Bau eines Gewerbeparks auf dem Teil, auf dem vormals der Übungsplatz situiert gewesen war.⁴³⁷

Auch auf dem Gelände der ehemaligen Flugzeugfabrik in Wittenberg, einem Außenlager des KZ Sachsenhausen, wurde Anfang der 1990er ein Gewerbepark sowie eine Berufsschule errichtet. Das Finanzamt der Stadt zog in das Gebäude der Fabriksdirektion ein.⁴³⁸

Ein Beispiel aus Österreich ist der Umgang mit der Gedenkstätte Gusen, dem größten der ehemaligen Außenlager des Lagerkomplexes Mauthausen. Auf dem Gelände des Konzentrationslagers Gusen I, II und III entstand bald nach deren Übergabe in den Besitz der Republik in den 1950er Jahren eine Wohnhaussiedlung.⁴³⁹ Die übrig gebliebenen Steinbaracken des Lagers kamen in Privatbesitz, wie zum Beispiel das ehemalige Jourhaus, der Sitz der Lagerkommandantur, in dessen Keller das Lagergefängnis situiert war, in dem Häftlinge zu Tode gefoltert wurden.⁴⁴⁰

Die Konflikte um den Supermarkt und die Diskothek sind vor allem unter dem übergeordneten Problem der Schutzzone um das ehemalige Konzentrationslager zu verstehen. Die Schutzzone sollte die Erhaltung der authentischen historischen Gebäude sicherstellen. Das ehemalige Lagersystem von Auschwitz umfasste eine Fläche von ca. 40 km² und die Gebiete von Zasole, Babice, Brzezinka, Budy, Broszkowice, Harmęże, Pławy und Rajske. Die Schutzzone, so wie sie im „*Ustawa z dnia 2 lipca 1947 r. o upamiętnieniu męczeństwa Narodu Polskiego i innych Narodów w Oświęcimiu*“⁴⁴¹ (Gesetz vom 2. Juli 1947 über das Gedenken

⁴³⁷ Vgl. Siemund, Jürgen: Gewerbepark statt Gedenkstätte. Auf dem Areal des KZ Ravensbrück soll Einkaufszentrum entstehen, in: Der Standard, 12. Juli 1991

⁴³⁸ Vgl. Benz, Wolfgang und Barbara Distel (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 3 Sachsenhausen – Buchenwald, C.H.Beck, München, 2006, S. 290

⁴³⁹ Vgl. Dobosiewicz, Stanisław: Vernichtungslager Gusen (Mauthausen Studien. Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Band 5), Bundesministerium für Inneres, Wien, 2007, S.11

⁴⁴⁰ Vgl. Dürr, Christian: Konzentrationslager Gusen: Ehemaliges Zweiglager des KZ Mauthausen und erinnerungspolitisches Konfliktfeld, in: BMI (Hrsg.): KZ Gedenkstätte Mauthausen – Mauthausen Memorial 2007, BMI, 2008

⁴⁴¹ Kucia, Marek: 'Jews' – The Absence and Presence of a Category in the Representations of Auschwitz in Poland, 1945 – 1985, in: Studia Judaica 9: 2006 nr 2(18), s. 323-348, <http://www.studiajudaica.pl/sj18kuci.pdf>, Download: 3.4.2009, S. 334

an das Leid des polnischen Volkes und anderer Nationen in Auschwitz), formuliert ist, beinhaltete jedoch nur einen Teil davon. Dies liegt auch darin begründet, dass viele der 1940 aus ihren Heimatorten Vertriebenen nach Kriegsende wieder zurückkamen und in ihre Häuser zogen, die teilweise von den Wachmannschaften in das Lagersystem eingegliedert worden waren. Tadeusz Wąsowicz, ehemaliger Häftling von Auschwitz und erster Direktor des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, formulierte dies in einem seiner Berichte an die Administration des Museums wie folgt: „*The State Museum [...] could not have put its hand to the construction of a work based on injustice to people who have already experienced cruel fortunes.*“⁴⁴²

Die Diskussion um die Größe der Schutzzone um das Lager Auschwitz wurde über mehrere Jahre geführt und die Grenzen der Zone im Laufe dessen schrittweise eingengt, von 1.720 Hektar im Jahr 1946 bis zur endgültigen Eingrenzung durch einen interministeriellen Beschluss auf 191 Hektar im Jahre 1955. In dieser Abgrenzung sind jedoch einige wichtige Gebäude oder Stätten nicht einbezogen, wie unter anderem die „Judenrampe“, die erste provisorische Gaskammer in Auschwitz-Birkenau sowie Stätten der Häftlingszwangsarbeit.⁴⁴³

1977 wurde die Schutzzone neudefiniert und auf 500 Hektar ausgeweitet, jedoch gab es mehrere Jahre lang kein definitives Konzept für die Entwicklung des Bereiches rund um das ehemalige Lagergelände. Einerseits sind hierfür finanzielle Gründe ausschlaggebend, andererseits auch die Tatsache, dass ein historisch adäquater Umgang mit den baulichen Relikten die Ausweisung der Bewohnerinnen und Bewohner zur Folge hätte, was man jedoch vermeiden wollte. Abgesehen davon hätte die Erhaltung der historischen Landschaft in ihrer Ursprünglichkeit auch die Prämisse der Administration der Gedenkstätte verletzt, die besagt, dass sämtliche Stätten, die von den nationalsozialistischen Verbrechen zeugen, bewahrt, jedoch nicht wieder aufgebaut werden sollten.⁴⁴⁴

⁴⁴² Rawecka, Jadwiga und Marek Rawecki: The Auschwitz-Birkenau State Museum's Protected Zone and the Shopping Center Controversy, S. 50

⁴⁴³ Vgl., Ebda, S. 50

⁴⁴⁴ Vgl. ebda, S. 51

Die Planlosigkeit in der Konzeption hinsichtlich des Umgangs mit den historischen Relikten förderte wiederum die Willkür der Investitionen, die in dem Gebiet getätigt wurden. Bis in die 1980er Jahre war die Entwicklung des Gebiets rund um die Gedenkstätte von einer starken Industrialisierung gekennzeichnet, wovon zahlreiche Lagerstätten zeugen. Diese Industrialisierung begann bereits in der Zwischenkriegszeit und setzte sich zwischen 1939 und 1945 sowie auch nach Kriegsende fort.⁴⁴⁵

Die Konzeptlosigkeit bezüglich der Entwicklung der Schutzzone in den 1980er Jahren war schließlich ausschlaggebend für die Kooperation der Stadtgemeinde Oświęcim mit der technischen Universität in Schlesien, deren Ziel in der Durchführung einer Studie zur zukünftigen Entwicklung der Schutzzone bestand.⁴⁴⁶

Das Ergebnis dieser Studie, welche in den Jahren 1991 und 1992 durchgeführt wurde und sowohl auf die aktuelle Situation wie auch auf historische Studien Bezug nimmt, bestand in einer Auflistung von Richtlinien im Umgang mit historischen Stätten und Gebäuden in der Schutzzone. Der Studie zufolge stand die Industrialisierung des Gebiets um das ehemalige Lager nicht im Gegensatz zur Entwicklung der Gedenkstätte.⁴⁴⁷

Die politischen und sozialen Veränderungen, die mit dem Systemwechsel 1989 einhergingen, hatten zur Folge, dass sich auch die Fabriken in dem Gebiet der Schutzzone an die neuen wirtschaftlichen Gegebenheiten anpassten und den Ausbau kommerzieller und serviceorientierter Infrastruktur förderten. Dies stand zum Einen in direktem Zusammenhang mit den elementaren Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung wie auch mit dem Anspruch ein tourismusorientiertes Umfeld zu schaffen.⁴⁴⁸

⁴⁴⁵ Vgl. Rawecka, Jadwiga und Marek Rawecki: The Auschwitz-Birkenau State Museum's Protected Zone and the Shopping Center Controversy, S. 51f.

⁴⁴⁶ Vgl. ebda, S. 52

⁴⁴⁷ Vgl. ebda, S. 52

⁴⁴⁸ Vgl. ebda, S. 52f.

Jadwiga Rawecka und Marek Rawecki, zwei Architekten und Autoren der genannten Studie fassen ihre Position wie folgt zusammen: „ *The protected zone should not be a place for prohibitions that humiliate the local community, but a place of reconciliation and cooperation. It is precisely in the protected zone that a visitor to the death camp has an opportunity to understand that, besides the tragic names of Auschwitz and Birkenau, in the same place there once existed and exist to this day the positive names of Oświęcim and Brzezinka.* ”⁴⁴⁹

7.6.6. Kreuze in den Aschengruben



Abbildung 15: Ort der Errichtung religiöser Symbole – Sicht von der „Sauna“, Foto: KC, Juli 2009

Am 7. Juli 1996, dem 50. Jahrestag des Kielce Pogroms hielt Elie Wiesel eine Rede, in welcher er darauf hinwies, dass auch 50 Jahre nach Kriegsende, trotz der Kenntnis von den Geschehnissen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern,

antisemitische Vorurteile in der polnischen Bevölkerung noch immer weit verbreitet sind. In seiner Rede sprach Wiesel ebenfalls seinen Unmut über die Errichtung von religiösen Symbolen auf den Aschengruben aus.⁴⁵⁰

Im Zuge von Aufräumarbeiten auf dem Gelände wurden von einer Gruppe polnischer Pfadfinder 1983 kleine Kreuze und Davidsterne aufgestellt.⁴⁵¹

Der Ort, um den es sich hier handelt, befindet sich, wenn man durch das Lagertor in Auschwitz-Birkenau durchgeht, rechts im hintersten Teil des Lagers, neben den

⁴⁴⁹ Rawecka, Jadwiga und Marek Rawecki: The Auschwitz-Birkenau State Museum's Protected Zone and the Shopping Center Controversy, S. 53

⁴⁵⁰ Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews. Reflections of a Polish Polish Jew, S. 41

⁴⁵¹ Vgl. Perlez, Jane: Religious Symbols' Removal Ends Auschwitz Dispute, in: New York Times, 13. Dezember, 1997, <http://www.nytimes.com/1997/12/13/world/religious-symbols-removal-ends-auschwitz-dispute.html?scp=1&sq=Religious%20Symbols'%20Removal%20Ends%20Auschwitz%20Dispute&st=cse>, Download: 29.3.2009

Krematorien IV und V und gleich rechts neben dem Effektenlager „Kanada“ II. Auf dem Gelände der Gruben wurde die Asche der ermordeten Häftlinge verstreut, hauptsächlich jene von ungarisch-jüdischen Häftlingen, die 1944 ermordet wurden.⁴⁵²

Obwohl das Aufstellen der religiösen Symbole wahrscheinlich ohne Hintergedanken erfolgte, wie selbst Elie Wiesel einwarf, stellten die Kreuze vor allem vor dem Hintergrund der Debatte um das Papstkreuz im Stammlager Auschwitz einen Affront dar. Dies unterstreicht auch David A. Harris, Sohn zweier Überlebender aus Frankreich und Generaldirektor des American Jewish Committee in einem Interview mit der New York Times 1997: *„In the Polish Catholic tradition, one honors death in part through religious symbols. But for Jews, to see those religious symbols -- the crosses -- on the killing fields of Birkenau -- is very problematic because it blurs distinctions and confuses, and in some cases quite frankly it offends.“*⁴⁵³

Das American Jewish Committee war Teil einer internationalen Gruppe, die gemeinsam mit der polnischen Regierung an einer Lösung des Problems arbeitete, wobei auf jüdischer Seite die Entfernung aller religiösen Symbole angestrengt wurde.⁴⁵⁴

1997 wurde die Angelegenheit der Symbole auf den Aschengruben in einer Sitzung des Internationalen Auschwitz Komitees zur Diskussion gestellt und beschlossen, dass man um Unterstützung in der Sache beim Kulturminister ansuchen würde.⁴⁵⁵ Die Ernennung von Jolanta Wnuk – Nazarowa als Kulturministerin im September 1997 versprach ein rasches Ergebnis in der Causa, da, wie der Präsident des United States Holocaust Memorial Museums (USHMM) und des World Jewish Congress Miles Lerman anmerkte, Frau Wnuk – Nazarowa die Brisanz des Themas bewusst war.

⁴⁵² Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 68

⁴⁵³ Greene, Donna: Life Devoted to Protecting Life of Jews, in: New York Times, 29. Juni 1997, <http://www.nytimes.com/1997/06/29/nyregion/life-devoted-to-protecting-rights-of-jews.html?scp=1&sq=Life%20Devoted%20to%20Protecting%20Rights%20of%20Jews&st=cse>, Download: 29.3.2009

⁴⁵⁴ Vgl. ebda

⁴⁵⁵ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 68

„Mrs. Wnuk – Nazarowa [...] understood the importance of restoring the field of ashes to its „very own holiness“. She was also eager to abide by an agreement signed with Unesco 18 years ago, dedicating the two camps as a "world heritage" site and calling for a surrounding 500-yard buffer zone.“⁴⁵⁶

Als Datum der endgültigen Entfernung der Symbole werden in der Sekundärliteratur zwei Daten genannt. Die New York Times vom 13. Dezember 1997 gibt in dem Bericht „Religious Symbols’ Removal Ends Auschwitz Dispute“ von Jane Perlez als Datum den 3. Dezember 1997 an.⁴⁵⁷ Auch Krajewski gibt in seinem Buch Dezember 1997 an.⁴⁵⁸ Emma Klein gibt in ihrer Arbeit Februar 1998 an und beschreibt wie Krajewski sehr detailliert, dass die 8 entfernten Kreuze einer örtlichen Kirche zur Verfügung gestellt wurden und 11 Davidsterne einem jüdischen Archiv in Krakau.⁴⁵⁹

Zu erwähnen wäre auch, dass die Entfernung der religiösen Symbole nicht allein dem Verdienst der Kulturministerin zuzuschreiben ist, sondern auch finanzielle Gründe dahinter steckten. Im Sommer 1996 präsentierte der polnische Präsident Kwaśniewski dem USHMM einen Plan, um die beiden Gedenkstätten Auschwitz I und Auschwitz – Birkenau besser miteinander zu verbinden, so dass das Vernichtungslager Birkenau von einer höheren Anzahl von Besucherinnen und Besuchern frequentiert werden könnte. Der Grund dafür lag in der Problematik, dass nur wenige Leute die Gedenkstätte in Birkenau besuchten und so die Bedeutung dieses Ortes den Besucherinnen und Besuchern nicht transportiert werden konnte. Der Plan beinhaltete unter anderem auch die Verbesserung der Verkehrsverbindungen, insbesondere der Ausbau der Verbindungsstraße zwischen den beiden Konzentrationslagern.⁴⁶⁰

⁴⁵⁶ Perlez, Jane: Religious Symbols’ Removal Ends Auschwitz Dispute

⁴⁵⁷ Vgl. ebda

⁴⁵⁸ Vgl. Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews. Reflections of a Polish Jew, S. 42

⁴⁵⁹ Vgl. Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, S. 69

⁴⁶⁰ Vgl. Perlez, Jane: Religious Symbols’ Removal Ends Auschwitz Dispute

Das USHMM stimmte zu die Hälfte der mit 50 Millionen Dollar bezifferten Kosten zu tragen. Die Voraussetzung dafür war jedoch die Lösung des Konfliktes der religiösen Symbole auf den Aschengruben.⁴⁶¹

Hinter der Kontroverse um die religiösen Symbole auf den Aschengruben wie auch um das Papstkreuz und die im Zuge des Konflikts aufgestellten weiteren Kreuze im Garten des ehemaligen Theatergebäudes steckt unter anderem die abweichend starke Rezeption der Bedeutung religiöser Symbole im Christentum und im Judentum.

Im Christentum ist das Kreuz, als Kreuz, an dem „Gottes Sohn“ für die Menschen und ihre Versöhnung mit Gott gestorben ist, ein Symbol für die Verbindung Gottes mit den Menschen sowie der Schutz vor „dem Bösen“.⁴⁶²

„In Polish ethnography, the Cross is, above all, protection from evil spirits who hover over all thresholds (thus, above doors in homes and class rooms), and borders (at the edge of villages, at the crossroads leading out of town).“⁴⁶³

Im Judentum stellt der Davidstern, oder *Magen David* (Schild Davids) im Hebräischen, ebenfalls einen Schutz gegen „böse Mächte“ dar, ist jedoch anders als das Kreuz im Christentum nicht nur religiöses Symbol, sondern auch Symbol einer ethnischen Zugehörigkeit und jüdischen Identität. Der Magen David hat sich recht spät als Symbol etabliert, hier vor allem bei den Aschkenasim, Jüdinnen und Juden aus West- und Osteuropa, als Unterscheidungsmerkmal für die christlichen Behörden, die so jüdische Siedlungen kennzeichnen wollten.⁴⁶⁴

Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, warum die Kreuze und Davidsterne gerade auf den Aschengruben aufgestellt wurden. Vor allem in der christlichen Tradition kennzeichnen Kreuze Orte, an denen Menschen begraben liegen, wie auf Friedhöfen, die für die Christen heilige Orte sind.⁴⁶⁵

⁴⁶¹ Vgl. Perlez, Jane: Religious Symbols' Removal Ends Auschwitz Dispute

⁴⁶² Vgl. Orla – Bukowska, Annamaria: Religious Symbols, Political Power: the Cross, the Star of David and Auschwitz – Birkenau, in: Hałas, Elżbieta (Hg.): Symbols, power, and politics, Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main, 2002, S. 149f.

⁴⁶³ Ebda, S. 150

⁴⁶⁴ Vgl. ebda, S. 151f.

⁴⁶⁵ Vgl. ebda, S. 157

Ganz anders ist dies im Judentum, wo der Friedhof zwar ebenfalls einen heiligen Ort darstellt, jedoch zur gleichen Zeit als „unrein“ gilt, weshalb man ihn außer zu Begräbnissen kaum aufsucht und keine rituelle Grabpflege betreibt, wie dies im Christentum so üblich ist.⁴⁶⁶ Aus diesem Grund bedeutet die Aufstellung von Symbolen auf den Aschengruben, bzw. allgemein im ehemaligen Konzentrationslagerkomplex Auschwitz, der unter anderem auch die Bedeutung eines Friedhofes hat, für die jüdische Opfergruppe eine Entweihung des Ortes. Zusätzlich dazu kommt laut Annamaria Orla-Bukowska noch die negative Bedeutung des Kreuzes für Jüdinnen und Juden:

*„Essential to discussion of the inequality of the Cross and the Shield of David is the fact, while Christians generally have ambivalent feelings regarding the Magen David, the Cross, as a symbol of Christianity which has been the dominant religious and political culture in European societies for nearly two millennia, is, for many Jews, highly antipathetic, if not repulsive. It symbolizes for them centuries of persecution of Jews by Christians, in the Western world as well as in the Byzantine.“*⁴⁶⁷

⁴⁶⁶ Vgl. de Vries, S. PH.: Jüdische Riten und Symbole, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 2006¹⁰

⁴⁶⁷ Ebda, S. 154

8. Resümee

Das von mir untersuchte Material zu den Gedenkkonflikten setzt sich einerseits aus Standardwerken zum Thema, wie die Analysen von Geneviève Zubrzycki⁴⁶⁸, Emma Klein⁴⁶⁹, Janine Holc⁴⁷⁰ sowie Stanisław Krajewski⁴⁷¹ und Jonathan Webber⁴⁷² zusammen und andererseits aus ausgewählten Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln. Ich habe mich in meiner Auswahl der Artikel auf das Archiv der New York Times gestützt, welches über eine große Auswahl auch an älteren Artikeln verfügt und von welcher ich im Gegensatz zu polnischen Medien einen möglichst neutralen Zugang und einen differenzierten Standpunkt zu dem Thema erwartet habe. Eine weitere Recherche führte ich in dem digitalen Archiv von Jstor durch, das die Suche in über 1000 akademischen Zeitschriften und anderem wissenschaftlichen Material ermöglicht. Auch die Zeitschrift *Pro Memoria*, das Informationsbulletin der Gedenkstätte Auschwitz und Beiträge auf der Homepage der Gedenkstätte lieferten mir zusätzliches zu untersuchendes Material.

Wie in der Analyse des Materials sichtbar gemacht wurde, spielt der Zweite Weltkrieg auch heute noch eine enorme Bedeutung im kollektiven Gedächtnis der polnischen Bevölkerung. Wie bedeutsam die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg auch heute noch ist, lässt sich an der Art und Größe von offiziellen Feierlichkeiten, wie zum Beispiel zum Gedenken an den Warschauer Aufstand ablesen, der einen der wichtigsten Schwerpunkte im polnischen nationalen Gedenken darstellt, da er *das* Symbol für den Widerstand der polnischen Bevölkerung ist. Der Aufstand der Armia Krajowa, der polnischen Heimatarmee

⁴⁶⁸ Zubrzycki, Geneviève: *The crosses of Auschwitz: nationalism and religion in post-communist Poland*, University of Chicago Press, Chicago, 2006

⁴⁶⁹ Klein, Emma: *The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain*, Vallentine Mitchell, London, 2001

⁴⁷⁰ Holc, Janine P.: *Memory Contested. Jewish and Catholic Views of Auschwitz in Present-Day Poland*, in: Blobaum, Robert (Hrsg.): *Antisemitism and its opponents in modern Poland*, Cornell University Press, Ithaka, 2005

⁴⁷¹ Krajewski, Stanisław: *Poland and the Jews. Reflections of a Polish Jewish Jew*, Wydawnictwo Austeria, Kraków, 2005

⁴⁷² Webber, Jonathan: *Die Zukunft von Auschwitz. Einige persönliche Betrachtungen*, Fritz Bauer Institut. Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt am Main, 19923

in Warschau dauerte 63 Tage von 1.8.1944 bis 2.10.1944 und forderte ca. 16.000 Opfer unter der Heimatarmee sowie 200.000 zivile Opfer.⁴⁷³

Das Leid der Polinnen und Polen unter der deutschen wie auch russischen Besatzung ist ebenfalls ein Kernthema der polnischen Erinnerungskultur, die jedoch in den letzten 20 Jahren einem Wandel unterlegen ist. Während vor 1989 der Fokus auf die polnischen Verluste während des Zweiten Weltkrieges eher gering war, da aus politischen Gründen vor allem das Gedenken an die sowjetischen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer im Vordergrund stand, kam es nach dem Systemwechsel in Polen zu einem Wandel in der polnischen Erinnerungspolitik. Nach 40 Jahren, in denen die polnische Bevölkerung ihrer Opfer nicht auf ihre Art gedenken konnte, wurde das Gedenken an die polnischen Verluste erstmals in den Mittelpunkt gerückt.

Erst ca. 20 Jahre zuvor, in den späten 1960er Jahren, erlangte die jüdische Opfergruppe, bzw. die Opfergruppe der aus rassistischen Gründen Verfolgten, nach vielen Jahren, der sogenannten „*Zeit der Scham*“,⁴⁷⁴ in der sie als Opfer zweiter Klasse behandelt wurden, an Stimmgewicht und trat international als primäre Opfergruppe in den Vordergrund. Die zeitliche Nähe der Anerkennung beider Opfergruppen als eigenständige ist ein wesentlicher Faktor für die Entstehung der polnisch-jüdischen Gedenkkonflikte in der Gedenkstätte Auschwitz.

Ende der 1990er Jahre, also nicht einmal 10 Jahre nachdem die polnische Bevölkerung ihre Opfer erstmals in den Mittelpunkt des Gedenkens rücken konnten geriet die polnische Selbstwahrnehmung als Opfer – und zwar ausschließlich als Opfer – bereits stark ins Wanken. Dazu trugen auch die erwähnten Debatten um den Pogrom in Jedwabne wie auch den Pogrom in Kielce vehement bei. Dieses Aufbrechen des „Mythos“, dass die polnische Bevölkerung uneingeschränkt Opfer war, war sehr schmerzhaft für die polnische nationale Identität, die sich sehr stark am Bild der Polinnen und Polen als Opfer orientierte; man kann sogar sagen, dass sie sich über dieses Opferbild definierte.

⁴⁷³ Vgl. Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, S. 512 und 537

⁴⁷⁴ Vgl. Chaumont, Jean – Michel: Die Konkurrenz der Opfer, S. 21

„Die Trümmer und Aschehaufen von Warschau passen gut zu dem rekonstruierten, anrührenden Bild, das Polen ausschließlich als unschuldige und edle Opfer zeigt. Für Angehörige vieler Milieus und Teile der politischen Elite war die Vorstellung nicht annehmbar, dass ein Pole Täter bei Vertreibungen oder Pogromen sein konnte.“⁴⁷⁵

Obwohl ein schrittweiser Prozess in Richtung Anerkennung anderer Opfergruppen bemerkbar ist, ist das Nebeneinander unterschiedlicher Erinnerung vor allem im Fall der jüdischen Opfergruppe problematisch, da die jüdische Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust in Polen auch mit schmerzhafter Erinnerung an Denunziationen durch polnische Nachbarinnen und Nachbarn, das erlittene Leid auch durch polnische „Täterinnen und Täter“ wie die sogenannten *Szmalcownicy* verbunden ist. Polen ist für die jüdische Opfergruppe auch Land des Holocaust. Die Anerkennung der jüdischen Opfer bzw. des besonderen Schicksals der jüdischen Opfer bedeutet auch gleichzeitig ein gewisses Schuldeingeständnis der polnischen Bevölkerung bzw. die Konfrontation mit der eigenen Schuld und mit der Infragestellung der alleinigen Opferrolle Polens. Dies wiederum ruft einen gewissen Widerstand hervor. Man wollte das Bild der positiven polnischen Identität unbedingt bewahren, die mit der Opferrolle untrennbar verbunden ist. Durch diese Infragestellung der polnischen Opferrolle wird gleichzeitig auch die polnische Identität in ein schlechtes Licht gestellt.

„[...] in Polen wurden Forderungen laut, die Debatten über die Schatten der polnischen Geschichte zu beenden, sich nicht länger die „Wunden aufzukratzen“. Das führe, so Vertreter der neuen Geschichtspolitik, unter jungen Polen zur Zerstörung des Nationalstolzes. An die Stelle der kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte solle – vor allem in den Schulen und den Medien – eine affirmative Sicht auf die Geschichte von Staat und Nation treten.“⁴⁷⁶

⁴⁷⁵ Ruchniewicz, Krzysztof: Geschichtsstunde. Der Zweite Weltkrieg im polnischen Schulbuch, in: Osteuropa, 58. Jahrgang 6/2008, S. 288

⁴⁷⁶ Ruchniewicz, Krzysztof: Geschichtsstunde. Der Zweite Weltkrieg im polnischen Schulbuch, S. 287

Dass sich die Konflikte zwischen der polnischen und der jüdischen Opfergruppe gerade an der Gedenkstätte Auschwitz entfachen, ist insofern nachzuvollziehen, als Auschwitz der zentrale Ort des Gedenkens der Polen ist, an dem sich die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg manifestiert. Die Bedeutung von Auschwitz ist vergleichbar mit jener des Warschauer Aufstandes, wobei sich das Gedenken an den Aufstand an keinem so konkreten manifesten Ort konzentrieren kann. Deshalb kommt dem Gedenkort Auschwitz für die polnische Bevölkerung eine derart zentrale Rolle zu und er kann auch als eine Präsentationsplattform des polnischen „Opfermythos“ gesehen werden. Hier wollen die polnische Bevölkerung, ehemalige polnische Häftlinge und ihre Nachkommen einen Ort der Erinnerung und des Gedenkens an die ermordeten Opfer, an Angehörige, Freundinnen, Freunde und Bekannte vorfinden.

Gedenkstätten übernehmen in einer Gesellschaft die Rolle eines kollektiven wie auch individuellen Erinnerungsortes für die Besucherinnen und Besucher und Überlebenden und sind auch Symbole des nationalen Gewissens. Aus diesem Grund werden die Konflikte und Debatten um das Gedenken in Auschwitz mit so einer Intensität und Emotionalität geführt. Auschwitz ist für die polnische Bevölkerung der zentrale Erinnerungsort ihrer nationalen Opfergeschichte.

Auch die von Kucia angesprochenen Umfragen 1995 und 2000 zeigten, dass Auschwitz noch immer eine wichtige Rolle in der Wahrnehmung des Zweiten Weltkrieges für Polinnen und Polen spielt, vor allem als Stätte des Martyriums der polnischen Nation, während das spezifische jüdische Schicksal eine marginale Rolle im polnischen Gedächtnis einnimmt und im kollektiven Gedächtnis der Polinnen und Polen nicht fest verankert ist. Für Jüdinnen und Juden ist Auschwitz jedoch *der* Ort der Vernichtung europäischen Judentums, an dem fast eine Million Jüdinnen und Juden ermordet wurden.

Ein Aspekt, der eine wichtige Rolle in den Konflikten zwischen der polnischen und jüdischen Opfergruppe spielt, ist die lange Geschichte der Entwürdigung und Stigmatisierung der Jüdinnen und Juden in Polen, die auch Jean-Michel

Chaumont als Ursachen für Opferkonflikte definiert.⁴⁷⁷ Antisemitismus stellt in Polen eine zentrale Kategorie in den Konflikten dar, nicht nur der aktuelle Antisemitismus sondern auch der über Jahrzehnte schwelende. Dies lässt sich auch an den in den Konflikten immer wieder auftauchenden Vorwürfen ablesen, die an polnische Jüdinnen und Juden gerichtet sind. Insbesondere an den Vorwürfen hinsichtlich der Kollaboration der jüdischen Bevölkerung mit der sowjetischen Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg sowie der Unterstützung der kommunistischen Regierung in Polen ab 1945. Die Banner, die im Zuge der Demonstrationen um den Verbleib des Papstkreuzes an seinem Ort an dem Zaun angebracht war, der den Garten des Theatergebäudes umgibt, – „Polish Holocaust by Jews 45-56“ und „Jews out of Poland“ – können als die signifikantesten Beispiele hervorgehoben werden. Auch im Konflikt um den Karmeliter Konvent kam es zu offen antisemitischen Aussagen. Im Zuge des Zusammenstoßes der jüdischen Gruppe unter der Leitung von Rabbiner Avi Weiss mit polnischen Arbeitern wurde die Gruppe von den Medien als aggressiv, respektlos und unsensibel gegenüber dem polnischen katholischen Glauben portraitiert. Kardinal Józef Glemp verschärfte diese Aussagen, in dem er in seiner Rede in Częstochowa Jüdinnen und Juden als Vertreterinnen und Vertreter des Kommunismus sowie als Kollaborateure im Zweiten Weltkrieg darstellte. Die von Antisemitismus geprägte polnisch-jüdische Geschichte hat offenkundig noch immer einen starken Einfluss auf die Beziehungen wie auch auf den Umgangston zwischen den Opfergruppen.

Auch die Geschichte der Gedenkstätte Auschwitz zeigt, dass der Umgang mit Auschwitz als Gedenkort vieler Opfergruppen, hier insbesondere der polnischen und jüdischen, immer schon schwierig war und auch heute noch ist. Vor allem die Hervorhebung der Bedeutung von Auschwitz für Polinnen und Polen stand von Beginn an im Zentrum der Gedenkpolitik an dem Erinnerungsort Auschwitz, jedoch stand auch diese über lange Jahre unter dem dominanten Erinnerungsnarrativ der kommunistischen Besatzungsmacht, welche die sowjetischen Widerstandskämpfer in den Vordergrund rückte.

⁴⁷⁷ Vgl. Chaumont, Jean-Michel: Die Konkurrenz der Opfer, S. 11

Bereits das 1946 vom Ministerium für Kunst und Kultur präsentierte Konzept zur Gedenkstätte Auschwitz hob den polnischen Charakter der Gedenkstätte hervor und porträtierte sie als „Stätte des polnischen Martyriums“. Auch in der bereits im Sommer 1945 fertig gestellten Ausstellung im Block 4, in der Artefakte der Vernichtung ausgestellt waren – der Vernichtung, der zu 90% Jüdinnen und Juden zum Opfer fielen – überdeckte das beleuchtete Kreuz am Ende des Raumes das Schicksal der jüdischen Opfergruppe. Die jüdische Perspektive wurde bereits von Anfang an außer Acht gelassen bzw. marginalisiert. Sie wurde nicht geleugnet jedoch als kein spezielles Phänomen gesehen, was wiederum für das polnische Nachkriegsnarrativ förderlich war.

Während der Zeit des Kalten Krieges stand die politische Instrumentalisierung des Symbols Auschwitz als Zeichen des Sieges über den Faschismus und des Triumphs des Kommunismus über den internationalen Imperialismus im Vordergrund, in dem die Ursache des Genozids gesehen wurde. Der Schwerpunkt wurde weniger auf das Leiden der Opfer gelegt, da man nicht auf die Schwäche fokussieren wollte, sondern auf den internationalen Antifaschismus. Dies fand auch in der Ausstellungskonzeption von 1949 seinen Widerhall, da hier der Akzent auf den Widerstand gelegt wurde und auch bei den Adaptierungen der Ausstellung in den 1950er Jahren wurde dieser Fokus berücksichtigt. Spezielle Opfergruppen, abgesehen von den kommunistischen Widerstandskämpfern, wurden nicht hervorgehoben, weshalb auch die jüdische Ausstellung in Auschwitz aufgelöst wurde. Erst 1968 wurde, aufgrund der steigenden internationalen Bedeutung von Auschwitz und höchstwahrscheinlich auch aufgrund der späten Anerkennung der aus rassistischen Gründen Verfolgten, eine eigene Ausstellung über das Schicksal der Jüdinnen und Juden eröffnet, die 1979 adaptiert wurde und bis heute den Besucherinnen und Besuchern der Gedenkstätte zugänglich ist.

Es stellt sich die Frage, warum die Konflikte seit Ende der 1990er Jahre immer seltener thematisiert werden und an Brisanz verloren haben. Eine mögliche Erklärung ist, dass anstelle jener Konflikte andere öffentliche Debatten in Polen in den Vordergrund getreten sind, wie die Diskussionen über die Beteiligung von Polinnen und Polen an dem Pogrom von Jedwabne und auch 2005 über den

Pogrom von Kielce und den polnischen Nachkriegsantisemitismus. Diese Debatten haben auch großes internationales Aufsehen erregt und dem Ansehen Polens im Ausland geschadet. Von Seiten der Politik in Polen bemühte man sich das negative Image Polens, das durch jene Konflikte verursacht wurde, und das internationale Ansehen zu verbessern. Man wollte „*die Debatten über die Schatten der polnischen Geschichte [...] beenden, sich nicht länger die Wunden aufkratzen.*“⁴⁷⁸

Der Regierungswechsel in Polen 2005, als die rechtskonservative Partei *Prawo i Sprawiedliwość* (PIS, Recht und Gerechtigkeit) mit der Partei *Samobrona* (Selbstverteidigung) von Andrzej Lepper und der katholisch-nationalkonservativen *Liga Polskich Rodzin* (LPR, Liga der polnischen Familien) die Regierung bildete, brachte eine Neuorientierung in Richtung einer affirmativen Geschichtspolitik und Stärkung des Nationalstolzes der Bevölkerung.⁴⁷⁹ Dies wurde auch in der Europapolitik der Regierung sichtbar, die sich ganz klar für die Bewahrung der polnischen Identität, der Souveränität Polens und „polnischer Werte“ wie Familie und Religion aussprach.

Seit dem Wechsel der Regierung unter der Führung der Platforma Obywatelska (PO, Bürgerplattform) 2007 ist jedoch ein Aufbrechen dieser Geschichtspolitik zu bemerken.⁴⁸⁰

Ob es bei den Konflikten, allen voran bei dem Konflikt um das Papstkreuz, welches bis zum heutigen Tage an seinem Platz steht, zu einer Einigung bzw. Veränderung der gegenwärtigen Situation kommen wird, ist fraglich. Die derzeitige Gedenkpoltik diesbezüglich besteht in dem Standpunkt: So lange das Thema niemand anspricht besteht kein Grund über einen Handlungsbedarf nachzudenken.

⁴⁷⁸ Ruchniewicz, Krzysztof: Geschichtsstunde. Der Zweite Weltkrieg im polnischen Schulbuch, S. 287

⁴⁷⁹ Vgl. ebda, S. 287

⁴⁸⁰ Vgl. ebda, S. 288

9. Literatur

Abramsky Chimen: The Jews in Poland, Blackwell, Oxford, 1986

Alemann, Ulrich von (Hrsg.): Politikwissenschaftliche Methoden. Grundriss für Studium und Forschung, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1995

Améry, Jean: Jenseits von Schuld und Sühne, Klett Cotta, Stuttgart, 2004

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, C.H.Beck, München, 2006

Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, C.H.Beck, München, 2003

Assmann, Aleida und Dietrich Harth: Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt, 1991

Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, Verlag C.H.Beck, München, 2007⁶

Bartoszewski, Wladyslaw: Uns eint vergossenes Blut: Juden und Polen in der Zeit der "Endlösung", S. Fischer, Frankfurt am Main, 1987

Benz, Wolfgang: Authentische Orte. Überlegungen zur Erinnerungskultur, in: **Frank, Petra und Stefan Hördler (Hrsg.):** Der Nationalsozialismus im Spiegel des öffentlichen Gedächtnisses. Formen der Aufarbeitung und des Gedenkens, Metropol Verlag, Berlin, 2005

Benz, Wolfgang und Barbara Distel (Hrsg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 3 Sachsenhausen – Buchenwald, C.H.Beck, München, 2006

Berenstein, Tatjana und Adam Rutkowski: Hilfsaktionen für Juden in Polen 1939 – 1945, Polonia, Warschau, 1963

Berg-Schlosser, Dirk und Ferdinand Müller-Rommel (Hrsg.): Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2003⁴

Berg-Schlosser, Dirk, Herbert Maier und Theo Stammen: Einführung in die Politikwissenschaft, 3. Auflage, München 1981

Berger Waldenegg, Georg Christoph: Antisemitismus: „Eine gefährliche Vokabel?“. Diagnose eines Wortes, Böhlau Verlag, Wien, 2003

Bergmann, Werner: Geschichte des Antisemitismus, Verlag C.H. Beck, München, 2004

Bergmann Werner und Rainer Erb (Hrsg.): Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1990

Bettelheim, Peter, Silvia Prohinig und Robert Streibel (Hrsg.): Antisemitismus in Osteuropa. Aspekte einer historischen Kontinuität, Picus Verlag, Wien, 1992

Bleiere, Diana: Overcoming the Communist and Authoritarian Past in Latvia. History and Monuments in the Political Discourse, **in: Troebst, Stefan (Hrsg.):** Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, Wallstein Verlag, Göttingen, 2010

Bohleber, Werner und John S. Kafka (Hrsg.): Antisemitismus, Aisthesis Verlag, Bielefeld, 1992

Bosch, Michael (Hrsg.): Antisemitismus, Nationalsozialismus und Neonazismus, Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf, 1979

Borsdorf, Ulrich und Heinrich Theodor Grutter (Hrsg.): Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1999

Braham, Randolph L. (Hrsg.): Anti – Semitism and the treatment of the Holocaust in postcommunist Eastern Europe, Columbia University Press, New York, 1994

Bratkowski, Stefan: Pod tym samym niebem. Krótka historia Żydów w Polsce i stosunków polsko – żydowskich, Wydawnictwo Trio, Warschau, 2006

Brosius, Hans Bernd und Friederike Koschel: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, 2003³

Bruder, Franziska: Handlungsstrategien jüdischer Überlebender in Polen zwischen 1944 und 1950, in: **Fritz Bauer Institut (Hrsg.):** Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit. Jahrbuch 2008 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Campus, Frankfurt am Main, 2008

Carrsin, Stephen D.: Works on Polish – Jewish Relations Published since 1990: A Selective Bibliography, in: **Blobaum, Robert (Hrsg.):** Antisemitism and its opponents in modern Poland, Cornell University Press, Ithaka, 2005

Chalupczak, Henryk: Mniejszości Narodowe w Polsce 1918 – 1995, Wydawnictwo Marii Curie – Skłodowskiej, Lublin, 1998

Chanes, Jerome A.: Antisemitism. A Reference Handbook, ABC – Clio, Santa Barbara, 2004

Chaumont, Jean-Michel: Die Konkurrenz der Opfer. Genozid, Identität und Anerkennung, zu Klampen, Springe, 2001

Czech, Danuta: Entstehungsgeschichte des KL Auschwitz, Aufbau- und Ausbauperiode, in: **Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau (Hrsg.):** Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager, Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau, Krakau, 1997

Czech, Danuta: Konzentrationslager Auschwitz. Abriß der Geschichte, in: Auschwitz. Faschistisches Vernichtungslager, Warschau, 1979

Datner, Helena und Malgorzata Melchior: Żydzi we współczesnej Polsce – Nieobecność i powroty, in: **Kurz, Zbigniew (Red.):** Mniejszości narodowe w Polsce, Wydawnictwo Uniwersytet Wrocławskiego, Wrocław, 1997

Davies, Norman: God's Playground. A History of Poland in two Volumes. Volume II: 1795 to the Present, Clarendon Press, Oxford, 1981

Davis, Norman: God's Playground II. 1795 to the Present, Columbia University Press, 1982

Dmitrów, Edmund: Polen, in: **Knigge, Volkhard und Norbert Frei (Hrsg.):** Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, C.H.Beck, München, 2002

Dobosiewicz, Stanisław: Vernichtungslager Gusen (Mauthausen Studien. Schriftenreihe der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Band 5), Bundesministerium für Inneres, Wien, 2007

Dudek, Antoni: Der politische Umbruch von 1956 in Polen, in: **Heinemann, Winfried und Norbert Wiggershaus (Hrsg.):** Das internationale Krisenjahr 1956. Polen, Ungarn, Suez, Oldenbourg, München, 1999

Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, Verlag J.B.Metzler, Stuttgart, 2005

François, Etienne: Pierre Nora und die „Lieux de Mémoire“, in: **Nora, Pierre (Hrsg.):** Erinnerungsorte Frankreichs, Verlag C.H.Beck, München, 2005

Fröhlich, Margrit, Yariv Lapid und Christian Schneider (Hrsg.): Repräsentationen des Holocaust im Gedächtnis der Generationen. Zur Gegenwartsbedeutung des Holocaust in Israel und Deutschland, Brandes & Apsel, Frankfurt am Main, 2004

Golczewski, Frank: Polnisch – Jüdische Beziehungen 1881 – 1922, Franz Steiner Verlag, Wiesbaden, 1981

Golon, Mirosław: Żydzi, Ukraińcy, Rosjanie, Białorusini i Cyganie na Pomorzu Gdańskim po II Wojnie Światowej, in: **Wojciechowski, Mieczysław (Hrsg.):** Mniejszości narodowe i wyznaniowe na Pomorzu w XIX i XX wieku, Uniwersytet Mikołaja Kopernika, Toruń, 1998

Gross, Jan Tomasz: Fear. Anti-semitism in Poland after Auschwitz. An essay in historical interpretation, Princeton University Press, Princeton, 2006

Gross, Jan Tomasz: Sasiedzi. Historia zagłady żydowskiego miasteczka, Pogranicze, 2000

Guesnet, Francois: Polnische Juden im 19. Jahrhundert: Lebensbedingungen, Rechtsnormen und Organisation im Wandel, Böhlau Verlag, Köln, 1998

Gutmann, Israel (Hrsg.): Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden. Band 1 A-G, Serie Piper, München, 1995, S. XIV

Gutman, Israel: Juden in Polen nach dem Holocaust 1944-1968, in: **Steininger, Rolf (Hrsg.):** Der Umgang mit dem Holocaust. Europa – USA – Israel, Böhlau Verlag, Wien, 1994

Halbwachs, Maurice: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1985

Halbwachs, Maurice: Das kollektive Gedächtnis, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1991

Hausleitner, Mariana und Monika Katz (Hrsg.): Juden und Antisemitismus im östlichen Europa (Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin Multidisziplinäre Veröffentlichungen Band 5), Harrassowitz Verlag, Berlin 2005

Henning, Ruth (Hrsg.): Die „Jedwabne-Debatte“ in polnischen Zeitungen und Zeitschriften, Deutsch-Polnische Gesellschaft Brandenburg, 2001

Henten, Jan Willem van: Martyrdom and noble death: selected texts from Graeco-Roman, Jewish and Christian antiquity, Routledge, London, 2002

Herbert, Ulrich: Der Historikerstreit. Politische, wissenschaftliche, biographische Aspekte, in: **Sabrow, Martin, Ralph Jessen und Klaus Große Kracht (Hrsg.):** Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, C.H.Beck, München, 2003

Heyde, Jürgen: Geschichte Polens, C.H.Beck, München, 2006

Hoensch, Jörg K.: Geschichte Polens, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 1998³

Hoffmann, Eva: Im Shtetl. Die Welt der polnischen Juden, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2003³

Holc, Janine P.: Memory Contested. Jewish and Catholic Views of Auschwitz in Present-Day Poland, in: **Blobaum, Robert (Hrsg.):** Antisemitism and its opponents in modern Poland, Cornell University Press, Ithaka, 2005

Huener, Jonathan: Auschwitz, Poland and the politics of commemoration, 1945 – 1979, Ohio University Press, Ohio, 2003

Iwaszko, Tadeusz: Deportation ins KL Auschwitz und Registrierung der Häftlinge, in: **Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau (Hrsg.):** Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager, Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau, Krakau, 1997

Keller, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2004²

Keller, Reiner, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hrsg.): Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2004²

Klein, Emma: The Battle for Auschwitz. Catholic-Jewish Relations Under Strain, Vallentine Mitchell, London, 2001

Kosmala, Beate: Juden und Deutsche im polnischen Haus: Tomaszow Mazowiecki 1914 – 1939, Metropol Verlag, Berlin, 2001

Kosmala, Beate: Polen. Lange Schatten der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis, in: **Flacke, Monika (Hrsg.):** Mythen der Nationen. 1945 Arena der Erinnerungen, Verlag Philipp von Zabern, Mainz, 2004

König, Helmut: Politik und Gedächtnis, Velbrück Wissenschaft, Weilerswist, 2008

Krajewski, Stanisław: Poland and the Jews. Reflections of a Polish Polish Jew, Wydawnictwo Austeria, Kraków, 2005

Kranz, Tomasz: Edukacja historyczna w miejscach pamięci, Stowarzyszenie „Dialog i Współpraca”, Lublin, 2002

Kraus, Ota und Erich Kulka: Die Todesfabrik, Berlin 1957

Kraus, Ota und Erich Kulka: Noc a mlha, Prag, 1958

Kriz, Jürgen, Nohlen, Dieter, Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Lexikon der Politik. Band 2: Politikwissenschaftliche Methoden, München 1994

Kroh, Jens: Transnationale Erinnerung. Der Holocaust im Fokus geschichtspolitischer Initiativen, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 2008

Langbein, Hermann: Zur Funktion der KZ-Gedenkstätten, in: **Benz, Wolfgang und Barbara Distel (Hrsg.):** Dachauer Hefte 11 Orte der Erinnerung 1945 – 1995, Dachau, 1995

Lendvai, Paul: Antisemitismus ohne Juden. Entwicklungen und Tendenzen in Osteuropa, Europaverlag, Wien, 1972

Leociak, Jacek: Holocaust – liczenie ofiar (casus samobójstwo) in: **Engelking, Barbara, Jacek Leociak, Dariusz Libionki und Anna Ziębiński-Witek:** Zagłada Żydów. Pamięć narodowa a pisanie historii w Polsce i we Francji, Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, Lublin, 2006

Levine, Hillel: Economic origins of antisemitism: Poland and its Jews in the early modern period, Yale University Press, New Haven, 1991

Magielski, Andrzej: Die Geschichte der polnischen Juden von 1944/45 bis 1968, Diplomarbeit, Wien, 2003

Marcel, Jean-Christophe und Laurent Mucchielli: Eine Grundlage des lien social: das kollektive Gedächtnis nach Maurice Halbwach, in: **Egger, Stephan (Hrsg.):** Maurice Halbwachs – Aspekte des Werks, Universitätsverlag Konstanz, Konstanz, 2003

Marchart, Oliver: Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie der kollektiven Erinnerung, in: **Gerbelt, Christian, Manfred Lechner, Dagmar C.G.Lorenz, Oliver Marchart, Vráäth Öhner, Ines Steiner, Andrea Strutz und Heidemarie Uhl (Hrsg.):** Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte der Zweiten Republik, Turia + Kant, Wien, 2005

Maršálek, Hans: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, edition mauthausen, Wien, 2006⁴

Mayer, Manfred (Hrsg.): ...und wir hörten auf, Mensch zu sein: Der Weg nach Auschwitz, Ferdinand Schöningh, Paderborn, 2005

Milosz, Czesław: Geschichte der Polnischen Literatur, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, 1981

Modras, Ronald: The Catholic Church and Antisemitism. Poland, 1933 – 1939, Harwood Academic Publishers, Chur, 1994

Nohlen, Dieter und Rainer-Olaf Schultze: Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe (Band 1: A-M), Verlag C.H.Beck, 2002

- Nolte, Ernst:** Vergangenheit, die nicht vergehen will, in: **Augstein, Rudolf u.a.:** „Historikerstreit“. Die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, Serie Piper, 1995⁹
- Nora, Pierre:** Realms of memory: rethinking the French past, Columbia University Press, New York, 1996
- Nora, Pierre:** Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin, 1990
- Opalski, Magdalena und Israel Bartal:** Poles and Jews. A Failed Brotherhood, University Press of New England, 1992
- Oppenheimer, John F. (Red.):** Lexikon des Judentums, C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, 1967
- Orla – Bukowska, Annamaria:** Religious Symbols, Political Power: the Cross, the Star of David and Auschwitz – Birkenau, in: **Halas, Elżbieta (Hg.):** Symbols, power, and politics, Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main, 2002
- Perz, Bertrand:** Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen 1945 bis zur Gegenwart, Studienverlag, Innsbruck, 2006
- Piper, Franciszek:** Auschwitz: wie viele Juden, Polen, Zigeuner ... wurden umgebracht, Universitas, 1992
- Prekerowa, Teresa:** The “Just” and the “Passive”, in: **Polonsky, Antony:** My Brother’s Keeper. Recent Polish debates on the Holocaust, Routledge, Oxford, 2002
- Rathenow, Hans-Fred und Norbert H. Weber (Hrsg.):** Nationalsozialismus und Holocaust. Historisch-politisches Lernen in der Lehrerbildung, Krämer Verlag, Hamburg, 2005

Reisigl, Martin und Ruth Wodak: Discourse and discrimination: rhetorics of racism and antisemitism, Routledge, London, 2001

Reichel, Peter: Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit, Hanser Verlag, München, 1995

Ritsert, Jürgen: Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung, Athenäum Fischer, Frankfurt am Main, 1972

Ruchniewicz, Krzysztof: Die polnische Geschichtspolitik der Nach-„Wende“-Zeit am Scheideweg, in: **Troebst, Stefan (Hrsg.):** Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, Wallstein Verlag, Göttingen, 2010

Schatz, Jaff: Świat mentalności i świadomości komunistów polsko-żydowskich – szkic do portretu, in: **Instytut Pamięci Narodowej (Hrsg.):** Społeczność żydowska w PRL przed kampanią antysemitką lat 1967-1968 i po niej. Konferencje IPN Tom 37, Instytut Pamięci Narodowej, Warszawa, 2009

Schmidt-Rösler, Andrea: Polen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1996

Schreier, Helmut und Matthias Heyl (Hrsg.): Never again! The Holocaust's Challenge for Educators, Krämer, Hamburg, 1997

Schubert, Kurt: Jüdische Geschichte, C.H.Beck, München, 2002⁵

Sehn, Jan: Konzentrationslager Oświęcim-Brzezinka, Warschau 1957

Smoleń, Kazimierz: Oświęcim 1940 – 1945, Oświęcim, 1963

Smoleń, Kazimierz: Bestrafung der Verbrecher von Auschwitz, in: Auschwitz. Faschistisches Vernichtungslager, Warschau, 1978

Stengel, Katharina: Auschwitz zwischen Ost und West. Das Internationale Auschwitz-Komitee und die Entstehungsgeschichte des Sammelbandes *Auschwitz: Zeugnisse und Berichte*, in: **Fritz Bauer Institut (Hrsg.):** Opfer als Akteure. Interventionen ehemaliger NS-Verfolgter in der Nachkriegszeit. Jahrbuch 2008 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Campus, Frankfurt am Main, 2008

Stola, Dariusz: Fighting against the Shadows. The Anti-Zionist Campaign of 1968, in: **Blobaum, Robert (Hrsg.):** Antisemitism and its opponents in modern Poland, Cornell University Press, Ithaka, 2005

Stola, Dariusz: Jak i dlaczego kampania marcowa stała się antyżydowska? in: **Instytut Pamięci Narodowej (Hrsg.):** Społeczność żydowska w PRL przed kampanią antysemitką lat 1967-1968 i po niej. Konferencje IPN Tom 37, Instytut Pamięci Narodowej, Warszawa, 2009

Strzelecki, Andrzej: Evakuierung, Auflösung und Befreiung des KL Auschwitz, in: **Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau (Hrsg.):** Auschwitz. Nationalsozialistisches Vernichtungslager, Staatliches Museum Auschwitz – Birkenau, Krakau, 1997

Szaynok, Bożena: The Role of Antisemitism in Postwar Polish-Jewish Relations, in: **Blobaum, Robert (Hrsg.):** Antisemitism and its opponents in modern Poland, Cornell University Press, Ithaka and London, 2005

Tomaszewski, Jerzy (Red.): Najnowsze dzieje Żydów w Polsce w zarysie (do 1950 roku), Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa, 1993

Turowicz, Jerzy: Polish Reasons and Jewish Reasons, in: **Polonsky, Antony:** My Brother's Keeper. Recent Polish debates on the Holocaust, Routledge, Oxford, 2002

Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts, Studien Verlag, Innsbruck, 2003

de Vries, S. PH.: Jüdische Riten und Symbole, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 2006

Wachter, Anita: Das ehemalige KZ Loibl Nord und Süd – ein Vergleich der Gedenkstätten und der Gedenkveranstaltungen, Bakkalaureatsarbeit, Klagenfurt, 2006

Webber, Jonathan: Die Zukunft von Auschwitz. Einige persönliche Betrachtungen, Fritz Bauer Institut. Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Frankfurt am Main, 1992³

Wienert, Annika: Monument und Anti-Monument. Der Wettbewerb für ein Denkmal in Auschwitz-Birkenau aus kunsthistorischer Perspektive, in: **Lenarczyk, Wojciech, Andreas Mix, Johannes Schwartz und Veronika Springmann (Hrsg.):** KZ-Verbrechen. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager und ihrer Erinnerung, Metropol Verlag, Berlin, 2007

Wippermann, Wolfgang: „Auserwählte Opfer?“ Shoah und Porrajmos im Vergleich. Eine Kontroverse, Frank & Timme, Berlin, 2005

Wodak, Ruth, Rudolf de Cillia, Martin Reisigl, Karin Liebhart, Klaus Hofstätter und Maria Kargl: Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1998

Young, James E.: Formen des Erinnerns. Gedenkstätten des Holocaust, Passagen Verlag, 1997

Zubrzycki, Geneviève: The crosses of Auschwitz: nationalism and religion in post-communist Poland, University of Chicago Press, Chicago, 2006

Aufsätze in Zeitschriften:

August, Jochen: Annäherungen an Auschwitz – ein Versuch, in: Polis 10, Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden, 1994

Bartoszewski, Wladyslaw: Gemeinsam unter einem Himmel, in: Więź (Hrsg.): Polen und Juden. Gemeinsam unter einem Himmel, Sonderausgabe 2000, Warschau, 2000

Benz, Wolfgang: Gedenkstätten und Erinnerungsarbeit. Ein notwendiger Teil unserer politischen Kultur, in: Polis – Eine Schriftenreihe der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, Hessen, 2001

Buras, Piotr: 1945 und die Polen, in: WeltTrends Nr. 47 (Sommer), 13. Jahrgang, 2005, S. 127 – 139

Dürr, Christian: Konzentrationslager Gusen: Ehemaliges Zweiglager des KZ Mauthausen und erinnerungspolitisches Konfliktfeld, in: BMI (Hrsg.): KZ Gedenkstätte Mauthausen – Mauthausen Memorial 2007, BMI, 2008

Freeman, Oliver und Marek Kucia: Auschwitz? KL Auschwitz? Oświęcim?, in: Pro Memoria. Information Bulletin. The Auschwitz-Birkenau State Museum and the Foundation to commemorate the Victims of the Auschwitz-Birkenau Death Camp Nr. 11, Oświęcim, Januar 2001, S. 89 – 93

Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (Hrsg.): Kloster und Kreuz in Auschwitz? Erklärung des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), 26. April 1990

Gräfe, Karl-Heinz: Die nationalen Wege und das sowjetische Modell des Sozialismus. Probleme des polnischen Weges zum Sozialismus unter Gomulka (1944-1948), in: UTOPIE kreativ, H. 96 (Oktober) 1998, S.71 - 83

Hammerstein, Katrin: Deutsche Geschichtsbilder von Nationalsozialismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 3/2007, S. 24 – 30

Horn, Otto: Ein Besuch in Auschwitz, in: Der neue Mahnruf, 4. Jg., Nr. 11/12 1951, Wien, S. 17 – 18

Kersten, Krystyna und Jerzy Szapiro: Der Kontext der gegenwärtigen polnisch – jüdischen Beziehungen, in: Więź: Polen und Juden. Gemeinsam unter einem Himmel, Sonderausgabe 2000, Warschau, 2000

König, Helmut: Erinnern und Vergessen. Vom Nutzen und Nachteil für die Politik, in: Osteuropa: Geschichtspolitik und Gegenerinnerung. Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas, 58. Jahrgang, 6/2008

Krajewski, Stanisław: „Das jüdische Problem“ – ein polnisches Problem, in: Więź: Polen und Juden. Gemeinsam unter einem Himmel, Sonderausgabe 2000, Warschau, 2000

Krajewski, Stanisław: Stanisław Musiał, S.J.: The Ordinarity of Saintliness, in: Pro Memoria. Information Bulletin. The Auschwitz-Birkenau State Museum and the Foundation to commemorate the Victims of the Auschwitz-Birkenau Death Camp Nr. 21, Oświęcim, Juni 2004, S. 79 – 80

Kucia, Marek: KL Auschwitz in the social consciousness of contemporary poles, in: Pro Memoria. Information Bulletin. The Auschwitz-Birkenau State Museum and the Foundation to commemorate the Victims of the Auschwitz-Birkenau Death Camp Nr. 15, Oświęcim, Juni 2001, S. 31 – 44

Loew, Peter Oliver: Helden oder Opfer? Erinnerungskulturen in Polen nach 1989, in: Osteuropa, 58. Jg., 6/2008, S. 85 - 102

Owczarek, Lidia: Die Situation der nationalen Minderheiten in Polen während der Systemtransformation, in: UTOPIE kreativ, H. 141/142 (Juli/August 2002), S. 710 – 719

Piper, Franciszek: Drogi do Auschwitz, in: Pro Memoria. Biuletyn Informacyjny Państwowego Muzeum Auschwitz – Birkenau, Fundacji i Pamięci ofiar obozu zagłady Auschwitz– Birkenau w Oświęcimiu, Nr. 14, Oświęcim, Januar 2001, S. 3 – 10

Rawecka, Jadwiga und Marek Rawecki: The Auschwitz-Birkenau State Museum's Protected Zone and the Shopping Center Controversy, in: Pro Memoria. Information Bulletin. The Auschwitz-Birkenau State Museum and the Foundation to commemorate the Victims of the Auschwitz-Birkenau Death Camp Nr. 5-6, Oświęcim, Januar 1997, S. 49 – 53

Ruchniewicz, Krzysztof: Geschichtsstunde. Der Zweite Weltkrieg im polnischen Schulbuch, in: Osteuropa, 58. Jahrgang 6/2008, S. 285-305

Siemund, Jürgen: Gewerbepark statt Gedenkstätte. Auf dem Areal des KZ Ravensbrück soll Einkaufszentrum entstehen, in: Der Standard, 12. Juli 1991

Śpiewak, Paweł: Schoah, der zweite Fall, in: Więź: Polen und Juden. Gemeinsam unter einem Himmel, Sonderausgabe 2000, Warschau, 2000

Warszawski, Dawid: Juden in Polen. Eine Heimat für die Juden. Polen in der Zwischenkriegszeit, in: Das Jüdische Echo, Vol. XL, Oktober 1991, S. 120 – 124

Webber, Jonathan: Jewish Identities in the Holocaust: Martyrdom as a Representative Category, in: **Polonsky, Antony (Hrsg.):** Focusing on the Holocaust and its aftermath (Polin 13), Littmann Library of Jewish Civilization, London, 2000

Internet:

Amtsblatt der Europäischen Union: Europäisches Parlament. Sitzungsperiode 2004 — 2005

Sitzungen vom 26. und 27. Januar 2005 in Brüssel (2005/C 253 E/01) Protokoll der Sitzung, 13.10.2005: <http://eur-lex.europa.eu/JOHtml.do?uri=OJ:C:2005:253E:SOM:DE:HTML>, Download: 13.12.2009

APA: Trauer in Polen nach Tod des Präsidenten, in:

<http://derstandard.at/1269449324516/Trauer-in-Polen-nach-Tod-des-Praesidenten>, 11.4.2010, Download: 26.2.2011

Bartoszewski, Władysław: Der »sanfte« Antisemitismus. Eröffnungsrede bei der OSZE-Konferenz zum Antisemitismus, 19. Juni 2003, Wien in: http://www.europaeische-rundschau.at/2003/Inhalt_2003_3_files/Der%20sanfte%20Antisemitismusb.pdf, Download: 8.8.2008

Chruschtschowa, Nina: Die Grausamkeit des Zufalls, in:

<http://derstandard.at/1271374535233/Kommentar-der-Anderen-Die-Grausamkeit-des-Zufalls>, 16.4.2011, Download: 26.2.2011

European Union @ United Nations: EP - 60th anniversary of the liberation of Auschwitz

Sommaire: January 27, 2005: European Parliament - 60th anniversary of the liberation of Auschwitz (Brussels), 27.1. 2005, Brüssel, in : http://www.eu-un.europa.eu/articles/fr/article_4273_fr.htm, Download : 13.12.2009

Festiwal Kultury Żydowskiej w Krakowie Homepage: www.jewishfestival.pl, Download 17.7.2007

Główny Urząd Statystyczny: Ludność. Stan i Struktura w przekroju terytorialnym, Stan w dniu 31 XII 2007 r.:

http://www.stat.gov.pl/cps/rde/xbcr/gus/PUBL_ludnosc_stan_struktura_31_12_2007.pdf, Download: 6.8.2008

Greene, Donna: Life Devoted to Protecting Life of Jews, in: New York Times, 29. Juni 1997, <http://www.nytimes.com/1997/06/29/nyregion/life-devoted-to-protecting-rights-of-jews.html?scp=1&sq=Life%20Devoted%20to%20Protecting%20Rights%20of%20Jews&st=cse>, Download: 29.3.2009

Grosz, Roni: Jom HaShoah. Ein Tag als Mahnmal:
<http://www.hagalil.com/shoah/holocaust/jom-shoa.htm>, Download: 22.2.2011

Henning, Ruth: „Kalendarium“, TRANSODRA Nr.23, Dezember 2001,
http://www.dpg-brandenburg.de/nr23/kalendarium_jedwabne.pdf

Kaczyński, Andrzej: Das Brandopfer, in: TRANSODRA 23, Die Jedwabne-Debatte in Polen – Dokumentation, Dezember 2001, http://www.dpg-brandenburg.de/transodra_main.htm

Kowitz, Stephanie: Rezension von: Jan Tomasz Gross: Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne, <http://www.sehepunkte.historicum.net/2003/06/1934.html>,
Download: am 23.11.08

Kozłowska, Agnieszka: Witryna Czasopism:
<http://katalog.czasopism.pl/wyniki.php?kategoria=8>, Download 17.7.2007

Kucia, Marek: ‘Jews’ – The Absence and Presence of a Category in the Representations of Auschwitz in Poland, 1945 – 1985, in: Studia Judaica 9: 2006 nr 2(18), s. 323-348,
<http://www.studiajudaica.pl/sj18kuci.pdf>, Download: 3.4.2009

Leggewie, Claus: Schlachtfeld Europa. Transnationale Erinnerung und europäische Identität, in: www.eurozine.com, 2.4.2009, Download: 22.2.2011

Lent, Silke: Für eure und unsere Freiheit, in: <http://www.zeit.de/2001/28/A-Jedwabne?page=all>, DIE ZEIT Nr.28, 5.7.2001, Download: 13.4. 2007

Lesser, Gabriele: Hochsaison für polnische Verschwörungstheoretiker, in:
<http://derstandard.at/1269449580819/Hochsaison-fuer-polnische-Verschwoerungstheoretiker>, 13.4.2010, Download: 26.2.2011

Lesser, Gabriele: Radio Maryja bleibt auf Sendung, in:
<http://www.taz.de/?id=start&art=2208&id=459&cHash=11c1a93010>, TAZ 24.7.2007,
Download: 19.2.2010

Loew, Peter Oliver: Zwillinge zwischen Endecja und Sanacja. Die neue polnische
Rechtsregierung und ihre historischen Wurzeln, in: <http://www.eurozine.com/pdf/2006-01-12-loew-de.pdf>, 12.1.2006, Download: 13.12.2009

Maryniak, Irena: From patriotism to plurality. The Polish media journey, in:
<http://www.eurozine.com/pdf/2009-03-20-maryniak-en.pdf>, Eurozine 20.3.2009,
Download: 19.2.2010

Maszkowski, Rafał: Incydenty ksenofobiczne i mowa nienawiści w Radiu Maryja, in:
<http://www.radiomaryja.pl.eu.org/incydenty.html> , 11. 1.2009, Download: 19.2.2010

Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji Homepage:
<http://www2.mswia.gov.pl/portal.php?serwis=pl&dzial=61&id=37#zydzi>, Download:
11.5.2007

Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: A Discotheque at
Auschwitz? , 20. Oktober 1999 in:
http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=139&Itemid=8, Download: 29.3.2009

Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: Damages Awarded to the
Maja Corporation, 27. Oktober 2000 in:
http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=186&Itemid=8, Download: 29.3.2009

Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: Commercial service
complex in vicinity of the Memorial, 21. Juli 2001, in:
http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=244&Itemid=8, Download: 29.3.2009

Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: Maja Back in Court, 30. Juni 1999, in:

http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=163&Itemid=8, Download: 29.3.2009

Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: Not an Auschwitz supermarket, but..., 1. Oktober 2001, in:

http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=234&Itemid=8, Download: 29.3.2009

Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage: They won't be dancing. Discotheque ruled illegal, 17. April 2001, in:

http://en.auschwitz.org.pl/m/index.php?option=com_content&task=view&id=259&Itemid=8, Download: 29.3.2009

N.N.: Antisemitismus ohne Juden“, David – Das Zentrum gegen Antisemitismus und Verleumdung, in: [http://www.zentrum-david.ch/index2\(54\).htm](http://www.zentrum-david.ch/index2(54).htm), Download: 8.8.2008

N.N.: Das große Kunstlexikon von P.W. Hartmann, Salzburg, 2011, in:

http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon_8834.html

N.N.: Karmeliten, Ökumenisches Heiligenlexikon, in:

<http://www.heiligenlexikon.de/Orden/Karmeliter.htm>, Download: 16.3.2009

N.N.: Kazimierz Świton, in: [http://www.encyklopedia-](http://www.encyklopedia-solidarnosci.pl/wiki/index.php?title=Kazimierz_%C5%9Awito%C5%84)

[solidarnosci.pl/wiki/index.php?title=Kazimierz_%C5%9Awito%C5%84](http://www.encyklopedia-solidarnosci.pl/wiki/index.php?title=Kazimierz_%C5%9Awito%C5%84), Download: 28.2.2010

N.N.: Plans for market near Auschwitz dropped, New York Times, 26. März 1996, S.3,

<http://www.nytimes.com/1996/03/26/world/plans-for-market-near-auschwitz-dropped.html>, Download: 29.3.2009

N.N.: Teatr Żydowski im. Estery Rachel i Idy Kamińskich w Warszawie

<http://www.teatr-zydowski.art.pl/>, Download 10.10.2007

N.N.: Text of the 1987 Agreement On the Convent at Auschwitz, in: The New York Times, 10. September 1989,
<http://query.nytimes.com/gst/fullpage.html?res=950DE3DB173AF933A2575AC0A96F948260&n=Top/Reference/Times%20Topics/Organizations/R/Roman%20Catholic%20Church>, Download: 16.3.2009

Perlez, Jane: Religious Symbols' Removal Ends Auschwitz Dispute, in: New York Times, 13. Dezember, 1997, <http://www.nytimes.com/1997/12/13/world/religious-symbols-removal-ends-auschwitz-dispute.html?scp=1&sq=Religious%20Symbols'%20Removal%20Ends%20Auschwitz%20Dispute&st=cse>, Download: 29.3.2009

Pferfler, Silvia: Antisemitismus in Polen, David – Jüdische Kulturzeitschrift, Heft Nr. 73, Juni 2007, in: <http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/73-perfler.htm>, Download: 8.8.2008

Piper, Franciszek: Więźniowie Auschwitz innych narodowości, in: Miejsce Pamięci i Muzeum Auschwitz-Birkenau Homepage:
http://pl.auschwitz.org.pl/h/index.php?option=com_content&task=view&id=14&Itemid=16, Download: 9.4.2010

Rohozinska, Joanna: Poland: A Complicated Coexistence. Polish-Jewish relations through the centuries, in: <http://www.ce-review.org/00/4/rohozinska4.html>, 28.1.2000, Download: 13.4.2007

Ruchniewicz, Krzysztof: Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Polen, in: <http://eurozine.com/pdf/2007-09-05-ruchniewicz-de.pdf>, 5.9.2007, Download: 12.10.2008

Statistik Austria, 1. Quartal 2008:
<http://sdb.statistik.at/superwebguest/login.do?guest=guest&db=dbbevstand>, Download: 6.8.2008

Statistik Austria Homepage:

http://www.statistik.at/web_de/static/bevoelkerung_2001_nach_religionsbekenntnis_und_staatsangehoerigkeit_022894.pdf, Download: 6.8.2008

Steinfels, Peter: Convent Issue: Division growing within Division, New York Times, 10. September 1989, S. 18, <http://www.nytimes.com/1989/09/10/world/convent-issue-divisions-growing-within-divisions.html?sec=&spon=&&scp=5&sq=Tanenbaum%20Marc%20Auschwitz&st=cse>, Download: 29.3.2009

Steinfels, Peter: Jews Divided by a Convent at Auschwitz, New York Times, 2. April 1989, S. 13, <http://www.nytimes.com/1989/04/02/world/jews-divided-by-a-convent-at-auschwitz.html>, Download: 29.3.2009

Steinfels, Peter: Jews Reaction to Glempl Comments is mixed, New York Times, 3. September 1989, S. 19, <http://www.nytimes.com/1989/09/03/world/jewish-reaction-to-glempl-comments-is-mixed.html?scp=3&sq=Tanenbaum%20Marc%20Auschwitz&st=cse>, Download: 29.3.2009

Steinfels, Peter: Move by Vatican applauded in U.S., New York Times, 20. September 1989, S. 12, <http://www.nytimes.com/1989/09/20/world/move-by-vatican-applauded-in-us.html?scp=4&sq=Tanenbaum%20Marc%20Auschwitz&st=cse>, Download: 29.3.2009

Steinfels, Peter: Polish Cardinal Acknowledges Distress he caused in 1989 Homily, New York Times, 21. September 1991, S. 5, <http://www.nytimes.com/1991/09/21/world/polish-cardinal-acknowledges-distress-he-caused-in-1989-homily.html?sec=&spon=&&scp=7&sq=Tanenbaum%20Marc%20Auschwitz&st=cse>, Download: 29.3.2009

Steinfels, Peter: Pope Endorses Statement on Anti-Semitism, New York Times, 7. Dezember 1990, S. 10, <http://www.nytimes.com/1990/12/07/world/pope-endorses-statement-on-anti->

semitism.html?scp=6&sq=Tanenbaum%20Marc%20Auschwitz&st=cse, Download:
29.3.2009

Suchecky, Bernard: The Carmelite Convent at Auschwitz: The Nature and Scope of a Failure (translated by Madeleine Dobie), Yale French Studies, No. 85, Discourses of Jewish Identity in Twentieth-Century France, 1994, S. 160 – 173,
<http://www.jstor.org/stable/2930073>, Download: 23.3.2009

Świton, Kazimierz: <http://www.switon.pl/>, Download: 16.1.2010

Vehlewald, Hans-Jörg: War künstlicher Nebel Schuld am Absturz-Drama. Ermittler prüfen neue Verschwörungstheorien, in:
<http://www.bild.de/BILD/politik/2010/07/10/polen-flugzeug-absturz-smolensk/verschwörungstheorien-war-kuenstlicher-nebel-schuld.html>, 10.7.2010,
Download: 26.2.2011

Vetter, Reinhold: März 1968 im Jahre 1998 in: http://www.dpg-brandenburg.de/transodra_main.htm, TRANSODRA Nr. 18, Oktober 1998, Download:
13.4.2007

10. Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Ausstellungsbild im polnischen Pavillon, Foto: Katharina Czachor (KC), Mai 2008</i>	<i>70</i>
<i>Abbildung 2: Denkmal für die in Katyń ermordeten Offiziere in Warschau, Foto: KC, August 2007</i>	<i>74</i>
<i>Abbildung 3: Monument in Birkenau, Foto: KC, August 2006</i>	<i>89</i>
<i>Abbildung 4: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008.....</i>	<i>94</i>
<i>Abbildung 5: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008.....</i>	<i>95</i>
<i>Abbildung 6: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008.....</i>	<i>95</i>
<i>Abbildung 7: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008.....</i>	<i>96</i>
<i>Abbildung 8: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008.....</i>	<i>96</i>
<i>Abbildung 9: Ausstellungstafel im polnischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008.....</i>	<i>97</i>
<i>Abbildung 10: Ausstellungstafel im jüdischen Pavillon, Foto: KC, Mai 2008.....</i>	<i>97</i>
<i>Abbildung 11: Die Ausstellungstafel im jüdischen Pavillon zeigt eine Liste von Namen der Menschen, die aufgrund von Hilfsaktionen gegenüber Jüdinnen und Juden ermordet wurden, Foto: KC, Mai 2008.....</i>	<i>98</i>
<i>Abbildung 12: Gebäude L ist das ehemalige Theatergebäude, in dem sich von 1984 bis 1993 der Karmeliter Konvent befand, Foto: KC, Mai 2008</i>	<i>109</i>
<i>Abbildung 13: Garten des ehemaligen Theatergebäudes, Foto: KC, Juli 2009.</i>	<i>111</i>
<i>Abbildung 14: Kirche gegenüber von Auschwitz-Birkenau, Sicht zwischen Lagerabschnitt BII und BIII, Foto: KC, Mai 2008</i>	<i>122</i>
<i>Abbildung 15: Ort der Errichtung religiöser Symbole – Sicht von der „Sauna“, Foto: KC, Juli 2009</i>	<i>129</i>

11. Abstracts

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit den Konflikten zwischen der polnischen und der jüdischen Opfergruppe in der KZ-Gedenkstätte Auschwitz und beschäftigt sich mit folgenden Forschungsfragen: Wie wird mit der Gedenkstätte Auschwitz als Ort der Erinnerung von Polinnen, Polen, Jüdinnen und Juden, vor dem Hintergrund der Bedeutung von KZ-Gedenkstätten allgemein für das kollektive Gedächtnis und der Entwicklung der Gedenkstätte Auschwitz von 1945 bis heute umgegangen? Wie manifestiert sich die Konkurrenz zwischen den polnischen und jüdischen Opfern des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz am Gedenkort Auschwitz?

Ausgehend von der grundsätzlichen Bedeutung von KZ-Gedenkstätten, als Orte der Erinnerung und des Gedenkens an die ermordeten Opfer, als Mahnmale und kollektive wie auch individuelle Erinnerungsorte und auch als Projektionsflächen für politische Agenden, wird die Bedeutung der KZ-Gedenkstätte Auschwitz für die polnische wie auch die jüdische Opfergruppe sichtbar gemacht.

Ein kurzer historischer Abriss über die polnisch-jüdischen Beziehungen in Polen beschreibt die bereits von jeher von zahlreichen Konflikten und Problemen gekennzeichnete gemeinsame Geschichte und setzt die Debatten der beiden Opfergruppen in der Gedenkstätte Auschwitz in einen historischen Kontext. Gleichmaßen wird auch die Entwicklung der Gedenkstätte und des Gedenkens in Auschwitz dargestellt und mit den Gedenkkonflikten der polnischen und jüdischen Opfergruppe in Verbindung gebracht.

Dass sich die Konflikte zwischen der polnischen und der jüdischen Opfergruppe gerade an der Gedenkstätte Auschwitz entfachen, ist insofern nachvollziehbar, als Auschwitz der zentrale Ort des Gedenkens der Polen ist, an dem sich die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg manifestiert. Er kann auch als eine Präsentationsplattform des polnischen „Opfermythos“ gesehen werden und wird als Stätte des Martyriums der polnischen Nation bezeichnet. Das spezifische jüdische Schicksal hingegen nimmt eine marginale Rolle im polnischen Gedächtnis ein und ist im kollektiven Gedächtnis der Polinnen und Polen nicht

fest verankert. Für Jüdinnen und Juden ist Auschwitz jedoch *der* Ort der Vernichtung europäischen Judentums, an dem fast eine Million Jüdinnen und Juden ermordet wurden.

Obwohl ein schrittweiser Prozess in Richtung Anerkennung anderer Opfergruppen bemerkbar ist, ist das Nebeneinander unterschiedlicher Erinnerungen vor allem im Fall der jüdischen Opfergruppe problematisch, da die jüdische Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust in Polen auch mit schmerzhafter Erinnerung an Denunziationen durch polnische Nachbarinnen und Nachbarn, das erlittene Leid auch durch polnische „Täterinnen und Täter“ verbunden ist. Polen ist für die jüdische Opfergruppe auch Land des Holocaust. Die Anerkennung der jüdischen Opfer bzw. des besonderen Schicksals der jüdischen Opfer bedeutet auch gleichzeitig ein gewisses Schuldeingeständnis der polnischen Bevölkerung bzw. die Konfrontation mit der eigenen Schuld und mit der Infragestellung der alleinigen Opferrolle Polens.

This thesis deals with conflicts between Polish and Jewish victim groups at the Auschwitz Memorial and investigates attitudes to the memorial as a place of commemoration for Poles and Jews in the context of concentration camp memorials as a whole and their significance for the collective memory and the development of the memorial since 1945. It also studies the competition between Polish and Jewish victims of Auschwitz at the memorial site.

Taking as a starting point the fundamental significance of concentration camp memorials as places of remembrance and commemoration of the murdered victims, as memorials and sites of collective and individual memory, but also as platforms for political agendas, the thesis discusses the significance of the Auschwitz Memorial for Polish and Jewish victim groups.

A short historical review of existing Polish-Jewish relations in Poland reveals that their joint history has always involved conflicts and problems and puts the discussion by the two groups of victims at the Auschwitz Memorial into a historical context. The development of the memorial and of commemoration in

Auschwitz is also discussed in relation to the conflict of attitudes between the Polish and Jewish victims.

It is understandable that this conflict should take place in and around the Auschwitz Memorial since Auschwitz is the main site in Poland commemoration and recollection of the Second World War. It may also be regarded as a platform for the Polish victimisation myth and is seen as a site of Polish national martyrdom. The specific fate of the Jews plays a marginal role in Polish commemoration and is not a fixed component of the Polish collective memory. For Jews, however, Auschwitz, where almost one million Jews were killed, is the foremost symbol of the extermination of European Jewry.

Although there has been gradual progress towards the recognition of other groups of victims, the juxtaposition of different recollections is particularly difficult for Jewish victims because the Jewish recollection of the Second World War and the Holocaust in Poland is also connected with a painful memory of denunciation by Polish neighbours and suffering at the hands of Polish perpetrators. Jewish victims associate Poland with the Holocaust. Recognition of Jewish victims and their special fate is also seen in some way as an admission of responsibility by the Polish people and as a confrontation with their own guilt and the idea of Poland's role as a victim.

12. Lebenslauf

Persönliche Daten

Katharina Czachor
Geboren am 18.12. 1984 in Wien
E-Mail: k.czachor@gmx.at

Ausbildung

Seit 2010	Ausbildung zur Vermittlerin an der KZ-Gedenkstätte Mauthausen
Seit 2004	Diplomstudium der Slawistik mit dem Hauptfach Polnisch an der Universität Wien
Seit 2003	Diplomstudium der Politikwissenschaft an der Universität Wien <i>Forschungsschwerpunkte: Zeitgeschichte/Nationalsozialismus, Osteuropa, österreichische Gedächtnispolitik</i>
1995 – 2003	BG 18 Kloostergasse in Wien
1991 – 1995	Private Volksschule der Evangelischen Schulgemeinde Wien - Lutherschule

Berufstätigkeit

Seit 2006	freie Mitarbeiterin des Bundesministerium für Inneres, Abt. IV/7 (Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen)
2006	Ferialpraktikum im Bundesministerium für Inneres, Abt. IV/7 (Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen)
2005	Ferialpraktikum bei Radiosender 88.6 Der Supermix
2004/2005	Ferialarbeit bei der Firma AUSTROSAAT
2004	Ferialarbeit bei der Firma Unique Werbeges.m.b.H
2002 bis 2005	freie Autorin des Österreichischen Rundfunks

Besondere Kenntnisse

Sprachen	Deutsch (Muttersprache) Englisch (auf dem Niveau C2 des Europäischen Referenzrahmens) Polnisch (auf dem Niveau C1 des Europäischen Referenzrahmens)
EDV	Betriebssystem Windows Vista, Home Edition/ Professional Anwendungsprogramme Word, Excel, Powerpoint, Access, Adobe Photoshop 7.0